Zweyter Versuch

über die

Brakteaten.

Von

Joseph Mader,

k. k. R. und Prof., ord. Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

R

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1808.

Gedruckt bey Gottlieb Haase, k. böhm. ständ. Buchdrucker.

In Commission in der Widtmannischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ich hatte den Gedanken gefaßt, das ganze Reich der Brakteaten, so weit es entdeckt, oder etwa zu entdecken wäre, zu durchwandern; alle Reihen kritisch zu mustern; aus nun festen Daten die Regeln, und ihre Ausnahmen herzuleiten; den gesammten Vorrath, in schickliche Zeiträume eingetheilt, synchronistisch-geographisch zu ordnen; und so eine zur allgemeinen Kunde des Mittelalters brauchbare Geschichte dieser sonderbaren Münzgattung zu liefern.

Die mannigfaltigen Schwierigkeiten in der Ausführung, welche zu überwinden meine Kräfte und Hülfsmittel zu gering waren, zwangen mich, engere Gränzen mir zu stecken.

Sollten günstigere Umstände mir es noch je erlauben, so werde ich in einem dritten Versuche, was hier zurückgeblieben, nachhohlen. Dahin versparre ich auch ein umständliches Register der merkwürdigeren Sachen: welches dann für alle drey Versuche eingerichtet werden würde. Von dem gegenwärtigen gebe ich indessen, zum bequemeren Aufsuchen, eine summarische Anzeige des Innhalts.

Ei-

Einige Fehlgriffe in meinem ersten Versuche 1) habe ich hier gelegenheitlich berichtiget. Was sonst noch daran zu verbessern wäre, muß ebenfalls ausgesetzt bleiben.

Nur eine, mit dieser Materie in keiner Verbindung stehende irrige Meinung, die ich dort S. 10. geäussert habe, will ich gleich hier zurücknehmen. Ich behauptete, daß auf den bekannten Pfennigklippen mit dem Baierischen Rautenschild; ℞ M, darüber die Jahrzahl (602. u. dgl.) das M München bedeute. Der Rezensent in der neuen allgemeinen D. Bibliothek. 36. Bd. 2. St. 480. S. erinnerte dawider, daß das M vielmehr den Namen des Landesfürsten, H. Max, anzeigen müsse. Die Stadt würde ihren Mönchskopf darauf geprägt haben. — Diese Bemerkung ist an sich ganz gegründet; und wird vollends bewährt durch ein dergleichen Klippchen, das ich seitdem bekommen habe, mit W, darüber: 86. also von Wilhelm V, Maxens Vater.

---

1) In den neueren Abhandl. d. k. Böhm. Ges. d. Wiss. 3ten Bde. 1798. Es sind auch, besonders abgedruckt, noch einige Exemplarien vorräthig.

HEINRICVS. ABBAS. I. C. N. 1.

Zwar hat bereits Schlegel diesen Brakteat herausgegeben 1) aber ganz entstellt; und hat ihn einem Abte von Hersfeld zugeeignet: anfangs dem Iten (1127 — 52) dann, als er sich eines Anderen, aber nicht eines Besseren besann, dem IIten (1215 — 18.) Statt I. C. sagt er, sollte es vielleicht heissen I. H. (In Hersfeld) — Aber wenn man deutlichen Buchstaben auf alten Denkmälern, ohne Noth, nach Belieben andere zu unterschieben sich erlauben darf so sind sie alles, was jeder daraus machen will, das heißt, sie sind gar nichts. Wenn Schlegel mit solcher Zuversicht auf die vollkommene Gleichförmigkeit dieses Stücks mit den Brakteaten des Hersfeldischen Abtes Johann sich beruft, so beweißt das blos, wie selbst ein geübtes Auge sich manchmal täuschen könne. Denn wahrlich sind diese vielmehr in jeder Hinsicht sehr verschieden. Wer die Urstücke zu vergleichen Gelegenheit hat, mag entscheiden.

Schon

1) De numis Abbatum Hersfeld. T. V. n. 1. mit pag. 80 und 91.

Schon Seeländer (S. 92) hat es gerügt, daß Schlegel dieses Stück zur Ungebühr nach Hersfeld versetzt habe, wo es doch in Corvey zu Hause sey.

Ich kannte die Reihe der Corveyischen Aebte nur aus Letzners Verzeichniß 1), nach welchem Heinrich Ite 1127; der IIte 1128; der IIIte 1271 — 1299 gesessen hätte. Für den Dritten war der Brakteat offenbar viel zu alt; und für die beyden andern schien er mir nicht alt genug. Denn von dieser Grösse kannte ich durchaus keinen aus dem ersten Drittel des zwölften Jahrhunderts.

Ich verfiel auf das im J. 1162 begonnene, 1175 vollendete Kloster Altzelle, dessen erster Abt Heinrich, 1181 noch lebte 2), und las In Cella. Die Aehnlichkeit mit dem Brakteat von dem Stifter desselben, Otto dem Reichen 3) (beyde von so ansehnlichem Umfange; beyde ganz platt; u. s. w.) unterstützte diesen Einfall. Allein es scheint nicht, daß dieses Kloster gleich bey seinem Ursprunge Münzrecht gehabt habe. In der Bestättigungsurkunde Kaiser Friedrichs Isten kommt noch nichts da-

1) In Gebauers exercitatt. Academ. Vol. I. p. 763.
2) Schlegel de cella veteri. p. 9, 18, 19.
3) In Köhlers M. Bel. X. n. 51.

davon vor. Auch heißt es in den ältern Urkunden bey Schlegel (p. 36, 37, 45, 50, u. s. f.) immer Abbas de cella, oder Abbas Cellensis; nie in cella.

Ich kehrte also nach Corvey zurück, und nahm mit der Letznerischen Zeitrechnung eine genauere Prüfung vor. Da fand ich in der Corveyischen Chronik, daß Heinrichs I. Vorgänger Adelbert, fünf Jahre regiert habe; und in der Lauterbergischen Chronik, daß dessen Vorfahr, Volkmar, erst 1138 gestorben sey 1); daß mithin Heinrich I. nicht vor 1143 Abt geworden seyn könne. Dieses Zeitalter war mir schon passender für unsern Brakteat.

Später erhielt ich Falcks Entwurf einer diplomatischen Geschichte von Corvey, und ersah daraus mit Vergnügen, daß mich dießmal meine numismatische Physiognomik nicht getäuscht habe. Heinrich I. war wirklich nicht 1127, sondern 1144 — 46 Abt, und Heinrich II. blos etliche Monate im J. 1146. — Welchem von beyden unser Brakteat zugehöre, ist nicht auszumachen, da sie unmittelbar auf einander gefolgt, und zusammen nur so kurze Zeit dem Stifte vorgestanden sind.

1) Meibom. Scriptor. rer. Germ. T. I. p. 757; 761.

Einen anderen, auf dem ein sitzender Geinselter mit jeder Hand ein A emporhält, hat Schlegel (p. 92.) dem Hersfeldischen Abte Andreas (1316 — 20.) zugeschrieben, wo doch durchaus alle Brakteaten aus feinem Silber, und von dieser Grösse, noch vor Ausgang des XIIIten Jahrhunderts verschwunden waren Ich beziehe diese A, der ungewöhnlichen Stellung wegen, welche sie hier einnehmen, auf Marsberg, oder Stadtberg, und eigne das Stück einem Abte von Corvay, aus dem XIIIten Jahrhundert zu 1).

Dieses A, um im Vorbeygehen das zu berichtigen, hätte Sandern 2) aufmerksam machen sollen, daß sein Groschen von 1617, mit MONETA. MONT. MART. und einer zweythürmigen Burg, vor welcher zwey Schilde, mit A, und mit einem Schlüssel, nicht von der bischöflich Costnitzischen Residenzstadt Mörsburg am Bodensee sey. Ueberdieß wird es zwar Martisburgum genannt; aber Mons Martis ist der eigentliche, seit 1247 beständig gleichförmige Name des alten Ehresburg oder Stadtberg. Dieß hat schon Joachim 3) erinnert, ist aber dabey

1) S. meinen ersten krit. Beytrag zur Münzkunde u. s. w. S. 162. und vgl. ebd. S. 178.

2) Sammlung rarer, und merkwürdiger Münzen. Iste Forts. S. 7.

3) Münzkabinet. III Bd. S. 198, 99.

bey in einen anderen Irrthum verfallen, daß er den auf älteren Groschen, dieser Stadt zugleich mit vorkommenden Schild mit einem Kreuze, für das B. Paderbornische Wappen ausgiebt, indem die Stadt damals unter Paderborn gestanden habe. Allein dieses Hochstift hat blos Diözesanrechte da ausgeübt 1); die ganze weltliche Gerichtsbarkeit hatte Corvey gehabt, und von diesem kam sie an das Erzbisthum Cöln. Es ist also ohne Zweifel das Cölnische Kreuz auf jenen Groschen. Und ich weiß daher nicht, warum Hr. von Merle in sein Verzeichniß, diese Stadtbergischen Groschen, die ihm wohl nicht unbekannt gewesen seyn werden, nicht eben so aufgenommen hat, als die Münzen von Bonn, Neuß u. s. w. Er hat blos einen Heller von 1638. mit jenen drey Schilden, und dem Namen des Erzbischofs Ferdinand, unter dessen Münzen mit angeführt. 2)

---

† HEINRICVS. Ueber dem Rücken des Löwen ein Kleeblatt, das Zeichen von Hannover. Das Stück ist nur 15 Gräne schwer, aber doch kein eigentlicher Brakteat. Denn es hat al- N. 2.

ler-

---

1) Was selbst die von Joachim angeführten Monumenta Paderbornensia, und mehr nicht besagen.

2) Beschreibung der Cöllnischen Münzsammlung, u. s. w. S. 316. n. 37.

lerdings auf der Rückseite ein Gepräge: aber so seicht, zum Theil auch verwischt, daß die wenigen Züge, welche auszunehmen sind, und im Felde eine Mauer mit zwey Thürmen darzustellen scheinen, abzuzeichnen nicht der Mühe werth war.

Die vollkommene Aehnlichkeit in der Prägeart, mit den zweyseitigen Blechmünzen der Halberstädtischen Bischöfe, Udalrich, und Gero (um 1160 — 70) macht es höchst wahrscheinlich, daß dieses Stück von Heinrich dem Löwen sey (1139 — 95) Erst unter ihm ward Hannover ein bedeutender Ort; ja selbst der Name kömmt vor 1163 in Urkunden nicht vor. In eben diesem Jahre hielt er da einen Convent.

Meibom 1) und nach ihm Olearius 2) haben einen ähnlichen Brakteat vorgelegt, aber mit links schreitendem Löwen, und ohne das Beyzeichen des Münzortes, mit der Legende: DVX. HEINRICVS. LEO. Sie eignen ihn eben diesem Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Hochmüthigen zu. Er führe zwar in keiner Urkunde diesen Beynahmen, indessen sey er ihm gewöhnlich (manchmal auch schon seinem Vater) gegeben worden, und angenehm gewesen. Ihrer Deutung

1) Scriptores rerum Germ. T. I. p. 484.
2) Spicilegium antiquitatis secundum. n. 1.

tung stehe auch nicht im Wege, daß ihn die gleichzeitigen Denkmäler HENRIC zu nennen pflegen. Denn auch HEINRIC finde man da mehrmals. — Und in der That hat gerade zu seiner Zeit das HEINRIC, welches vordem allein geherrscht hatte, dem HENRIC, neben sich Platz machen, und im 13ten Jahrhundert ganz weichen müssen, wenigstens in Urkunden und auf Siegeln. Daß also vielmehr, nach dem zwar nicht ganz sicheren, aber doch wahrscheinlichen Schluß von Urkunden auf Münzen, gerade diese Schreibart (HEINRICVS) einiger Beweis ist, daß diese Brakteaten von keinem späteren Heinrich seyn. Nur darin bin ich mit Meibom nicht einverstanden, daß sein Brakteat geprägt seyn müsse, nachdem dieser Heinrich Baiern und Sachsen verlohren hatte, weil er darauf blos DVX heißt. Denn so müßte mein Pfennig aus einem Zeitpunkte seyn, da Heinrich — Nichts war: weil blos sein Name darauf steht. Hätte dieser Heinrich seine Länder nicht verlohren, so würde Niemanden eingefallen seyn, hinter dem blossen DVX was Besonderes zu suchen, so wenig als bey so vielen Münzen so vieler anderer Herren, wo bald gar kein Titel, bald das Land nicht ausgesetzt ist, über welches er herrschte.

N. 2 bey Olearius stellt den Löwen innerhalb der mit vielen Thürmen besetzten Ringmauern

ern vor: BRVNESVIENSIS. HENRICVS DVX LEO. Er eignet diesen Brakteat dem nehmlichen Urheber zu, der nicht nur Herzog von Braunschweig gewesen, sondern auch diese Stadt empor zu bringen so eifrig sich bestrebt habe. — Allein genannt haben sich Er und sein Sohn nicht Herzoge von Braunschweig, das erst 1235 zu einem Herzogthum vom Kaiser erhoben ward. Das BRVNSVICENSIS ist also nicht auf DVX zu beziehen.

Das Nehmliche gilt von N. 3. ebd., mit dem Löwen, und HAINRICVS. DVX. D. G. BERVNS. Olearius stehet an, welchem Heinrich er das Stück zuschreiben soll. — Nach der Schreibart des Namens, die nur in der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhunderts üblich war, ist es von Heinrich dem Löwen, oder allenfalls aus den ersten Zeiten seines Sohnes, Heinrich von Celle (1195 — 1227.)

Diesem schreibt Seeländer (S. 17.) einen Brakteat zu, auf welchem er halben Leibes, mit Schwert, und Fahne, über einer mit zwey Thürmen besetzten Mauer, und im offenen Thore der Löwe erscheint: HEINRICVS. DVX. DE. BRVNESVIC. LEO. (Herzog Heinrich, der Löwe von Braunschweig.)

OT-

OTTO. DVX: Die drey Röschen unter dem Pferde sind wohl blosse Verzierung. Kaiser Otto IV. wird in der kurzen Zwischenzeit von seines Vaters, Heinrichs des Löwen Tode, bis zu seiner Erhebung auf den deutschen Thron schwerlich gemüntzet haben: besonders da die gemeinschaftliche Regierung der noch unabgetheilten Braunschweigischen Länder eigentlich der ältere Bruder, Heinrich, führte, während Otto erst am Hofe Kaiser Heinrichs VI, als Geisel, dann in seiner Grafschaft Poitou sich aufhielt (1196, 97.) Das Stück ist also von seinem Neffen, Otto dem Kinde (1213 — 52.) Nach Baiern gehört es nicht. Alle übrigen Herzoge dieses Namens sind zu jung, um darauf Anspruch machen zu können. Ein anderes in meiner Sammlung, blos mit OTTO kann freylich auch von Otto von Brandenburg, oder von Meissen, oder von irgend einem Grafen Otto seyn. Da es aber, mit Ausnahme der drey Röschen unter dem Reuter, so ganz einerlei mit dem vorigen ist, so kann man kaum zweifeln, daß es den nehmlichen Urheber habe. 1) N. 3.

Eben

1) Es ist allem Ansehen nach das nehmliche, welches Olearius in seiner Isagoge ad numphylacium bracteatorum p. 36. N. XC. beschreibt. Es wird ihm nur die Mütze auf dem Kopfe des Reuters als eine Krone erschienen seyn.

Eben diesem Otto dem Kinde gehört, wie Olearius (ebd. N. 4.) richtig bemerkt hat, der kleine Brakteat mit einem Löwen : OTTO. DE. LVNEBVRG. Heusinger 1) hat ihn dem Kaiser Otto IV. zugeeignet. Allein dieser schrieb sich nicht von Lüneburg : dagegen jener vom K. Friedrich II. selbst in seinen Lehengesetzen so genannt wird. Bey der Theilung der Braunschweigischen Länder (1202) war nicht Otten, sondern Wilhelm, Otto des Kindes Vater, meistens das Lüneburgische zugefallen; auch schrieb er sich Herr von Lüneburg. Heusingern hat die Krone verführt, die er auf dem Kopfe des Löwen wahrnahm. Es ist eigentlich ein Helm 2) wie auf einem vortreflich erhaltenen Urstücke in der Fürst von Fürstenbergischen Sammlung deutlich zu ersehen ist. Wenn aber auch die drey Kugeln, mit denen er besetzt ist, eine Krone andeuten sollen, so ist der Löwe wohl nur zum Andenken der königlichen Würde eines Prinzen aus diesem Hause (Ottens IV.) damit geschmückt worden.

Man hat andere Brakteaten, die unstreitig von diesem Kaiser sind. Seeländer (S. 15.) hat ei-

---

1) Vom Nutzen der D. Münzwissenschaft mittlerer Zeiten.

2) Aber ohne geschlossenes Visier, womit er bey Heusinger abgebildet ist.

einen mitgetheilt, mit seinem Brustbild, wie auf einem Gestelle, in Mantel, auf dem Haupte eine mit drey Kugeln besetzte Krone, in der R. das Schwert, in der L. den Kreutzzepter: OTTO. DEI. GRACIA. ROMANOR. IMPERAT (Gr. 21.) Ein anderer etwas kleinerer (ebd.) zwar ohne Aufschrift, wenn nicht die zwey Ringelchen im Felde OttO heissen sollen, ist nach der ganz gleichen Fabrik ebenfalls von ihm; und wahrscheinlich auch N. 3 und 4. ebd. — Olearius 1) führt einen an, mit eben so deutlicher Aufschrift, aber im Felde ein gekrönter Löwe (Gr. 20.) — Diese sind also zwischen 1209 und 1218. zur Welt gekommen. Denn obschon er sich nach der Schlacht bey Bovines (1214) zurückzog, behielt er doch fortan den kaiserlichen Titel.

Bey Schlegel de num. Isenac. p. 41. ist einer abgebildet mit einem breiten Kreutze, in dessen Winkeln zwey Kronen, und zwey Löwenköpfe wechseln: MONETA. DOMINI. IMPERATORIS, (Gr. 21.) vermuthlich von einer Reichsstadt unter seiner kaiserlichen Regierung geprägt.

Vor seiner römischen Krönung (1198 — 1208) ließ Northausen (wie Seeländer S. 29 mei-

1) Isagoge. p. 36. n. XCI. Dieser wurde bey Nesselroda im untern Eichsfelde gefunden. Acta SS. Junii T. III. p. 90.

meinet) einen prägen (Gr. 28.) mit gekrönten Reiter, in der R. die Fahne, am linken Arme den Schild, worauf ein Adler, hinter ihm ein Thürmchen: HEC. E. GRACIA. REGIS OTTONIS. Auf dem äussersten Rande: S.V.N. M. (Signavit Venerabilem Northusia Monetam?)

Einen von Ihm selbst, als König geprägten, den ich zu spät erhalten habe, werde ich ein andermal vorlegen.

N. 4. Der Welfische Löwe ist hier nicht zu verkennen. Das Stück hat Aehnlichkeit mit dem erwähnten N. 2. des Olearius, und gehört in diese Zeit (um 1200. u. f. f.) Wenn auf dem Rande, wie es fast scheint, Kleeblätter mit den einfachen Punkten wechseln, so ist es, wie oben N. 1. von Hannover.

N. 5 — 8. bey Olearius gehören in neuere Zeiten, worüber noch zuversichtlicher zu urtheilen wäre, wenn er uns hätte berichten wollen, von von welchem Korne sie seyn. Ich vermuthe, daß es ziemlich einerley seyn wird mit N. 9. vom J. 1635, welches ich besitze, und das sehr schlecht ist. Der Herausgeber hat sich also stark geirret, da er N. 5. von Otto IV. zu seyn wähnet, und daß

dar=

darum die Krone unter dem Löwen angebracht sey, weil das Stück geprägt worden, nachdem Otto die kaiserliche Krone abgelegt hatte. Es ist an sich ein unglücklicher Einfall, daß er sein trauriges Geschicke selbst habe verkündigen wollen. Ueberdieß ganz geschichtwidrig, indem er bis zu seinem Tode als Kaiser sich betragen hat. Die Krone bezeichnet die Stadt Osterode, wie auf N. 8. der halbe Mond Lüneburg.

Man hat dergleichen kleine Brakteaten, meistens aus neueren Zeiten, besonders häufig von Braunschweig, mit und ohne Jahrzahl (jüngeren jedoch als von 1635 habe ich keinen gesehen (auch von feinem Silber, die aus dem 14ten Jahrhundert seyn werden. Von Einbeck, mit dem Gothischen E im Felde, und auf den älteren zugleich mit dem ausgeschriebenen Namen der Stadt auf dem Rande. Von Göttingen mit dem G. Von Lüneburg mit dem Löwen im offenen Thore einer mit drey Thürmen besetzten Mauer; u. dgl. m.

Von bischöflich Hildesheimischen Brakteaten hat Seeländer eine fast ununterbrochene Reihe, vom B. Bernhard an (1130 — 1183) bis zu Ende des 13ten Jahrhunderts bekannt gemacht. Sie empfehlen sich besonders durch die grossentheils sehr deutlichen und umständlichen Aufschrif-

ten

ten, die über ihr Vaterland und ihren Urheber keinen Zweifel übrig lassen. Einige sind zum bewunderu mühsam und fein gearbeitet, z. B. N. 15. — Der älteste hat die Grösse 27; der größte aber (bis 29.) ist vom B. Herrmann (1161 – 74.) Die ich in Original gesehen habe, sind alle theils ganz platt, theils nur mit einem wenig erhöheten Reife innerhalb der Umschrift.

Solche Reihen von bischöflichen Brakteaten leisten auch diesen wichtigen Dienst, daß man durch Vergleichung mit denselben, den Geburtsort, oder das Alter mancher durch sich selbst nicht bestimmten andern Münzen mit ziemlicher Zuversicht angeben, oder doch beyläufig errathen kann.
N. 5. Z. B. wer diesen FRIDERI. IMPER. DEI. G. neben Seeländers N. 2. legt, wird sich leicht überzeugen, daß sie nach Zeit und Ort nahe verwandt seyn; mithin da dieses vom B. Bruno ist, der 1153 — 61 saß, jenes keinem andern Friedrich, als dem ersten angehöre. — Viele kaiserliche
N. 6. Brakteaten sind ohne alle Aufschrift. Vergleicht man aber den gegenwärtigen mit den Hildesheimischen aus der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, so wird es wahrscheinlich, daß er aus diesen Gegenden, und nun 1250 geprägt sey.

Ueber Seeländers Auslegungen habe ich folgendes zu erinnern.

N. 30.

N. 30. und 31. schreibt er dem im J. 1279. gestorbenen Bischof Otto zu, dessen Name durch die zwey O und die zwey Kreutzchen in den Winkeln des Kreutzes, im Felde, angedeutet sey. Die Umschrift auf dem einen ist verhunzt; auf dem anderen liest er: HILDENESEMENSIS. SVM. EPISC. — Allein so tief in das 13te Jahrhundert herab prägte man schwerlich mehr in Hildesheim so nette Brakteaten, mit so umständlicher Aufschrift. Seeländer selbst, der 14 Stücke aufgetrieben, welche theils gewiß, theils wahrscheinlich diesem B. Otto gehören, hat keines sonst mit weitläufiger Legende, als: HIL. EP. O. oder EPIS. OTTO. Dann ist die Aehnlichkeit jener zwey Stücke mit den Goslarischen und Halberstädtischen Halbbrakteaten, die um ein gutes halbes Jahrhundert älter sind, als dieser B. Otto, zu auffallend, als daß man sich der Muthmassung erwehren könnte, Seeländer habe blos das seichte verwischte Gepräge auf der Rückseite übersehen; oder wenn es auch wirklich Brakteaten sind, daß sie so viel jünger seyn sollten. Auf dem Brakteat des B. Siegfried (1211 — 21.) und nur auf diesem, auf keinem andern Hildesheimischen, lautet die Umschrift: HILDENESEMENSIS. SVM. E. SIFR. Und so wird sie auch auf N. 30. und 31. haben lauten sollen. Das OTOT im Felde wird sich auf K. Otto IV. beziehen, welchem zu Gefallen Siegfried

fried zum Bischof gewählt worden war, und der aus Dankbarkeit den Namen seines Beförderers auf der Münze ausgesetzt hat. So wie der Cölnische Erzbischof Adolf, als er noch diesem Kaiser gegen den Philipp von Schwaben anhieng, ebenfalls Münze mit dessen Namen prägen ließ. 1)

Das Sigfridus Secundus, wie Seeländer auf N. 32. zu lesen vermeinet, habe ich bereits an einem anderen Orte gerügt. 2)

Die Goslarischen Münzen hat zwar Heinekz herausgegeben 3); allein das geübte Auge sieht bey dem ersten Blicke, wie entstellt die meisten da seyn. Von den älteren Brakteaten ist nicht einer, dessen Physiognomie ein günstiges Vorurtheil erregte, daß das eine treue Kopie sey. Zum Be-
N.8.9. weis lege ich zwey vor (bey ihm, wie es scheint N. 4. und N. 16.) Der erstere ist vermög der deutlichen Umschrift S. SIMON. S. IVDAS. gewiß von Goslar, der andere wahrscheinlichst. Man vergleiche die zweyseitigen Pfennige von daher: z. B. bey Seeländer. S. 112. tab. C. n. 7.

Nach

---

1) Groschenkab. X. S. 365.

2) Kritischer Beytrag zur Münzkunde. I. S. 100.

3) Jo. Mich. Heineccii fylloge numorum Goslarienfium. 1709.

Nach der Aehnlichkeit mit einigen Brakteaten Wichmanns, Erzbischof von Magdeburg, u. a. wird es um 1200 geprägt seyn.

Auf mehreren Stücken bey Heinekz ist unter den Häuptern der Apostel eine Krone abgebildet. 1) Er bezieht sie darauf, daß diese Stadt specialis imperii capella, et gloria coronae genannt wurde. Das ist dann aber doch weit hergehohlt! Auf dem meinigen ist keine, sondern, wie ich glaube, ein Thürmchen, von der Form, wie z. B. auf dem Schaumburgischen Brakteat bey Schlegel. 2)

Bemerkenswerth ist die Art, wie das Kleid über der Brust gefaltet ist. Man trift das vorzüglich auf den Brakteaten aus dieser Gegend an. Wegen dieser Characteristik v. N. 7. glaube ich, daß es hier zu Hause sey. Es könnte von Heinrich Raspo seyn, und das Kreutz in jeder Hand auf den wider Kaiser Friedrich II. gepredigten Kreutzzug zielen, dessen Haupt und Anführer er als Gegenkaiser war und zu dessen Behuf der

N. 8.

N. 7.

1) In Danske Mynter u. s. w. Iste Klasse n. 149. ebenfalls; und n. 150. sogar zwey Kronen.

2) Epistola ad Schmidium. n. 19. Oder bey Leuckfeld (Nachtrag zu den Magdeburg. Brakteaten. N. 2.) der solche Thürme zwar für Reliquienkästchen ansieht; so wie Seeländer, auf N. 29. seiner Hildesheimischen Brakteaten für Bücher.

der Pabst 25000 Mark Silbers aus der Kreutzkasse ihm bewilliget hatte.

Die Brakteaten mit dem heiligen Mathias, deren 13, alle ohne Schrift, Heinekz anführt, sind sämmtlich viel jünger. Die ich in Original gesehen habe, sind sehr schlechten Gehalts, und aus dem 16 und 17ten Jahrhundert. Eben das gilt von denen mit dem Adler, von welchen jedoch, in Ermanglung anderer Kennzeichen, nur wenige mit Zuversicht als Goslarische zu behaupten sind: da der Adler so vielerley Deutung zuläßt.

Sehr häufig prägte man, wie im benachbarten Halberstadt, gegen Ende des 12ten Jahrhunderts, Halbbrakteaten. Leuckfeld hat deren einige dem letzteren Stifte zugeeignet, welche Seeländer für Goslar vindizirt, indem — verstümmelt zwar, mehr oder weniger — S. SIMON. u. s. w. darauf zu lesen sey. 1) Wo die Umschrift gar

1) Bircherod meinte darauf zu lesen: MONeta. OLAi. SLeSvicensis. Und so setzte man auch in den Danske Mynter fünf solche Halbbrakteaten, nebst einem wirklichen Brakteat (wie der hier N. 8.) mit unter die Münzen des Königs Olaf Hunger (1086 — 96.) Später haben aber die Herausgeber die Aehnlichkeit derselben mit den Goslarischen bey Seeländer wahrgenommen. Tillæg til beskrivelsen over Danske Mynter, p. 4. n. 4.

gar nicht zu errathen ist, bleiben dergleichen Stücke wegen der vollkommenen Gleichheit in Form und Prägeart, zweifelhaft.

Gewöhnlich ist auf dem A. eine mit Perlen um das Haupt, oder mit einer Infel geschmückte Figur, meistens zwischen zwey Thürmen; auf dem ℞ ein breites Kreutz mit Punkten, oder mit Sternen und Zweigen in den Winkeln; oder ein gedoppeltes Kreutz; oder ein Gebäude (wie bey Seeländer S. 112. tab. C. n. 9. der es für den kaiserlichen Pallast zu Goslar nimmt.) Ich habe auch dergleichen, mit Ringmauern; ziemlich wie die N. 55. Der größte dieser Klasse in meiner Sammlung ist: 20 — 21.

Diejenigen Stücke, auf welchen eine geistliche Person vorgestellt ist, sind entweder von dem Stifte zu S. Simeon und Judas, das den Kaiser Heinrich III. (1040.) zum Urheber hat; oder vom Kloster Frankenberg bey Goslar; oder vom Kloster neues Werk allda (1178. gestiftet.) Die übrigen sind von Vögten dieser Stifte; manche von der Stadt.

Zum Theil deutlicher, und in soferne wichtiger sind die Brakteaten von Goslarischen Vögten zu achten, welche Seeländer mitgetheilet hat.

Die er dem Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg in dieser Eigenschaft zuschreibt, beruhen auf Muthmassungen. Zwar war er da Vogt (1155.) und S. 3. n. 2. ist nach der Form der Thürme wahrscheinlich von Goslar; da aber kein Name darauf steht, so kann es eben sowohl von einem etwas späteren Vogte seyn. Ebd. n. 3. und 4. sehen dem berühmten Brakteat des MARCHIO. OTTO. DE. LIPIC. so ähnlich, daß man sie wenigstens mit gleichem Rechte diesem zuschreiben kann. 1) N. 8. ist, vermög der Umschrift, sicher von Goslar. Allein der Palmzweig, welchen er für das Longobardische Zepter nimmt, das vor Albrecht Niemand als der Kaiser habe führen dürfen, bezeichnet wohl nur überhaupt eine Gerichtsbarkeit, eine Gewalt. 2) Was sollte der Longobardische Zepter eben auf deutschen Münzen? Würde er nicht vielmehr auf den Italienischen gemein seyn? Und immer könnte es auch Otto von Brandenburg seyn, auf dessen Brakteaten nicht minder ein Palmzweig, der angebliche Longobardische Zepter, erscheinet.

N. 5. WALTERVS. DENARIVS. EST. ISTVC. Die Stadtmauer mit Thürmen, und dem über dem offenen Thore, in welchem

---

1) Leuckfeld sah darauf den heiligen Moritz.

2) J. G. Reuter — von Palmzweigen auf Siegeln, und Münzen. 1802.

chem wieder drey Thürme, schwebenden Adler. N. 6. WALTERVS. Ein Geharnischter, mit Schwert und Schild, halben Leibes, über einem Bogen, unter welchem der vorige Adler. N. 7. Gebäude mit zwey Thürmen, aus welchen zwey Köpfe hervorsehen (wie Seeländer will, des Vogts und seiner Gemahlin. — Vielleicht aber der Aebtissin, und des Vogts) darüber der vorige Adler. Dieser Walter, sagt er, den Heinekz in seinem Verzeichniß der Vögte von Goslar gar nicht angeführt hat, mag gleich nach Albrecht von Brandenburg (gest. 1170.) an dessen Stelle gekommen seyn, indem ihre Münzen der nehmliche Meister verfertiget hat. — Zu dieser sogar zuversichtlichen Entscheidung berechtiget die allerdings grosse Aehnlichkeit zwischen diesen Brakteaten dann doch nicht. Dieser Walter könnte Vogt irgend eines andern Stiftes aus diesen Gegenden, und um diese Zeit gewesen seyn. 1) Gewiß sogar ist, daß der Adler auf sicheren Goslarischen Brakteaten, die ich gleich anführen werde, ganz anders aussieht.

Im Jahr 1200. war Otto II. Markgraf von Brandeburg, vom Kaiser Philipp, als Vogt über Goslar bestellt. Seeländer hat mehrere Denkmäler von ihm. S. 16. n. 9. (Gr. 26.) OTTO. MARCHIO. Dessen Brustbild unter

1) Probst Haremberg versetzt ihn nach Gandersheim.

ter einem Portal mit Thürmen. Aeussere Umschrift, wie gewöhnlich, fehlerhaft: SCS. SIMON. u. s. w. N. 8. fast eben so, als blos OTTO. Rechts ein aufgerichtetes Schwert; links ein Lilienzepter. N. 10. ohne Namen; über dem Kopfe ein Adler. S. 4. n. 6. Zwischen zwey Thürmen der Markgraf im Panzerrocke stehend, den Helm auf dem Haupte, in der Rechten das Schwert, die Linke in die Seite gestemmt: OTTO. Rechts ein Palmzweig, links ein Lilienzepter. Uiber dem Markgrafen ein Bogen, auf welchem rechts und links ein Vogel sitzt (nach Seeländer der Brandenburgische, und der Goslarische Adler) dazwischen eine von oben herab ausgestreckte Hand. Die Thürme genau, wie auf n. 8. — N. 7. sehr ähnlich dem vorigen. Nur hält der Markgraf mit der Linken den Schild. Die Thürme sind mit Kreutzen besetzt. Bey dem Kopfe ist keine Schrift; aber über dem Bogen: B. E. E. A. und unter dem rechten Arme: O. Nach vielerley versuchten, und verunglückten Auslegungen hat Seeländer es wohl am besten getroffen: Otto. Brandenb. Electus. Est. Advocatus.

Im J. 1204. war Vogt über Goslar der Pfalzgraf Heinrich, ältester Sohn Heinrichs des Löwen. Ihm eignet Seeländer S. 16. n. 11. zu (Gr. 24.) ganz wie oben N. 10. als unter

dem

dem Portal, statt des Kopfes, der Welfische Löwe. — Dann einen Halbbrakteat mit einem Kopf zwischen zwey Thürmen, darüber der Welfische Löwe. Leuckfeld 1) meinte, daß er von Heinrich dem Löwen, als er (1179.) Halberstadt erobert hatte, zum Andenken geprägt worden sey. Der Heilige auf dem ℞, der allerdings für den heiligen Stephan gelten konnte, kam dieser Deutung zu statten. Allein bey Rau 2) sind dergleichen mehrere, einige mit dem Löwen, andere mit einem Adler, andere mit einer Lilie. Und das Stück bey Seeländer (nach S. 112. tab. C. n. 9.) in der Hauptsache wieder das nehmliche, hat über dem Kopfe eine von oben herab, ausgestreckte Hand, und deutlich genug die Ueberreste von der Legende: S. SIMON. S. IVDAS. ℞ ein Gebäude. Daß also dessen Auslegung ohne Zweifel die richtigere ist.

Noch hat Seeländer S. 18. zwey Brakteaten von Stiftsvögten, die hierher gehören. Auf dem einen sitzt eine Aebtissin, in der R. einen Palmzweig, vor einem Pulte; rechts steht vor ihr ein Mann, in der R. das Schwert, die L. zum Schwur erhebend. Im Felde, oben: O; rechts: A. E. EL. links: CE. Umschrift, verstüm-

1) Von Halberstädt. Brakteaten. n. 40.
2) Collectio numor. Brandenb. tab. X. n. 1 — 7.

stümmelt zwar: SCS. SIMON. u. s. w. Auf dem andern sind keine Buchstaben im Felde; die Aebtissin hält in der R. ein Kreuz, in der L. eine Lilie; hinter dem Vogte ein Thurm. Zwischen ihnen eine von oben herab ausgestreckte Hand. Seeländer las zuerst, auf jenem: Olricus Advocatus Est ELectus. CEcilia (nehmlich Abbatissa) und schrieb sie dem Kloster Frankenberg zu; später dem Markgrafen Otto II. von Brandenburg, als Vogte des Klosters Neuwerk. 1)

Der Brakteat (ebd. n. 16.) eines VILLEHELMVS. AABB. mit seinem Vogte FRIDerIC. ist offenbar aus dieser Gegend. Besonders ähnlich ist er dem Halberstädtischen, bey Leuckfeld n. 11. Seeländer wußte nicht, wo er diese Abtei aufsuchen sollte. Nachher (S. 22.) entschied er, der Vogt sey Friedrich von Meissen, der im 13ten Jahrhundert gelebt hat. — Aber welchen Meißnischen Friedrich er da auch meinen mag, so paßt keiner zu diesem Brakteat, der angen-

1) Harenberg (Historia ecclesiæ Gandershemensis p. 1122.) bringt heraus. S.S. SERVATII ET. INNOCENTII. QVEDLINB. ET. GANDERSH. ABBATISSAE. Er ist überhaupt ein unglücklicher Entzifferer. Auf dem bekannten Denar des K. Otto und der Adelheid findet er eine Aebtissin Sophie von Gandersheim. Das Gebäude auf dem R. desselben erscheinet ihm, als ein A, oder vielmehr als ein Monogramm, welches Abbatissa bedeute.

genscheinlich viel älter ist. Wüßte ich, daß um 1150 in Helmstädt ein Abt Wilhelm gewesen, so würde ich mit einiger Zuversicht auf Friedrich, Pfalzgrafen von Sommerseburg (1115 — 62.) rathen, welcher Vogt da war. Das Cisterzienserkloster Marienthal hat er gestiftet (1138) allein da war sicher kein Abt Wilhelm.

Ich lege hier einen Brakteat vor, über wel- N. 10.
chen ich von dem Besitzer eines deutlicheren Exemplar nähere Auskunft zu erhalten wünschte. Der Adler ist vollkommen so gestaltet, wie auf Seeländers zuvor beschrieben N. 10. und 11. 1) — Eben so sehr in Zweifel läßt mich der folgende.

Das Thurmgebäude ist ganz so wie auf dem N. 11.
Ottens von Brandenburg, als Vogts von Goslar (bey Seeländer n. 9.) Der Vogel unter dem Bogen sieht ziemlich einer Henne gleich. War ein Graf von Henneberg Vogt von Goslar? Nach 1240 war da Vogt ein Berthold, dessen Geschlecht Heinekz nicht meldet. In dem Hennebergischen war dieser Name sehr gemein. 2) Unter dem Vogel scheint ein h zu seyn. Auch auf dem

Bo=

1) Etwa vom Benediktinerstifte Arneburg in der Altmarkt? (AOHORNI — BV. 16. Abbas. I.

2) Vgl. die Schleusingischen Siegel in Joh. Paul Reinhards Sammlung seltener Schriften, welche die Historie Frankenlandes erläutern.

Bogen zwischen den Thürmen ist Schrift, aber ganz unleserlich.

Grosse Verdienste um die Brakteatenkunde hat sich Leuckfeld erworben durch die Bekanntmachung so vieler Münzen dieser Gattung, und mancher dieselben erläuternden Urkunden. An Kritick und Geschmack fehlte es freilich noch sehr. Der Styl ist unrein, schleppend, oft kostbar, und frostig. Die Abbildungen sind nicht schlecht; aber doch nur zu viele nicht diplomatisch genau. Mit den Seeländerischen halten sie durchaus in Treue, und in Nettigkeit keine Vergleichung aus. — Hier will ich seine Halberstädtischen rezensiren.

Der älteste, den er aufgefunden hat, ist (Gr. 21.) von RODVLHP. EPS. I. (1135—49.) Unter einem Kirchenportal ein blosser Kopf — nicht des heil. Stephan, indem der Heiligenschein fehlt; sondern des Bischofs, der aus Demuth ohne Infel erscheint, so wie er sich Indignum nennet. Das Stück ist in mehreren Exemplarien unter der grossen Anzahl der im J. 1713. ausgegrabenen Halberstädtischen Brakteaten (besonders vom nächsten Bischof Udalrich) mitgefunden worgen. Das Gepräge ist plump, wie bey einigen Brakteaten seines Nachfolgers; die Schrift die

nehm-

nehmliche. Obschon also das Stück nicht ausdrücklich sein Vaterland ankündiget, so gehört es doch wahrscheinlichst hierher. 1) Nicht aber die zwey kleinen Brakteaten (tab. I. n. 1. b. c.) die offenbar viel jünger und vom Magdeburgischen Erzbischof Rudolf sind.

Bischof Udalrich (1150.) mußte als Anhänger des Pabstes Alexanders III. dem vom K. Friedrich I. unterstützten Gegenbischof Gero weichen (1162.) wurde zwar wieder eingesetzt (1177.) aber in Kriege verwickelt, besonders mit Heinrich dem Löwen, der ihn sogar gefangen nach Braunschweig führte, und Halberstadt verwüstete (1179.) Der Bischof starb im Kloster Huyseburg (1181.)

Von seinen Münzen ist eine grosse Anzahl auf uns gekommen, und von so manigfaltigem Gepräge, daß Jemand über hundert verschiedene Stempel bemerkt haben wollte. Ein Beweis von dem blühenden Zustande dieses Stiftes! Eben so merkwürdig ist der grelle Contrast unter diesen Münzen in Ansehung der Kunst. Die einen so grob, und so verzerrt, die anderen so mühsam, und so fein, daß beyde in ihrer Art hervorste-

chend

---

1) Leuckfeld zwar möchte das EPS. I. †. lesen: In Halberstad. Aber ohne Grund. S. meinen zweyten kritischen Beytrag zur Münzkunde. S. 106, 7.

chend sind. Weil die schlechteren denen seines Vorfahrs Rudolf, die besseren dagegen denen des Gero ähneln, so scheinen jene aus den ersten Zeiten seiner Regierung sich herzuschreiben. Nach der Hand mag er einen geschickteren Stempelschneider gefunden haben, der vielleicht, als Gero das Stift behauptete, in dessen Dienste getreten ist.

Auf einigen erscheinet der heilige Stephan allein (z. B. n. 2, 3, 4.) Gegen ihm über raget eine Hand mit ausgestreckten zwey Fingern hervor; wohl nicht des seinem Stiftspatron schwörenden Bischofs, sondern Gottes der seinen Blutzeugen segnet. Dieses weiset schon die Stellung des mit ausgespreiteten Händen niederknieenden Heiligen. Es ist der Augenblick seines Martertodes vorgestellt, dessen Werkzeuge auf mehreren (N. 4. 24.) durch einige dicke Punkte (Steine) angedeutet sind. Auf N. 23. ist der Akt selbst der Steinigung abgebildet. — Auf andern ist zugleich der Bischof, knieend oder sitzend, und neben ihm, bald rechts, bald links der ihn segnende Heilige. Zwischen ihnen zuweilen eine von oben herab ausgestreckte Hand; oder ein Engel den Heiligen segnend; oder eine Taube (der heilige Geist.) Auf einigen endlich zeigt sich der Bischof allein, mit seinem Namen, oder auch blos mit dem des Heiligen zur Umschrift. (N. 10.)

Die Grösse ist: 17 — 23.

Die Legenden sind meistens deutlich, und manche ungewöhnlich umständlich; zuweilen sonderbar zerstückelt, und nicht ohne Mühe zusammen zu finden (N. 8. 23.) S—S. STEPHANVS. PROTHOMARTIR (n. 2. 3) SANCT. STEPHANVS. MARTIR, IES. XPC. (n. 24. 25.) S. STEPHANVS. OWDALRICVS. EPC. (n. 5.) Dieser Name ist auf anderen mit einfachen O, am gewöhnlichsten aber mit OV geschrieben; auf einem dem Leuckfeld nicht vorgekommenen Stücke: OTHELRIC. 1) Die übrige Legende ist da zweifelhaft. Etwa Indignus. eCLesiae Halberst. EPIScOpVS. was um so weniger bedenklich fallen darf, als auf mehreren seiner Münzen der Name des Stiftes ausgesetzt ist: S. STEPHANVS. IN. HALBIR. (n. 26. 32. a.) MONETA. NO. IN. HALBER. (n. 32. b.) N. 13.

Leuck-

---

1) Eben so in einer Urkunde von 1156, in Ludwigs Reliquiis manuscriptorum. T. I. p. 8. Auch sonst ist TH. öfters mit D verwechselt worden, nach der härteren oder gelinderen Aussprache: ATHELBERT. LOTHEWIG. ATHEHEYD. Ebd. p. 11. Leuckfeld Antiq. numor. Quedlinb. p. 211. — Vdalric habe ich auf keiner Münze gefunden, die entschieden von Ihm ist. Und so wird das einzelne V auf n. 9 und 13, das Leuckfeld Vdalric. liest, wohl einen andern Sinn haben. (S. meinen IIten Beytrag zur Münzkunde. S. 108, 9.)

Leuckfeld liest ein parmal (n. 24. 32. a.) STEFAN. Er wird aber nur das P für ein F angesehen haben. Ich fand auf allen Stücken P oder PH.

Obwohl nun auf einigen blos der Name des Heiligen, auf anderen einzelne zweydeutige Buchstaben stehen (n. 17.) andere ganz stumm sind, so kann man doch einige getrost diesem B. Udalrich zueignen (z. B. N. 17 — 19. verglichen mit N. 16.) andere sind wenigstens sicher aus diesen Zeiten, vielleicht vom Gero vor seiner Inthronisirung, und darum ohne seinen Namen (n. 2, 3, 9, 10, 12, 23 — 25. u. a. a.)

N. 20. ist ganz in dem Styl der Quedlin-
N. 14. burgischen 1), wie hier N. 14. wo man die sitzende Person, ohne den Heiligenschein, für eine Aebtissin halten könnte. Bey der Nähe dieser zwey Stifte wäre leicht möglich, daß der nehmliche Stempelschneider für beyde gearbeitet hatte.

N. 15. Aus dieser Gegend wird auch der kaiserliche Brakteat ohne Aufschrift seyn — etwa von K. Philipp.

Einer der ungestaltetsten Brakteaten Udalrichs ist der bey Leuckfeld N. 21. Aber statt der förm-

1) Leuckfeld von Quedlinburg. Brakt. n. 4. 6.

förmlichen Leiter, die ihm da der Zeichner in die linke Schulter gesteckt hat, ist auf dem Urstücke ein Buch, welches er in der linken Hand hält. Die darüber hingestreckten Finger, welche freilich bare Krallen sind, erschienen ihm als die Sprossen einer Leiter. Ich habe das Stück, als ein Muster von Häßlichkeit noch einmal zeichnen lassen. — Auf diesem, uud mehreren anderen von N. 12.
Ihm steht ohne Erwähnung seiner bischöflichen Würde blos der Name: OVDAL -- ICVS.

Ich habe schon (S. 18.) Erwähnung gemacht von den Halberstädtischen Halbbrakteaten, und ihrer Aehnlichkeit mit den Goslarischen. — Ihre Grösse ist 16 – 18. — Leuckfeld hat, nebst einem Brakteat 1) zwey vorgelegt mit SCS. STEPAN. GERO. EPISC. Eben so entschieden ist auf n. 32. a. OVDALRICVS. E. & S. STEPAN. HALBER. Dieses scheint die Epoche festzusetzen, wann diese Gattung Münze hier aufgekommen; nehmlich während der Spaltung im Stifte. Das wird noch glaublicher, wenn Leuckfelds Aussage richtig ist, daß die Halbbrakteaten Udalrichs, wenigstens einige, von gemischtem Silber sind. — Nach dem Stücke mit dem deutlichen Namen Udalrichs zu schliessen, das

1) Wenn nicht etwa das Gepräge der Kehrseite blos verwetzt war, was bey Halbbrakteaten so häufig der Fall ist.

das in Vergleichung mit denen des Gero, plump gearbeitet ist, werden die meisten mit zweifelhafter Aufschrift, oder mit dem blossen Namen des heiligen Stephan, da sie, so viele ich deren gesehen habe, gar wenig Kunst verrathen, einige ein wahres opus tumultarium, eine Nothmünze, vorstellen, von Udalrich sich herschreiben. Sein geschickter Stempelschneider wird ihn verlassen, und gegen die aufgehende Sonne sich gewendet haben. Ein Verlust dieser Art war damals nicht so leicht wieder zu ersetzen.

Was den Uibergang von einseitigen Blechmünzen zu zweyseitigen veranlaßt habe, ist schwer zu errathen. Leuckfeld meinet, Bischof Udalrich, da er es den Münzen seines Gegners an Zierlichkeit nicht mehr gleich thun konnte, habe durch eine neue Erfindung sich auszeichnen wollen. Da man aber vom Gero einen einzigen, oder, wie ich glaube, gar keinen eigentlichen Brakteat gefunden hat, sondern lauter Halbbrakteaten, so scheinet er vielmehr der Urheber derselben in Halberstadt zu seyn.

Man muß nicht lange Geschmack an ihnen gefunden haben, da kein einziges Stück mit dem Namen eines der folgenden Bischöfe bisher entdecket worden.

Vom

Vom B. Theodorich (1181 — 93.) hat Leuckfeld 9 Stücke mit seinem Namen, und noch vier, ohne Namen zwar, aber nach der ganzen Fabrike, wahrscheinlich von ihm. Auch N. 22. rechne ich dazu. Aber N. 52. b. gehöret sicher nicht hieher. Uiber seinen Urheber getraue ich mich nicht zu entscheiden. Leuckfelds Vermuthung auf den B. Theodorich von Havelberg (1370 — 83.) kann schon aus dem Grunde nicht statt finden, weil man dergleichen Brakteaten um die Zeit nicht mehr prägte.

Auf einigen erscheint der B. neben dem Heiligen, auf andern allein. Die Legenden sind: TEODERICVS oder noch beygesetzt: DEI. GRA. — DEI GRACIA. EP. u. dgl. Auf N. 48. Halberst. Auf anderen zugleich, oder allein der Name des Heiligen. — Gr. 18 — 29. — Ich habe Leuckfelds N. 43. nach einem Original in der Fürst von Fürstenbergischen Sammlung genau zeichnen lassen. N. 16.

Unter B. Gardolph (1193 — 1201.) war hier die glänzendste Periode der Brakteaten. Leuckfeld fand von ihm 9 Stücke, die durch netten Stempel, und ordentliche Aufschriften, wie durch ihren ansehnlichen Umfang (Gr. 30 — 33.) sich auszeichnen.

N. 62. b. hat zwar keine Aufschrift; und N. 60 — 62. machen blos den Schutzheiligen nahmhaft. Es ist aber augenscheinlich, daß sie hierher gehören. Das IH. nach SC—S. STEPHANVS. PROTOMARTIR. könnte man versucht seyn zu lesen: IHesu. Allein das auf anderen ausgeschriebene: IN. HALBERST. giebt den sicheren Aufschluß.

Sein Name ist geschrieben GARDOLLPVS. Nur auf N. 55. CARDOLVS. Auf mehreren ist dem Namen ein I. vorgesetzt. Meiner Vermuthung, daß Indignus zu lesen sey, kömmt der Umstand zu statten, daß dieser Gardolph noch einen anderen Beweis seiner Demuth auf diesen Münzen hat geben wollen, indem er seiner bischöflichen Würde durchaus keine Erwähnung darauf macht. Leuckfeld zwar wollte auf N. 55. lesen: HALB. EP. Es steht aber nicht darauf, sondern: HALBER,

Dem B. Conrad (1201—9.) eignet er 4 Brakteaten zu, welche zwar schon Olearius und v. Ludewig aufgefunden, aber dem Mainzischen Erzbischof Conrad gegeben hatten. Diesen stimmte auch Seeländer bey, wegen des doppelten Reichsapfels, welchen der Bischof auf zwey von diesen Stücken in der R. hält. Die Benennung EPISCOPVS. stehe nicht im Wege; denn da

sey

sey gleich ein anderes vorhanden, das von keinem anderen Conrad, als dem Mainzischen seyn kann, mit EPISCOP. IN. ERFORDIA. — Nun macht es aber der Reichsapfel gar nicht aus; denn er kömmt einfach und auch gedoppelt, auf Münzen von verschiedenen geistlichen und weltlichen Herrn vor, daß er also nicht eben das Mainzische Erzkanzleramt bedeuten muß. Im Zweifel wäre dann unter dem Titel EPISCOPVS. doch eher ein Bischof als ein Erzbischof zu suchen. Leuckfeld hätte noch für sich, daß wenigstens einer von diesen vier Brakteaten, mit Halberstädtischen zugleich gefunden worden, und zwar an den Gränzen des Harzwaldes, innerhalb der Halberstädtischen Diözese, wie sie damals sich erstreckte. — Was die Entscheidung schwer macht, ist die Nähe des Mainzischen Gebiethes in Thüringen, und das beynahe gleichzeitige Alter jener zwey Conrade. Ja es könnte allenfalls noch ein dritter Conrad, der Bischof von Hildesheim (1222 — 46.) Ansprüche machen; und auf N. 67. da blos CONRADVS. darauf steht, sogar ein vierter, der Abt von Fulda (1177 — 92.) Indessen ist gewiß, daß sie den Styl der Fuldischen oder der Hildesheimischen Brakteaten nicht haben; 1) wohl aber der sicher Mainzischen. Auch ist nicht ganz unwichtig, daß auf keinem des heiligen Stephans

1) Auch ist bey diesen gewöhnlich der Name des Stiftes, bey jenen ABBAS ausgesetzt.

Erwähnung geschieht, dagegen auf keinem, von des Halberstädtischen Conrads unmittelbaren Vorfahr, dem Gardolf, blos des Bischofs Name und Brustbild figurirt; und daß von dieses Conrads Nachfolger Friedrich, aus seiner langen Regierung (1209 — 36.) kein einziger Brakteat bisher zum Vorschein gekommen ist. — Aus diesen Gründen halte ich es für rathsamer die vier in Untersuchung stehenden Brakteaten nach Mainz zu verweisen.

Dem B. Ludolf (Isten 1236 — 41; oder IIten 1259 — 61.) eignet Leuckfeld zwey zu, mit einem sitzenden Bischof. Die Umschriften liest er: LVDOWH. EPiSPVS. — LVDOL. PVS. Allein das letzte ist falsch, und auf seinem eigenen Kupferstiche nicht heraus zu bringen. Es ist augenscheinlich das nehmliche Stück welches ich hier vorlege, mit der Legende: ARCHI- (N. 21.) EPVS. Nach den auf seinem Exemplar erkennbaren Buchstaben wäre es verzeihlicher gewesen, auf einen BERCHDOLDVS. zu rathen. Ihn täuschte, daß dieses Stück mit zwey Brakteaten Gardolfs beysammen gefunden worden. Allein der Fund eines einzelnen Stückes ist an sich ein schwacher Beweis, daß es eben da zur Welt gekommen sey. Vielmehr, da der Halberstädtische Ludolf an vierzig Jahre vom Gardolf entfernt ist, und von den zwey Bischöfen zwischen

ih-

ihnen (oder nach Leuckfelds eigener Meinung, wenigstens von dem einen, Friedrich) kein Stück mitgefunden worden, so hätte er mit besserem Grunde geschlossen, daß dieser Ludolf kein so viel jüngerer, sondern ein zeitverwandter Bischof, aus der Nachbarschaft seyn werde. — Und so traue ich auch der andern Legende (LVDOWH. EPSPVS) nicht; und glaube, daß beyde Stücke dem Magdeburgischen Erzbischof Ludolf (1194 — 1204.) zugehören.

Einen Brakteat (N. 70.) mit einem geinfelten Brustbilde: HENR. könnte man, meint Leuckfeld, dem B. Heinrich (1406 — 11.) zueignen, wenn nicht im Wege stünde, daß bereits im J. 1363. B. Ludwig die Münze dem Domkapitel und der Stadt überlassen hatte. — Das dürfte uns wohl nicht schlechterdings zurückhalten: indem die Bischöfe längst wieder diese Verpachtung aufgehoben haben könnten. 1) Aber im 15ten Jahrhundert prägte man schon lange keine solchen Brakteaten mehr. Es wird Heinrich, Bischof von Meissen seyn.

N. 74. und 75. (hier N. 23. und 22.) hatte ich nach ihrer Fabrik für Magdeburgisch. 2) N. 22. 23.

N. 77.

1) S. dessen eigene Anmerkung S. 152. §. 111.

2) Im Stifte Hohenfurt sah ich einen Brakteat mit des Erzb. Wichmanns Namen, ganz ähnlich dem N. 22. hier; eben so ein Thürmchen unter dem Brustbilde; u. s. w.

N. 77. hat zu wenig characteristisches um sein Vaterland genauer zu bestimmen.

Und so wäre seit Gardolf kein Brakteat mehr von diesem Stifte mit des Bischofs Namen oder Brustbild vorhanden. — Ich vermuthe, daß die Bischöfe, wie das häufig geschah, schon im 13ten Jahrhundert (nicht erst Bischof Ludwig) ihre Münze verpachtet haben mögen. In diese Zeit wird gehören Leuckfelds N. 71, und 72. mit dem Kopf des heil. Stephan: SANCTVS. STEPHANVS. PR. MA. und das etwas jüngere N. 54. b.

Auf N. 73. ebd. erkenne ich in dem Brustbilde zwischen zwey Thürmen, ungeachtet der Umschrift STEPHANVS, nicht den Heiligen, da ihm der Nimbus fehlt. Es wird von einem Vogte des Stiftes seyn. Eben so N. 76. ohne Aufschrift — wenn es doch Halberstädtisch ist.

Im 16ten Jahrhundert prägte man hier kleine Hohlpfennige mit dem Brustbilde des Heiligen, und daneben, links, dem Stiftswappen, zwischen welchen ein Kreuz durchgesteckt ist: ohne Jahrzahl und mit: 20 — 23. 1) Sie stellen den

1) Lustig ist, was Köhler (M. Bel. XVII. Bd. n. 37.) erzählt, daß gewisse Leute einen Todtenkopf über drey ein Y bildenden Todtenbeinen auf diesen Pfennigen zu sehen glaubten.

den kläglichen Verfall dieser Münzgattung vor Augen, an Umfang, und an Feinheit des Metalls.

Von Magdeburgischen Brakteaten fand Leuckfeld 1) keinen älteren, als von dem berühmten Erzbischof Wichmann (1154—94.) Da er aber bey Ludwig 2) einen FRIDERICVS. AC. antraf, so glaubte er nicht unrecht daran zu seyn, wenn er das ArChiepisc. läse, und Wichmanns Vorgänger (1143—53.) darunter verstünde. Ihn stärkte im Glauben der Kreuzstab, welchen der sitzende Bischof, nebst dem Krummstabe, führt; weil Pabst Johann XIII. dem Erzbischof Adalbert den Vorzug eingeraumt hatte, ein Kreuz vor sich hertragen zu lassen. — Allein a) giebt der Kreuzstab, da ihn so viele Bischöfe und Aebte auf ihren Münzen haben, und so viele Erzbischöfe nicht haben, ganz keinen Grund ab, auf Magdeburg zu verfallen; b) ist den Ludewigischen Abbildungen durchaus nicht zu trauen; und hier insbesondere sieht ein nur etwas geübtes Auge, ohne das Original daneben zu haben, daß es ganz entstellt sey. Statt der an sich ungewöhnlichen und sehr verdächtigen Abkürzungsart: AC, wird etwa EPC. auf dem Original stehen;

---

1) Kurze Nachricht von Brakteaten — Magdeb. Erzbischöfe. 1721. Fernere Nachricht — 1723.

2) Einleitung zum D. Münzwesen. S. 248.

hen; c) ist es wenigstens höchst wahrscheinlich, daß überhaupt von keinem Magdeburgischen Erzbischof, vor Wichmann, Brakteaten vorhanden seyn, indem nach einer Ueberlieferung er der Erste gewesen, welcher da grössere Münze prägen lassen. Und diese Sage erhält dadurch Gewicht, daß alte Chroniken wie Leuckfeld selbst anführt, berichten, er habe zweymal im Jahre die Münze erneuert, was seine Vorfahren nicht gethan, sondern nur einmal während ihrer Regierung gemünzet haben 1) — also wohl keine so gebrechliche Brakteaten.

Von diesem Wichmann hat Leuckfeld 8 Stücke beygebracht. Die Grösse ist: 20, 21. Ein Stück das ich vor Kurzem bekommen habe, ist von 25. Die meisten sind ziemlich schüsselförmig, einige flächer. Sie sind nicht ganz so fein und mühsam gearbeitet, wie einige gleichzeitige Halberstädtische, aber in der Zeichnung weniger fehlerhaft, und gehören unter das Beßte, was man von dieser Gattung Münzen aufszuweisen hat. Wie das von einem so gebildeten, und Prachtliebenden Prälaten zu erwarten war!

Die

1) „He let ock erst twye in dem Jare Pennigh slan; „vorhen slog me Pennigh so eynes Bischoppes „Live." Chronik des Botho, womit auch Epko von Repkau übereinstimmet in Menkens Scriptorib. T. III. p. 358.

Die Legenden sind: WICMANNVS. N. 18.
oder noch I beygesetzt; auf einigen ARCHI- N. 19.
EPISCOPVS. — Er ist da bald halben Lei- N. 20.
bes, bald stehend, bald sitzend vorgestellt; zwischen oder unter Thürmen, oder ohne alle Thürme; mit Palmzweig und Krummstab; oder mit Krummstab, und Buch; u. s. w. Auf N. 8. erscheinet neben ihm links, eine Person, mit erhobener Rechte, in der Linken das Schwert — nach Leuckfeld der heil. Moritz, welchem als Stiftspatron der Erzbischof schwört. Da ich aber keinen Nimbus sehe, so glaube ich vielmehr der Erzbischof segne den ihm schwörenden Vogt. — N. 9. auf welchem, wie es scheint, Wichmann einen Bischof oder Abt weihet, da es blos aus Ludewig genommen ist, will ich auf seinem Werthe oder Unwerthe beruhen lassen. Gewiß ist das aus der Infel so hoch emporragende Kreuz nur erdichtet.

Die allerzierlichste Blechmünze von ihm hat Köhler aufgefunden (M. Bel. X. S. 209.) Er sitzt mit Kreuz- und Krummstab, zwischen zwey hohen prächtigen Thürmen, über einem Gewölbe, unter welchem wieder ein Thurmgebäude. Die Umschrift ist vollständiger als auf den vorerwähnten: WICMANNVS. ARCHIEPISCOPVS. DEI. GRAT. — Die sonderbareste aber (die Richtigkeit der Abbildung voraus-

ge-

gesetzt) ist die bey Heusinger 1). Der sitzende Erzbischof ist da in einem ovalen Schilde vorgestellt; r. und l. ein Schildhalter. Dergleichen habe ich auf keinem anderen Brakteat je gesehen.

N. 20. Bemerkenswerth sind bey N. 20. das Kreuz auf der Brust, und die Vollendung des Namens (ANVS.) auf dem äußersten Rande. Weder das eine, noch das andere kommen auf den Stücken bey Leuckfeld vor.]

Ob aber diese Brakteaten Wichmanns, durchaus Magdeburgische Münzen sind? Da er vorher Bischof von Naumburg war (1148—53.) so könnte man alle, auf welchen nicht ARCHIEP. steht, für Naumburgisch achten. Freilich steht eben so wenig EPISCOP. darauf. Hätte er etwa, da Eugen III. so lange er lebte, ihn als Erzbischof nicht anerkennen wollte, um den Pabst zu schonen, diesen Titel auf der öffentlichen Münze weggelassen? Nur scheinet die Zeit, von höchstens zwey Jahren, bis zu seiner Aussöhnung mit dem päbstl. Stuhle nach Eugens Tode, zu kurz, um die Münzen dieser Art, deren nur auf uns mehrere von verschiedenem Gepräge gelangt sind, so zu erklären. Vielleicht sind sie zwischen

1) Abhandl. vom Nutzen der D. Münzwissenschaft mittlerer Zeiten. N. 11.

schen beyden Stiften zu theilen. Schmid 1) meinet, diejenigen, auf welchen Thürme prangen, ut quae potentiam et majeſtatem designent, seyn erzbischöflich. Allein wie viele Münzen von Bischöfen haben wir nicht mit Thürmen? und von Erzbischöfen ohne dieselben? 2) Nur für ein Stück habe ich einigen besondern Grund, es nach Naumburg zu verweisen: wie ich dort bemerken werde.

Von Wichmanns Nachfolger (1194 — 1206.) hat Leuckfeld blos zwey aus dem Olearius entlehnte Stücke (Gr. 21.) mit sitzendem Erzbischof, mit Kreuz, und Krummstab: LVDOLFVS. ARCHIEPC. — Nach der Abbildung des einen (N. 11.) zu urtheilen (denn N. 12. ist wohl nur verzeichnet) ist die Fabrik, wie bey denen Wichmanns. — Ich habe schon erinnert, daß ich zwey von Leuckfeld dem Halberstädtischen Ludolf zugeschriebene Brakteaten hierher versetze. Ihm schreibe ich auch den kleinen Brakteat zu mit LVO. (statt LVDolph. oder LVO-dulph.) und dem heil. Moritz. Es beirret mich nichts, daß Bild und Aufschrift nicht zusammenpassen. Das ist auf Münzen des Mittelalters was Gemeines. So haben wir Halberstädtische ge- N. 24.

1) Numi bract. Numburgo - Cicenses. p. 23.

2) Z. B. hier N. 13; 14; 20; 21.

gesehen mit dem Bilde des Heiligen und dem Namen des Bischofs zur Umschrift; und umgekehrt. Mächtige Gründe für meine Leseart sind ein anderer vollkommen gleicher Pfennig mit deutlichem ALbert (1207 — 33.) und der Ulrich von Wettin, von welchem ich weiter zurück sprechen werde.

Diesem Erzbischof Albrecht hat Leuckfeld auch den von Ludewig bekannt gemachten Brakteat, von gar abentheuerlichem Aussehen zugedacht, mit einem Bischof, und daneben einem Heiligen, den Fahne und Schwert als den heiligen Moritz ankündigen. Die verhunzte Legende: ADELDERVS + ODERLOI. EPISVS. werde heissen sollen: ADELBERtVS. MADEB. ArCHEPIScopVS. — Das stund ihm nun wohl frey zu rathen; nicht aber das Stück (n. 13.) mit dieser willkührlich abgeänderten Umschrift stechen zu lassen.

Eben so verdächtig ist N. 2. in der ferneren Nachricht. Es hat nichts von dem Styl der Magdeburgischen. Das A. im Felde muß ja nicht eben Albert bedeuten. Vielleicht enthalten die zwey Ringelchen neben dem Gesichte den Namen, und ist zu lesen: OttO. Abbas. Nach der Aehnlichkeit mit einem Brakteat des Hildesheimischen Bischofs Otto (bey Seeländer n. 19.) aus dieser Gegend.

Auf

Auf N. 31. ebd. hat Leuckfeld falsch gelesen: A. B. R. T. Auf zwey beßtens erhaltenen Exemplarien in meiner Sammlung steht zuverlässig: B. R. H. T. Ist also da an einen Erzbischof Albrecht gar nicht zu denken 1). — Dagegen zweifle ich nicht, daß zwey andere Stücke (ebd. n. 3. und 4. Gr. 14.) mit der Legende ALBERTVS. von ihm seyn. Auf dem einen hält der heil. Moritz ein Kreuz und eine Fahne, in welcher abermals ein Kreuz; auf dem anderen Lanze und Schild. Ich weiß wohl, daß Böhme 2) diese Blechmünzen dem Herzog Albrecht Isten von Sachsen zueignet 1212—60.) Allein der Heiligenschein um das Haupt des Kriegers ist auf beyden, und eben so bey Böhme selbst auf dem Dickpfennig zu deutlich, und nur aus der von ihm vorgefaßten Meinung begreiflich, daß er denselben für eine Sturmhaube hat ansehen können. – Daß sie von keinem späteren Erzbischof Albrecht seyn (1368. u. s. f.) versteht sich von selbst.

Von seinem Nachfolger Burkard (1233—35.) kannte Leuckfeld keine Münze 3). Vom Hil-

---

1) S. meinen ersten Versuch über die Brakteaten. S. 39, 40.

2) Groschenkabinet. XII. n. 12.

3) Man könnte diese Lücke durch den zuvor erwähnten B. R. H. T. ausfüllen wollen. Allein er steht nicht in diese Familie. Ueberdieß besitze ich einen andereu Brakteat ganz in dem Style desselben, mit H. E. N. R. der hierher nicht gehören kann.

Hildebrand aber (1235—53.) hat er vier Stücke (Gr. 14.) alle mit dem Brustbilde desselben, und WILLEBRANDVS. EPISCOPVS. u. dgl. Hier ist noch eines mit dem
N. 25. blossen Namen. Man darf sie nur mit den nächstfolgenden zusammen halten, um sich zu überzeugen, daß ungeachtet des bischöflichen Titels jene nicht etwa von Hildebrand Bischof von Paderborn, diese von Rudolf von Halberstadt seyn, sondern Magdeburgisch: da auch in keinem anderen Bisthume zwey Bischöfe, Hildebrand und Rudolf, oder umgekehrt. welchen man sie zutheilen könnte, auf einander gefolgt sind.

Hildebrands Nachfolger (1254—60.) heißt auf dem einen Stücke (N. 10.) RODVLPH. wenn Leuckfeld richtig gelesen hat: auf allen übrigen
N. 32. gen bey ihm, und in meiner Sammlung RODOLPHVS. RODOLF. Leuckfeld hatte sie erst dem Halberstädtischen B. Rudolf zugeschrieben; später schwankte er zwischen ihm und dem Magdeburgischen Erzbischof. Er hatte auf dem einen Stücke: RODOLPHVS. EPI. H. zu lesen vermeint. Aber auf meinem Exemplar steht deutlich: RODOLPHVS DEI. Auf einem anderen von etwas verschiedenen Ge-
N. 31. präge ist diese Legende ergänzet mit Gratia.

Die

Die MONeta. CONRadi. Archiep. (1268. — 77.) bey Leuckfeld (S. 184.) behagt mir nicht. Ich halte dieses Stück für viel älter. Die mit Schwert und Fahne zwischen zwey Thürmen stehende Person ist weder der Erzbischof, noch der heilige Moritz, sondern wahrscheinlichst ein MARCHIO. CONRAD von Meissen.

Auf N. 19. ebd. liest er mit voller Zuversicht MAVRIT. ERIC. (1283. u. s. f.) Allein a) ist überhaupt an Brakteaten aus dem letzten Fünftel des 13ten Jahrhunderts, mit so ordentlicher Legende nicht leicht zu glauben; b) ist diese Legende — der Name des Schutzheiligen, und des Erzbischofs neben einander — der Magdeburgischen Münze durchaus fremde. Auf der Halberstädtischen, Fuldischen, u. a. a. kömmt wohl dergleichen vor: aber auch da nur in früheren Zeiten; c) fehlt bey dem angeblichen MAVRIT. das Sanct. und bey dem Bilde der Nimbus. In Ermanglung beyder Kreditive kann ich ihn nicht für einen Heiligen gelten lassen, und glaube, ohne Verwegenheit muthmassen zu dürfen, daß auf dem Urstücke etwa: MARCH. TIDERIC. stehen werde.

Also hätte man vom Erzbischof Rudolf abwärts keinen Magdeburgischen Brakteat mehr mit ausgesetztem Namen des Erzbischofs. Wohl

aber

aber hat man eine grosse Anzahl, die nach anderen Kennzeichen, theils gewiß, theils wahrscheinlich, in oder doch um Magdeburg zu Hause sind.

Auf einigen ist das Brustbild des Kaisers, auf anderen des Erzbischofs. Von letzteren hat
N. 22. Leuckfeld unter den Halberstädtischen (n. 74. u.
23. s. f.) einige mit aufgeführt, weil sie mit Brakteaten des B. Theodorich beysammen gefunden worden, und weil sie anderen sicheren Halberstädtischen ähnlich sehen. — Allein bey weitem mehr noch haben sie die Physiognomie der Magdeburgischen. Daß sie jenen ähneln, ist schon bey der Nachbarschaft dieser zwey Stifte nicht zu bewundern. Ueberdieß war Erzbischof Wichmann in Halberstadt aufgewachsen, dann Domprobst da gewesen, und mag, als er diese Münzgattung im Erzstifte einführen wollte, einen darin geübten Stempelschneider von dort beruffen haben. Der Ort des Fundes entscheidet hier auch darum nichts, weil nach Leuckfelds eigenem Berichte (S. 82.) so viele andere Magdeburgische, Quedlinburgische, u. s. w. mitgefunden worden sind. — Einen kaiserlichen dieser Art habe ich anderswo
N. 16. schon bekannt gemacht 1). Hier lege ich noch
17. zwey vor, um das Ende des 12ten Jahrhunderts geprägt.

Auf

---

1) Kritische Beyträge zur Münzkunde. 1803. n. 54.

Auf anderen aus eben dem Zeitraume er= N.50.
scheinet der Vogt, mithin der Burggraf von Mag= 51.
deburg, ein Herr von Querfurt. Auf einem N.48.
etwas jüngeren der burggräflich Magdeburgische Schild über einem mit zwey Thürmen besetzten Bogengange.

Noch andere gehören entweder in eben diese N.49.
Reihe, oder aber der Markgraf von Brandenburg 52.
hat sich, als Vasall des Hochstiftes, unter den Thürmen desselben darstellen wollen, nachdem Otto II. und sein Bruder Albrecht (1197.) alle ihre Besitzungen in der Altmark dem heiligen Moritz zu Lehen aufgetragen hatten 1).

Da die Kaiser mit dem Münzrechte sogar freygebig waren, besonders gegen den hohen Klerus, daß man von jedem ansehnlicheren Stifte beynahe voraussetzen darf, es habe seine eigene Münze gehabt; da mithin in einem kleinen Umfange mehrere Münzstätten zugleich im Gange waren, so ist es freilich schwer, oft schlechterdings unmöglich zu entscheiden, ob ein stummer Brakteat, so ähnlich er auch z. B. den Magdeburgischen seyn mag, nicht etwa doch blos aus dieser Gegend sey. — Zuweilen ist man so glücklich das nehmliche Stück endlich auch mit Umschrift an=

1) Ludewig. reliq. Manuscr. T. XI. p. 594 603.

N. 33. anzutreffen. So hat Leuckfeld n. 15. einen Brakteat mit RODolph. der in meiner Sammlung
N. 26. ohne alle Aufschrift ist 1). Bey anderen muß
— 30. man sich mit der Wahrscheinlichkeit begnügen, daß
34. sie von ihm oder seinem Vorfahr seyn.

Man hat eine andere ansehnliche Reihe von Brakteaten, mit dem Bilde des heiligen Moritz; entweder zugleich mit seinem Namen, oder ohne denselben; einige auch mit seinem Namen, aber
N. 45. statt des Brustbildes mit einem Gebäude.

Indem dieser Heilige, als Kriegsmann, meistens mit Fahne und Schild, oder mit Schwert und Fahne u. dgl. vorgestellt wird, so kann man ihn leicht mit einem weltlichen Münzfürsten verwechseln. Wir haben schon gesehen, daß Böhme einen Herzog von Sachsen aus ihm gemacht habe. Umgekehrt meinte Leuckfeld auf seinen N. 10. und 30. ihn zu erblicken. Aber Seeländer (S. 3.) erinnerte ganz gut, daß die Heiligen keine Hermelinmäntel und keine Zwickelbärte tragen. — Der Nimbus muß da entscheiden. Wo
N. 39. dieser fehlt, ist sogar der Umschrift SCS. MAVRITIVS. ungeachtet vielmehr für einen Stifts-vogt

1) S. Leuckfelds Halberst. Brakt. n. 1. c. n. 77. und Ebd. Magdeb. Brakt. n. 16. a. b. c.

vogt zu stimmen. 1) Daß blos der unachtsame Stempelschneider ihn vergessen habe, ist freilich möglich, aber nicht vorauszusetzen, da er auf den kleinsten, nachlässig gearbeiteten Pfennigen dieser Klasse nicht zu fehlen pflegt.

Bey manchem ist es aber nicht leicht den Nimbus von einer anderen Art Bedeckung oder Verzierung des Kopfes zu unterscheiden.

Nun müßte zwar eine Münze, weil der heilige Moritz darauf erscheinet, darum noch nicht in Magdeburg geprägt seyn. Er ist auch auf Savoischen Münzen. Aber glücklicherweise giebt es von da keine Brakteaten.

Befremdend ist die so grosse Menge, und Mannigfaltigkeit dieser Moritzpfennige. Leuckfeld hat deren bis dreissigerlei; und nur in mei-

1) Wenn auf diesem N. 39. die Streifen auf dem Schilde das Querfurtische Wappen sind, wie es scheinet, und Schlegel (de numis Isenac. p. 70.) behauptet, so hätte er sich doch nicht einfallen lassen sollen, daß sie hier das Stammwappen des Erzb. Albrechts (um 1400.) seyn. Er wußte ja selbst sehr gut, daß man Brakteaten dieser Art um 1400. nirgends mehr prägte. Sondern ein Herr von Querfurt hat als Burggraf und Vogt das Stück prägen lassen, und sein Stammwappen darauf gesetzt.

ner Sammlung sind noch an zwanzig davon verschiedene Gepräge.

Unmittelbar von dem Erzbischof sind sie nicht: er würde seinen Namen oder sein Brustbild darauf gesetzt haben. Einige mögen bey erledigtem Stuhle vom Domkapitel geprägt seyn. — Daß alle, ist nicht denkbar! — einige von Stiftsvögten; einige von der Stadt — wiewohl die in
N. 46. der Regel ihren Namen aussetzte — die meisten
47. von Münzpächtern.

Wenn man sie unter sich, und mit den erzbischöflichen vergleicht, erläutern, und bestärken sie sich einander wechselweise. Z. B. daß N. 36. den heiligen Moritz vorstelle, läßt N. 38. nicht zweifeln. Im Alter sind sie von N. 24. nicht weit entfernt. — N. 43. ist ganz im Styl einiger Brakteaten des Erzbischofs Rudolf, 1) — N. 35. 37. 40. 41. sind den Zeiten Wichmanns näher. — Es scheinet, daß man zu gleicher Zeit, oder doch in sehr kurzem Zwischenraume Brakteaten vom nehmlichen Gepräge mit — und ohne Schrift

1) In Rau's collectio numor. Brandeb. tab. III. n. 11. u. 13. ist auch ein MARCHIO. IOHANNES. ganz von dieser Fabrik. Und überhaupt haben die Magdeb. und Brandenb. Münzen dieser Zeiten grossentheils ganz einerley Styl. S. z. B. hier N. 53. und 54. und bey meinem ersten Versuche über die Brakteaten N. 50.

Schrift geschlagen habe. So besitze ich N. 45, wie es hier ist, aber ohne alle Aufschrift. — Auch sonst hat es sich der Stempelschneider bey der Legende durch Weglassung oder Abkürzung mehrmals bequem gemacht. Auf N. 35. u. a. a. fehlt das DVX. Auf N. 38. u. a. a. das SC—S. Auf N. 42. steht blos MAVRI. Auf N. 44. SCS. MA.

Bey Nro. 40. ist die Form des Schildes, und das hinter demselben abwärts gekehrte Schwert bemerkenswerth; bey N. 41. die Martirerkrone, welche der Heilige nicht auf der blossen —, sondern als ein Heiligthum, auf der mit dem Mantel bedeckten Hand hält. (Auf einem anderen Stücke hält er in der R. das Schwert, und auf der Krone ist statt der Lilie ein Kreuz.) In der That ist es die Kaiserkrone, die der Stempelschneider abgebildet hat, wie sie z. B. auf Münzen Kaiser Otto des IVten vorkömmt. 1) Auch diese Aehnlichkeit hilft das Alter dieser Brakteaten bestimmen.

Der Name der Stadt ist geschrieben: MAIDEBVRG (n. 46.) und MAGEDEBVRG (n. 47.) Auf Solidis in meiner Sammlung: MACADEBVRG. — den Namen des Hei-

li-

---

1) Grosch. Kab. I. Supl. n. 39.

ligen finde ich auf einem einzigen Stücke (bey Leuckfeld n. 19. und in meiner Sammlung) mit T. geschrieben, sonst immer MAVRICIVS.

Sonderbar ist n. 17. bey Leuckfeld. Der Heilige hat da in der R. ein Kreuz, in der L. eine Lilie; quer über dem Schooß ein Schwert — mithin als Hofrichter. 1) Sein Helm ist oben etwas eingedrückt: daraus hat der Zeichner eine förmliche Infel gemacht.

Ebd. n. 27. hat der Heilige den Stiftsschild in der. L., und zugleich auf der Brust — wenn das auf dem Urstücke wirklich so ist. Es wird gegen 1300 geprägt seyn. — Noch jünger sind ebd. n. 29. und 30. die ich aber, da auf meinem Original so wenig als auf der Kopie beym Leuckfeld eine Spur von Nimbus zu entdecken ist, dem Vogte zutheile.

Auf drey solchen Pfennigen kömmt doch der Erzbischof mit vor. Auf n. 5. bey Leuckfeld knieet er vor dem ihn segnenden Stiftspatron (welchen aber wohl nur der Zeichner mit einer Zackenkrone ausgestattet haben wird. Auf n. 19. und 20. sind unter dem Heiligen zwey Brustbilder, das eine mit Infel, das andere unbedeckt. Leuck-

1) Seeländer S. 17.

Leuckfeld räth auf den Abt von Klosterbergen, welches Stift den nehmlichen Urheber mit dem Erzstifte, und den nehmlichen Schutzheiligen hatte. Es könnte eben so gut der Abt von Nuenburg seyn. K. Friedrich I. hatte diese Abtey im J. 1166. dem Erzstifte untergeben. 1)

Auch hier kamen die lange vergessenen Brakteaten im 16ten Jahrhundert wieder zum Vorschein; aber in der ärmlichen Gestalt der unbedeutendesten Scheidemünze. Ich habe dergleichen, mit dem Magdeburgischen Wappen allein, und mit dem Brandenburgischen Adler daneben (als dem Stammwappen des Erzbischofs Albrecht) ohne Jahrzahl, und mit (15.) 20. Sie sind gr. 8 — 11. und reichlich mit Kupfer versetzt. — Nur wenig älter wird Leuckfelds n. 33. seyn, mit M. (Magdeburg.) — Von noch schlechteren Korne prägte man Hohlpfennige, mit dem Wappen der Stadt, in der Kipper- und Wipperzeit.

Von der Stadt Halle im Magdeburgischen hat man Brakteaten mit dem heiligen Moritz und der Umschrift: MONETA. HALLENSIS. (Gr. 21.) 2) Leuckfeld (S. 184.) meinet, daß sie geprägt worden, nachdem Erzbischof Conrad (1276.)

---

1) Ludewig. Reliq. Manuscr. T. XII. p. 364.
2) Ebd. Einleit. zum D. Münzwesen. S. 192; 368. u. s. f.

(1276. die Münze allda, die zu leicht geworden war, reformirt hatte. Ich glaube vielmehr, daß sie weit älter und aus Zeiten her seyn, da sie noch keiner Reforme bedurften. Aber solche pro parvissima vi flaminis usquequaque volatiles denarios, die der Erzbischof der Hällischen Münzei vorwirft, glaube ich an zwey, wirklich keinem Hauche widerstehenden Blättchen (Gr. 11.) zu besitzen. Jener Brakteat, mit: MONETA. HALLENSIS. wiegt doch 15 Gräne; diese zwey zusammen nur 5. Es ist der heil. Moritz darauf, stehend, in der R. das Schwert, in der L. den Schild, mit Querstreifen (wie hier auf N. 39) welche entweder das Querfurtische Wappen, oder, wenn sie nach 1269. geprägt worden, als das Burggrafthum bereits an die Herzoge von Sachsen gekommen war, das Ballenstädtische darstellen. Auf Münzen dieser Zeiten sind dergleichen einander ähnliche Wappenbilder selten zuverlässig zu unterscheiden.

Die 24 Kupfertafeln von Brandenburgischen Münzen des Mittelalters, welche Rau der k. Preussischen Akademie der Wissenschaften käuflich überlassen hat, 1) erhielt ich erst, als mei-

1) Größtentheils sind es Brandenb. Pfenige; mitunter aber auch Baierische, Würzburgische, Hällische, Frankfurter, u. s. w. tab. I. n. 21, 22. zwey Ungarische; tab. XIX. n. 18. ein Böhmischer. u. s. w.

meine Abbildungen bereits fertig waren. Ich fand nun freilich, daß ich manches Stück blos wiederhohlt habe. — P. G. Christs Verzeichniß der Brandenb. MM. — Möhsens Münzwesen in der Mark — Ebd. Brandenb. Geschichte des Mittelalters, und deren Erläuterung durch gleichzeitige Münzen — Schmidts Brief über Seeländers Sendschreiben von einigen Churbrandenb. Brakteaten u. s. w. kenne ich nur aus Herrn Lipsius bibliotheca numaria.

Den Reihen führt ein ADELBERTVS. MARCHIO. der an Kunst, und Zierlichkeit, von allen bekannten Brakteaten keinem nachsteht. Am ähnlichsten sind ihm einige Quedlinburgische. Schon darum ist er dem Meißnischen Markgrafen Albrecht (1189—95.) dessen sichere Brakteaten auch einen anderen Styl haben, nicht zuzueignen. Eben so wenig Albrecht dem II. von Brandenburg (1196—1221.) denn das goldene Zeitalter der Brakteaten war da schon vorüber. Er ist also vom Isten (1134, oder aber 1147, als er den Titel eines Markgrafen von Brandenburg angenommen hatte, — 1170.)

Ueber den Sinn der Vorstellung darauf entstund ein hitziger Streit. Rethmeier sah rechts einen Abt mit einem Schlüssel, links den Markgrafen, mit der Fahne, welcher den Abt einsetzt. Seeländer dagegen erkanute an dem Kopfputze der

rechts

rechts stehenden Person, an ihrem mit Hermelin gefütterten Mantel (der keinem Abt gezieme) an dem in den Nacken hinabhängenden Ueberschlage desselben, welchen Rethmeier für eine Mönchskapuze angesehen habe, an dem Weiberrocke, und an den spitzigen Schuhen, die Gemahlin des Markgrafen. In der R. halte sie ein zusammengefaltetes Tuch. — Köhler 1) entdeckte durch Vergrösserungsgläser auf dem Kopfe der in Frage stehenden Person eine Infel. Die Gemahlin, meinte er, würde nicht zur R. stehen. Und wie sollte man es sich erklären, daß sie die Hand an die Fahne legt? — Seeländer erwiederte, von einer Infel sey auf den Urstücken schlechterdings nichts zu sehen. Die Person fasse nicht die Fahne an; sondern halte nur die Hand ausgestreckt, welche wegen des engen Raumes an der Fahnenstange anstößt. Von der Oberstelle der Gemahlin finde sich mehr als ein Beyspiel. — Ich glaube, Seeländer behalte Recht. Der Hermelinmantel ist deutlich: und Infel und Schlüssel sind eitel Einbildung. Was mich aber vollends überzeugt, ist die Art, wie der Mantel über den Vorderleib herabhängt. So habe ich ihn bey keinem Manne angetroffen, aber wohl bey allen Frauen. 2)   Ist

1) Münzbel. VIII. S. 169. u. f. f.

2) S. z. B. hier N. 104, 105. Heusinger. N. 12. Das Original von dem bey Ludewig. S. 235. (sehr dürftig zwar) abgebildeten Brakteat K. Friedrichs.

Ist diese Deutung richtig, so kann man das Alter des Stückes noch genauer bestimmen, da des Markgrafen Gemahlin im J. 1160. gestorben ist. 1)

Hommel 2) wollte gar aus der Person rechts den Kaiser machen, der den Markgrafen mit der Fahne belehne: denn sie habe vielmehr einen Helm auf, als eine Infel. Es schade nichts, daß die Fürsten knieend belehnt wurden. Denn diesen Pfennig habe nicht der Kaiser, sondern der Markgraf prägen lassen, der sich in einer ehrenvolleren Stellung lieber gesehen haben möge. — Allein die Person hat so wenig einen Helm als eine Krone, oder eine Infel auf, sondern eine Haube. Und eine Fahne in der Hand gehalten, stellt darum noch nicht die Ueberreichung derselben vor. Und wo der Belehnungsakt selbst abgebildet ist, kniet auch auf Münzen der Vasall. 3)

Bey Ludewig (Reliq. T. VII. n. 2.) Rau. III. Tafel n. 25. und Seeländer S. 3. n. 5. ist ein Brakteat OTTO. BRANDE. Der Markgraf, im Panzer, steht mit geschulter-

tem

---

1) Michaelis Gesch. der Chur- und Fürstl. Häuser III. Bd. S. 487.

2) Jurisprud. numism. illustrata. p. 192.

3) S. z. B. Obermayer von Baierischen MM. N. 76, 77.

tem Schwerte, in der L. die Fahne. Im Felde, rechts ein Palmzweig, links ein Lilienzepter. Unten r. und l. ein behelmtes Brustbild mit einem Schilde. Seeländer nimmt diese für die Söhne Ottens I. (1170—96.) welcher mit dem Longobardischen Ruthen-, und dem Römischen Reichs-Lilienzepter da erscheine. Albrecht der Bär habe sie erhalten, als er Churfürst ward. Ludwig hält die zwey Figuren für Schildknappen. — Wenn ich recht sehe, so haben sie auf meinem Exemplar einen Mantel über dem Harnisch: und so wären sie wohl ausgemacht keine blossen Knappen. Gewiß aber ist der Brakteat nicht, wie Ludwig meinet von Otto III., sondern älter. Ueber den Ruthenzepter, oder Palmzweig habe ich mich bereits oben (S. 20.) erklärt.

N. 55. 56. 59. 60. Von eben dem Otto I. werden die vier Brakteaten seyn, welche ich hier vorlege.

Auf N. 59. vertritt das Kreuzchen über dem Schilde die Stelle von TT. zu seinem Namen. Auf einem etwas ähnlichen bey Ludewig (a. O. n. 110.) fängt die noch vollständigere Umschrift: OTTO. BRANDEBVRGENSIS. MARCHIO. im Felde, rechts bey der Figur an, beschreibt dann den äusseren Umkreis, und endet im Felde links. Dergleichen Spielereien galten damals für gar sinnreich.

N. 56.

N. 56. und 60. sind bey Rau. III. n. 23. 14. 15. und bey Ludewig n. 108. 1. und 107. aber nicht genau. Insbesondere sind bey dem N. 60. die hoch erhabenen Zierrathen auf dem Schilde gar nicht angedeutet. Es kommen dergleichen auch auf einem Magdeburgischen mit SCS. MAVRICIVS. vor. — Bey Rau. n. 19. ist eben der Reuter, aber mit Fahne, statt des Schwertes, und rückwärts zu lesenden OTTO. BRANDEB.

Möglich, daß einige Brakteaten dieser Art schon von Otto II. (1196 — 1206.) sich herschreiben. Sehr wahrscheinlich ist das der Fall mit N. 70. Es hat viele Aehnlichkeit mit dem Brakteat des Meißnischen Markgrafen Dietrich (1195 — 1220.) 1) Ob der auf BRANDEBVRGENS. folgende undeutliche Zug ein M. (Marchio.) oder M. Otto. oder gar M. Albert. andeuten soll, will ich nicht entscheiden. N. 70.

Ich hatte in meinem ersten Versuche über die Brakteaten (S. 73.) vorgeschlagen, auf dem Brakteat, welchen Freyherr von Köbel, und nach ihm Voigt dem Böhmischen Herzog Jaromir zugeeignet haben, statt: IAREMIO. IOHANNES. zu lesen MARCHIO. IOHANNES.

(1221 —

1) Schlegel de cella veteri. p. 43.

(1221 — 66.) Und mit Vergnügen fand ich ihn nachher bey Rau wirklich mit dieser Legende. Es ist da noch ein anderer von diesem Marggrafen, mit einem Adler im Felde (tab. III. n. 11. u. 13.).

Nicht wenige Brakteaten, ohne alle Aufschrift, oder mit einzelnen an sich zweydeutigen Buchstaben kann man doch, nach verschiedenen Umständen, mit ziemlicher Zuversicht für Bran-
N. 58. denburgisch erklären. So z. B. von N. 58. enthält den Beweis seiner Herkunft ein zweyseitiger Pfennig mit ganz demselben Av. auf dessen ℞ ein Schild mit Adler, und umher BRANDEBVRH (bey Ludewig. n. 47. und Rau. XII.
N. 57. n. 11.) Ich lege hier einen ähnlichen vor, nicht sowohl wegen der Besonderheit, daß das Kreuz und die Buchstaben auf dem ℞ punktirt sind, als weil er vor anderen dienlich ist, das Zeitalter dieser Art Pfenige näher zu bestimmen. Die Brandenburgische Linie des Askanischen Hauses zählt bis 6 Ottone. Der gegenwärtige Pfennig aber mit OTto. ET. Conrad muß zwischen 1285. und 1298. geprägt seyn: nehmlich nachdem von Johans I. Söhnen, Johan II. im J. 1283. oder 85. gestorben war, und nur noch Otto und Konrad mitsammen regierten. Jener starb 1298, dieser 1304. 1)

Nach

---

1) Dieser Pfennig N. 57. ist es, auf welchem Joachim (vermischte Anmerk. I. Thl. n. 9.) OTTO

Nach der Aehnlichkeit mit N. 64. ist wahrscheinlichst auch N. 63. Brandeburgisch. Auf einem anderen zweyseitigen Askanischen Pfennig in meiner Sammlung steht der Markgraf zwischen zwey Thürmen, wie hier auf dem Brakteat, aber in jeder Hand eine solche Lanze. 1) N.63. 64.

Zwey Lanzen mit Quereisen führt auch ein Graf von Brene (im Groschen Kabinete. XII. n. 30. 34.) aber nicht minder ein Markgraf von Brandenburg auf zweyerley Pfennigen in meiner Sammlung. N.65.

Mit Schwert, Fahne, und Schild ausgerüstet haben wir zuvor den Markgrafen gesehen (N. 59.) Auch dergleichen länglichtes O kömmt auf mehreren Brandenburgischen zweyseitigen Pfennigen vor. Ohne Zweifel bedeutet es Otto — nach der Fabrik, einen der späteren aus diesem Hause, etwa Otten den Langen, oder seinen Vater, Otten den IIIten (gest. 1267.) — Auch Albrecht findet man auf Askanischen Pfennigen durch N.66.

---

las, und ihn auf eine Gesammtregierung Kaiser Otto des Grossen, und seines Sohnes bezog. — Schlechterdings könnten N. 57. und 58. von Otto und Konrad, Grafen von Brene seyn. (Um 1285.) Es würde aber ihr Wappenbild (Herzen? oder Seeblätter?) schwerlich fehlen. In Rücksicht des Alters dieses Pfennings wäre kein Unterschied.

1) Nan. XV. n. 15. und XXII. n. 9.

durch ein einzelnes A. angedeutet. Auch einen Brakteat habe ich (Gr. 11.) von schlechter Arbeit, mit einem stehenden Männchen: Marchio Albert (vermuthlich der IIIte 1267—1300.)

Die Querstreifen auf dem Schilde (N. 56. 59. 66.) sind wohl keine blosse Verzierung. Ludewigs Traum, daß durch dieselben so viele Marken angedeutet werden, verdienet keine Widerlegung. Mir scheint um so weniger zweifelhaft, daß sie das Ballenstädtische Wappen bezeichnen, da sie eben auf Askanischen Pfennigen, und auf so vielen, und ganz regelmässig, immer in der nehmlichen Richtung vorkommen.

N. 69. Ein Helm im Felde, und zwar von dieser Form, ist auf Brandenburgischen Pfennigen häufig. S. z. B. hier N. 61. 64. Den blossen Helm, ohne die Thürme, findet man auf mehreren, meistens viel jüngeren, zum Theil bis in das 16te Jahrhundert herabreichenden kleinen Hohlmünzen. Meibom 1) schreibt sie der Stadt Helmstadt zu. Und so viel findet sich freilich, daß im J. 1463. der Abt die Münzei der Gemeinde verpfändet hat. Daß sie aber einen Helm auf ihre Münzen gesetzt habe, ist blos eine aus der Ableitung ihres Namens entstandene falsche

Sa.

1) Rerum German. T. III. p. 228, 34.

Sage. Meibom führt ja selbst an, daß der Herzog von Braunschweig, als er im J. 1490. die Stadt vom Abte erkauft hatte, ihr befohlen habe, ihre Münze nicht mehr mit zwey Kochlöfeln, sondern mit einem Helm und Löwen zu bezeichnen. Also war auf den älteren Münzen gar kein Helm, und auf den neueren hätte sie den Löwen, das Zeichen ihrer Abhängigkeit von Braunschweig, nicht weglassen dürfen.

Eine seltene Erscheinung ist der Markgraf, N 62.
mit jeder Hand einen Schild emporhaltend. Dieser ist ungewöhnlich hoch gewölbt (wie auf N 61.) N.61.
Auf einem anderen sonst ganz gleichen Brakteat sitzet er: daß man also zur nehmlichen Zeit und bey der nehmlichen Person bald die eine bald die andere Stellung wählte.

Der Markgraf mit Schwert und Palmzweig N.71.
ähnelt dem heil. Moritz auf N. 42. Mit Thürmchen auf den Händen, oder die Hände daran legend erscheinet er auf verschiedenen zweyseitigen Pfennigen und Brakteaten. Ich theile hier ein N.72.
seltsam verprägtes Exemplar von einem Pfennige dieser Art mit. Das ordentliche Gepräge desselben ist: der stehende Markgraf hält mit ausgespreiteten Händen, rechts und links einen mit einem Türmchen besetzten Bogen. ℞ Ein grosser Adler, über welchem eine Mauerkrone schwebt.

Hier ist nun auf jeder Seite Av. und ℞ beysammen; aber von jedem nur die Hälfte. Es muß ein bereits geprägtes Stück aus Versehen nochmal unter den Stempel genommen worden seyn, und zwar so, daß die Seite mit der Figur gestürzt auf den Stempel mit dem Adler, die mit dem Adler unter den mit der Figur kam. Wenn nun der Hammer, nach der damaligen Art zu prägen, sehr schief auffiel, so drückten die Stempel auf der einen Seite den Unterleib der Figur, auf der anderen den Kopf des Adlers nieder, und machten an deren Stelle auf beyden Seiten das neue Gepräge erscheinen, indessen die andere Hälfte des ersten Gepräges auf beyden Seiten unversehrt blieb.

Ueberhaupt trift man unter den Brandenburgischen Pfennigen des 13ten Jahrhunderts eine grosse Menge Fehlstücke an; besonders aber unvorsetzliche Brakteaten. Ich meine Pfennige, wo der eine Stempel ganz vergessen, oder zu seicht, und unkenntlich aufgedruckt worden, oder das geprägte Stück auf dem Stempel liegen geblieben, und das zu prägende darauf gelegt worden. Von den wirklichen beabsichteten Brakteaten unterscheiden sie sich jedoch unverkennbar, durch Dichtigkeit, ganz platte Form, und kleineren Umfang.

Bey mehreren Brakteaten bleibt es zweifelhaft, ob sie hierher gehören. So z. B. habe ich ei-

einen zweyseitigen Pfennig mit Av. wie hier N. 67, N. 67.
und mit einem Adler auf dem R. Also möchte man auch N. 67. für Brandenburgisch halten. Allein es giebt auch dergleichen Pfennige mit dem Anhaltischen oder burggräflich Magdeburgischen Wappen auf dem R. 1) Mithin ist nicht auszumachen, wer auf jenem Brakteat vorgestellt sey. — Der Kaiser nicht 2). Denn der Kopfschmuck ist keine Krone, sondern ein Kranz von Rosen. — Böhme schwankte, ob er den Vogel auf der Hand für einen Falken, mit dem die Fürsten, zumal im jugendlichen Alter, oder auch die Damen auf ihren Siegeln öfters erscheinen, 3) halten sollte, oder aber vielmehr für den Sächsischen Pfalzadler. — Ich bin der ersteren Meinung. Denn nebstdem daß auf so vielen Pfennigen, mit dieser Vorstellung, der Vogel mehr einem Falken, als einem Adler ähnelt, und die vorgestellten Personen auf den allermeisten entweder jugendlich aussehen, oder Frauenzimmer sind: so ist ja der Pfalzadler auf Münzen und Siegeln ganz anders gestaltet. Und wie käme er auf den zuvor erwähnten Pfennig, mit dem Adler auf dem R, welcher sicher Brandenburgisch ist.

1) Groschen Kab. XII. n. 23.

2) Georg Fabriz zwar würde ohne Anstand, K. Heinrich den Finkler darauf erkannt haben. Ebd. S. 6.

3) Heinec. de Sigilis. XI. n. 5. XII. n. 11. mit S. 127, 137.

N.68. Auch dieser Reuter hat zu wenig Characteristisches, um sein Vaterland mit Zuversicht bestimmen zu können. Ist es ein Herzog von Sachsen? von Braunschweig? ein Markgraf? u. s. w.

N.73. Daß hier ein Stiftsvogt vorgestellt sey, zeigen Schwert, Fahne, und Schlüssel 1) Auf mehreren Askanischen Pfennigen hält der Münzfürst in der Hand oder auch in beyden Händen einen Schlüssel. Dieser Brakteat hat überdieß sehr die Physiognomie der Magdeburgischen, und Brandenburgischen. (Vergl. z. B. N. 50.)

Von den Grafen von Brene sind mir, nur wenige Brakteaten bekannt. Auf einer Kupfertafel ihrer Siegel und Münzen fand ich einen (Gr. 13.) mit 4 Herzen, ins Kreuz gestellt (dessen auch im Groschen Kab. XII. S. 163. Erwähnung geschieht) und einen mit 3 Herzen (Gr. 14.) In Original sah ich einen, ganz wie hier N. 65, mit der Umschrift VIENA (statt BRENA.)

Indem dieser beweist, daß sie, wenigstens auf die einseitigen Münzen nicht allemal ihr Wappen-

---

1) Das Wappen des Bisthums Brandenburg ist ein aufgerichteter Schlüssel, über welchen ein anderer quer liegt.

penbild gesetzt haben, und ihre Münze überhaupt ganz den Styl der Askanischen hatte, so vergrössert das die Schwierigkeit, bey manchem Stücke den Münzherrn anzugeben. Zuweilen ist man auch nicht so ganz sicher, ob es wirklich das Brenische Zeichen sey, was man auf einem Pfennige sieht. So hat Ludewig n. 167. nach einer vom Seeländer ihm mitgetheilten Zeichnung, auf die man sich also verlassen kann, in der Hauptsache den nehmlichen Pfennig, wie der hier. Und N.75.
Rau. XIII. n. 3. und 4. hat zwey dergleichen; mit dem Unterschiede jedoch von dem meinigen, daß auf ihren dreyen die kleinen Figuren im Felde des Av. fehlen. Sind das, wie ich glaube, die Brenischen Herzen, so wird er von den Brüdern Albrecht, Otto, und Konrad um 1280. geprägt seyn 1).

Deutlich sind sie auf dem Pfennig N. 33 im XII. Fache des Groschenkab. Böhme führte ihn darum auch mit unter den Brenischen Münzen auf. Aber das LoVoDoVoicus? auf dem Av. und auf dem ℞ zwischen den zwey Herzen die zwey aufrechtstehenden Schlüssel, welche einen geistlichen Münzfürsten bezeichnen, setzten ihn in Verlegenheit, da in dem ganzen Geschlechte der Grafen von Brene kein Ludwig und kein regierender geistlicher Herr zu finden ist. Er kam

1) Grosch. Kab. XII. S. 149.

kam dann doch auf die rechte Spur. Allenfalls könnte man diesen Pfennig, sagt er, dem Grafen Otto II. (1221 — 34.) als Schutzvogt des Klosters auf dem Lauterberge, oder Petersberge, im Magdeburgischen, zueignen 1). Die Schlüssel sollen vielleicht des Klosters Patron, den heil. Peter, und daß es unmittelbar dem Pabste unterworfen sey, bezeichnen. Er verfolgte aber diesen glücklichen Einfall nicht. Am gewöhnlichsten fährt er fort, ist der Schlüssel auf den Münzen der Bischöfe von Regensburg; und aus diesem Grunde muthmasse Schläger, daß der Pfennig da seinen rechten Platz finde. — Wie weit das gefehlt sey, lehret die ganz andere Fabrik so vieler bekannter Regensburgischer Pfennige. Auch die Schlüssel des heil. Peter kommen, in der Stellung, auf keinem derselben vor. Und wie möchte
N.74. man die Legende erklären? Der Brakteat, mit den nehmlichen Schlüsseln, offenbar ein Landsmann jenes Pfennigs, beweist vollends, daß auch dieser nicht in Baiern zu Hause sey. Ich eigne beyde mit Zuversicht dem Kloster auf dem Petersberge zu. Den Brakteat hat der Abt selbst prägen lassen — nach Ausweis der Form, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts — den Pfennig sein Vogt. Es ist ganz in dem Styl und Geschmack die-

1) „Otionis comitis de Brene — qui tunc advocatus „loci erat" Chronica montis Sereni. bey Meuke. Scriptor. T. II. p. 178.

dieser Zeiten, daß die 4 Ringelchen in den Winkeln des Krückenkreuzes, mit diesem als mit einem vierfachen T, den Namen OTTO, von jeder Seite zu lesen, ausdrücken sollen. Also OTTO. LVDerensis Advocatus 1).

Für die zwey folgenden merkwürdigen Brakteaten entlehne ich aus den historisch-kritischen Analekten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens von Europa. Von G. S. Bantke. — Breslau. 1802. (S. 230. u. s. f.) einen Aufsatz, mit der Ueberschrift: „Jaxa Fürst von Serbien oder Syrbien, „Schwiegersohn Peter des Dänen, wahrscheinlich „einerley mit dem Brandenburgischen Prätendenten Jasso. Der Schwiegersohn des Grafen Peter wird von den Polnischen Schriftstellern, als „ein Abkömmling von dem Fürsten Jaxa, einem „von den 20 Söhnen Lesseks III., der zu seinem „Antheile Serbien, d. i. Meissen und Lausitz, bekom-

1) Das Kloster Lutter, oder Königslutter, im Wolfenbüttelischen hatte keinen Grafen von Brene zum Vogt. Auch nicht das Kloster Ludesburg, bey Querfurt, sondern einen Herrn von Querfurt; und nahm auch schon 1147, da es versetzt wurde, den Namen Marienzell an. Gewöhnlicher aber nannte man es das Kloster in Eilwardesdorf. Ludewig. Reliq. T. I. p. 3. Ich fand es auch geschrieben: VLFERSTORFF.

„kommen haben soll, vorgestellt. Daher heißt es „auch hätte er den fürstlichen Titel fortgeführt, „selbst nachdem diese Länder schon in deutsche „Hände gekommen waren. Sie machen ihn zum „Stifter der Miechoviten, und auf seinem Grab„male heißt er Ururenkel Lesseks III. Da aber „die Sage von den 20 Söhnen Lesseks eine Fa„bel ist, so ist wohl auch diese Ableitung des „Fürstentitels eine Erdichtung der Unwissenheit; „und es ist zweifelhaft, ob der Stifter der Mie„choviten, der den Herzog Heinrich von San„domir nach Palästina begleitete, mit dem „Schwiegersohn Peter des Dänen eine Person ist. „Es kommt zwar in der Urkunde Boleslavs III. „1149. vor; und statt Jaxa Alichora (Klose I. „S. 22.) heißt es in den collectaneis des „Herrn Ropan: Jaxa Mechowa, in der nehmli„chen Urkunde. Aber daraus folgt doch noch „seine Schwäherschaft mit dem Grafen Peter „nicht. Aber wie wäre es, wenn sich ein wirk„licher Fürst von Serbien in diesen Zeiten fän„de? wäre es nicht wahrscheinlicher, daß dieser „Fürst, und nicht Graf, Jaxa, der Schwieger„sohn Peter Wlasts gewesen ist? Erweislich ist „es freilich nicht ganz, aber durchaus nicht un„wahrscheinlich. In Dregers Codex dipl. „Pomeraniae. p. 9. findet sich ein Fürst Jac„zo 1170, der sich vor den Herzogen von Po„mern unterschreibet, der Stammvater der Grafen

„von

„von Gützkow (Ebd. und vergl. von Schwarz „Geschichte der Grafschaft Gützkow.) Dieser Jac„zo heißt in der Brandenburgischen Geschichte „Jasso und Jaxa. Daß aber die Polnischen al„ten Schriftsteller nicht blos die Wenden in der „Lausitz und in Meißen, Syrben oder Serben „genannt haben, sondern auch die Brandenbur„gischen, ja sogar auch die Obotriten und Lutizier „in Pomern, findet man einen Beweis an der „Gemahlin König Premislaus I. Luitgard, wel„che eine Serbische Prinzessin heisset (S. Ma„ruszev, Bilskitz, u. a.) und eine Tochter Fürst „Heinrichs des Jerusalemer von Meklenburg ge„wesen ist. So nennt auch Bielsky S. 143, „und 157. den Herzog Barnim von Pomern „einen Fürsten von Serbien. Um die Sache deut„licher zu machen, setze ich folgende Data her. „Albrecht der Bär erobert 1144, 45. Branden„burg. Die Polnischen Fürsten sehen dieser Ero„berung nicht blos gleichgültig zu, sondern sie „unterstützen sogar Heinrich den Löwen, und Al„brecht den Bären 1148. auf dem allgemeinen „Zuge gegen die Wenden (Chronogr. Sax.) „1149. schossen die Polnischen Fürsten, die den „Wladislav II. vertrieben hatten, zu Kruschwitza „mit dem Margkrafen Albrecht, und anderen „Sächsischen Fürsten ein Bündniß, und gaben „ihre Schwester Judith seinem Sohne Otto. „Dieses Bündniß half ihnen den Kaiser Kon-

„rad

„rad III. Stiefbruder der Herzogin Agnes zu be=
„sänftigen, und die Restituzion Wladislavs II.
„unter seiner Regierung zu hintertreiben (Ebd.
„beym J. 1146.) Als Wladislav nach dem
„Tode seiner Gemahlin Agnes die Tochter des
„Markgrafen Albrechs heurathete (Vincent. Pra-
„gens. p. 43.) ohngefähr 1154, so hörte die
„Freundschaft zwischen dem Markgrafen und den
„anderen Polnischen Prinzen auf. Sie unter=
„stützten den Jaxa, Advokaten von Soltwedel,
„Prätendenten der Slavischen Brandenburgischen
„Länder, nach dem König oder Fürsten Pribis=
„lav, 1156. (als dessen Schwiegersohn.) Er
„that mit Polnischer Hilfe einen Einfall in die
„Mark, und eroberte Brandenburg (Gebhardi
„March. Aquilonar) Markgraf Albrecht ver=
„treibt ihn wieder; und Kaiser Friedrich I. geht
„1158. nach Polen, um Wladislav II. zu resti=
„tuiren. Der vertriebene Jaxa kann sich nun
„nicht mehr nach Polen wenden. Er geht nach
„Pomern, wo seine Nachkommenschaft die Graf=
„schaft Gützkow bekömmt. Da die Polnischen
„Schriftsteller die Pomerellischen Herzoge immer
„von der Serbischen Familie Jaxa, der Greifen,
„Gryphonen, herleiten, so dünkt mich, wäre
„dieß auch eine Spur, die älteren Polnischen und
„die späteren Pomerischen Genealogien und Nach=
„richten zu vereinigen, und die von den Polen
„geläugnete Verwandschaft aller Pomerischen Her=

„zo=

„zoge auf eine etwas weniger precäre Art zu be-
„weisen."

Von diesem Jaxa habe ich zwey Denkmale seiner kurzen Herrschaft in der Mittelmark aufgefunden. Auf dem einen ist die Umschrift ganz unversehrt, und deutlich: IACZA. DE. COPNIC. N. 76. 77.

Diese Brakteaten sind also um 1156. zu Köpenick geprägt worden. Es ist daraus zu schliessen, daß es schon damals ein bedeutender Ort war, und bewährt die Vermuthung des Herrn Nicolai, daß es älter seyn müsse, als Berlin, obschon er keine frühere Nachricht davon auffinden konnte, als vom J. 1239.; indem Berlin wahrscheinlich erst unter den Söhnen Albrechts des Bären angelegt worden 1). Ja nach dem Buchstaben der Legende zu urtheilen, war Köpenick das Haupt seiner Märkischen Besitzungen, da er sich als Herren von Köpenick aufführt.

Deutet das Patriarchalkreuz über dem Schilde auf einen Zug nach Palästina? Es käme der Muthmassung zu statten, daß des Grafen Peters Schwiegersohn, der eine Fahrt dahin unternommen

---

1) Beschreibung von Berlin, u. Potsdam I. Thl. Einleit. S. III — XVI. und III. Thl. S. 1048, 49.

men hat, und unser Münzfürst eine und ebendieselbe Person sey. — Jener soll 1167. noch gelebt haben 2).

N.78. Das folgende Stück habe ich blos stechen lassen wegen der ganz gleichen Fabrik, mit den zwey vorigen. Zu dem einzelnen Buchstaben im Felde — E? oder M? — weiß ich keinen Schlüssel.

Unter den Askanischen Herzogen Sachsens ist der erste aus diesem Hause, Bernhard (1170 — 1211.) beynahe der Einzige, von welchem man ganz verläßlich bestimmte Brakteaten hat.

N.79. 81. Ich lege hier zweyerley von ihm vor, mit: BERNARDVS. und mit BERNHARD — DVX. Auf einem dritten steht der Herzog mit geschultertem Schwerte, in der L. den Schild, auf die Erde gestemmt, zwischen zwey Bögen, deren jeder, oben neben dem Kopfe des H. mit zwey Thürmchen besetzt ist. Auf einem vierten sind blos die Bögen niedriger, und unter denselben wieder ein Thürmchen. Auf beyden: BERNARD.

Auf

---

1) S. Engel Geschichte von Servien und Bosnien S. 445.

Auf einer Kupfertafel Sächsischer Münzen finden sich noch einige verschiedene Gepräge. Z. B. mit dem Herzog zu Pferde, mit Fahne und Schild. Auch ist da der berühmte BERNADVS. DVX. SAXONIE. MOSI. aus welchen letzten vier Buchstaben Zollmann die Jahrzahl 1181. sich dichtete 1). Wenn das Urstück wirklich so groß, als es hier abgebildet ist (24 — 25.) so läßt der alle übrigen mir bekannten Brakteaten dieses Herrn weit übertreffende Umfang, so wie die ungewöhnliche Aufschrift (DVX. SAXONIE.) muthmassen, daß es aus irgend einem besonderen Anlaß geprägt worden. — Ob er aber auch ächt ist? Ich wünschte ein Original zu sehen!

Seeländers S. 4. n. 7. gehört nicht hierher. Es ist zu Goslar geprägt, auch gar nicht von diesem Bernhard, sondern vom Otto von Brandenburg.

In Franks Numophylac. Vinar. Tab. I. n. 4. ist ein Brakteat (Gr. 14.) worauf ein Geharnischter steht mit geschultertem Schwerte, die L. in die Seite gestemmt. Der Herausgeber lieset: CON. MARCV. was also klar den Meißnischen Markgrafen Konrad bedeute. — Mir war,

---

1) Schlegel de numis Isenac. p. 165.

war, nebst der ungewöhnlichen Abkürzung (MARCV statt MARCHIO) das Römische M. verdächtig, da ich auf so vielen Brakteaten aus diesen Zeiten und Gegenden das Gothische (fast wie ein liegender 8.) fand: z. B. eben dieses Konrads; seines Sohnes Otto; auf Thüringischen des K. Lothar, des Landgrafen Ludwig, u. s. w. Ich erhielt dann das Original selbst, und die etwas verblichene Umschrift schien zu heissen BERNARD. mit einem angehängten Abkürzungszeichen; gewiß hieß sie nicht CON. MARCV. Endlich fand ich dieses Stück auf der erwähnten Kupfertafel Sächsischer Münzen mit BERNARD.

N.80. Verschiedene Brakteaten, ohne Aufschrift, gehören augenscheinlich mit in diese Reihe. Ob sie aber vom H. Bernhard, oder von seinem Sohne, Albrecht (1212 — 60.) seyn, ist unmöglich zu entscheiden.

Von diesem Albrecht, aus seinen letzteren Regierungsjahren, oder von seinem Sohne Albrecht II. (1260 — 98.) wird ein Brakteat (Gr. 11.) in meiner Sammlung seyn, mit einem ungestalteten Männchen; auf dem Rande: A. DVX.

Man hat kleine sehr geringhaltige Hohlpfennige mit dem chursächsischen Schilde, darüber: W, die man um so zuversichtlicher dem Herzog Wenzel (1370 — 88.) zueignen kann, als auf dergleichen einem umher steht: WENSLS. (im Grosch. Kab. XII. S. 143.) Wenn Schlegel diesen gekannt hätte, würde er das W. nicht auf Weimar gedeutet haben. Bey zwey anderen (Grosch. Kab. ebd.) könnte man versucht seyn die zwar sehr mangelhafte Umschrift zu ergänzen: RODOLPHVS (Iste 1298 — 1356; oder IIte — 1370.) Da aber auf Siegeln der Schild mit den zwey Schwertern nur erst unter dem H. Wenzel vorkömmt, so wäre diese Muthmassung schon darum zu gewagt.

Bey manchem Brakteat bleibt es zweifelhaft, ob man da einen Herzog von Sachsen, oder aber einen Markgrafen von Meissen, einen Grafen von Wettin, u. s. w. vor sich habe. N. 82.

Ich habe in meinem ersten Versuche über die Brakteaten einen ähnlichen mit OVDALRI. dem Böhmischen Prinzen Udalrich, Sohne des Herzogs Sobieslav, aus patriotischem Eifer, zuzuwenden gesucht, ohne jedoch des Skrupels mich erwehren zu können, daß es etwa der Graf von Wettin, dieses Namens (1181 — 1206.) seyn möch-

möchte. Es war ein guter Genius, der mich am Ohre zupfte! Die Aehnlichkeit, beynahe vollendete Gleichheit, mit den benachbarten Magdeburgischen (hier N. 24.) ist zu auffallend; so wie mit dem folg. N. 83. aus der nehmlichen Gegend. Ueberdieß ist wenigstens sehr zweifelhaft, ob der Böhmische Udalrich, als Herr von Königgrätz, oder an der Sasawa, eigene Münze gehabt habe. — N. 82. könnte von Udalrichs Sohne, Heinrich, Grafen von Wettin seyn. — Der letzte dieses Geschlechts, Otto, schenkte (1288.) seine Grafschaft dem Erzstifte Magdeburg.

Die Geschlechtsfolge des vormaligen gräflichen Hauses Alsleben im Magdeburgischen, scheint noch wenig erörtert zu seyn. Nach einer Nachricht gieng es schon 1138. mit einem Grafen Heinrich aus; nach einer anderen starb ein Graf Heinrich, vielleicht der letzte seines Hauses, im J. 1151, — Diesem eigne ich gegenwärtigen
N.83. Brakteat zu: eNRIcus ALSLebiens 1).

ALbertuS. LaNtgRavIus. kann man nicht lesen. Das müßte Albrecht der Ausgeartete seyn (1263. u. s. f. als ihm sein Vater, Heinrich der Erlauchte die Regierung von Thüringen über-

---

1) Auch bey Rau tab. IV. n. 9. — Auf einem anderen Exemplar hat er das Haupt unbedeckt.

übergeben hatte.) Das Stück ist aber viel älter, und seine Münzen sehen ganz anders aus. — Auf einen ALSatiae Landgr. — ist nicht zu denken. Eher könnte man versucht seyn, das L. für einen Stempelfehler, statt E. (dem die zwey oberen Querstriche fehleten) zu halten, und zu lesen: ALbertuS. ENRIcus. Das wären die zwey Söhne Herzogs Bernhard von Sachsen. Daß zwey Münzfürsten genannt wären, und doch nur Einer abgebildet erschiene, wäre zwar nicht gewöhnlich, aber keineswegs ohne Beyspiel. Allein nebstdem daß auf zwey Exemplarien von verschiedenem Stempel ein deutliches L, und von Querstrichen, die ein E. daraus machen liessen, nicht die geringste Spur zu bemerken ist, so schlägt diese Legende schon der Umstand nieder, daß die zwey B über nicht gemeinschaftlich regierten, sondern Albrecht das Herzogthum Sachsen, Heinrich die Anhaltischen Stammländer.

Der Ochse ist das Wappen der Niederlausitz. Der fliegende Fisch wird etwa ein Krebs, das Wappen der Stadt Cotbus, die zur Niederlausitz gehörte, seyn sollen. Auf einem sonst gleichen Stücke, in der Fürst von Fürstenbergischen Sammlung ist über dem Rücken des Ochsen ein vorwärts sehender Ochsenkopf 1) Auf einem N. 84. 85.

1) Nach Eckarts Tagebuch. V Stück. 1776. bezeichnete Cotbus vordem seine Münze mit einem Ochsenkopfe. — Vielleicht abwechselnd mit dem Krebse.

nem vierten, in meiner Sammlung, ist im Felde blos der schreitende Ochse. Dieses hat auch Rau tab. X. n. 26.

In Franks numophylac. Vinar. tab. I. n. 13. ist ein Brakteat mit einem gethürmten Thore; umher: C. D. G. M. 1) Der Herausg. scheint für Conrad, Markgrafen von Meissen zu stimmen. Allein dessen Brakteaten sind viel feiner gearbeitet, und von ganz anderer Form. Eher könnte man auf seinen Enkel, den Markgrafen von der Niederlausitz (1207 — 10.) rathen. Aber schwerlich hat der Brakteat auch nur dieses Alter. Seine so stark schüsselförmige Figur, die einzelnen dickleibigen Buchstaben auf dem Rande, das sieht alles so ganz in die Zeiten Heinrichs des Erlauchten, und seines Sohnes (Vgl. hier N. 87. 88.) Also möchte es wohl der Brandenburgische Conrad seyn, der Stücke von welcher Oberlausitz, und die Stadt Bautzen gemeinschaftlich mit seinen Brüdern und Vettern brsaß. Bey Hofmann (Scriptor. rer. Lusat. T. I. p. 277.) kömmt ein von ihm und seinem Bruder Otto dieser Stadt ertheiltes Privilegium vom J. 1284. vor. Das Gebäude im Felde soll vielleicht ihr, oder

1) Auch Olearius kannte ihn (Isagoge. p. 30. n. XIX.) Entschied aber vorsichtig nichts über sein Alter, oder Vaterland. Ihm erschien darauf ein ædificium sacrum.

oder des Landes Wappen (eigentlich freilich eine Mauer mit Zinnen) bezeichnen.

Nicht viel älter ist der von der Oberlausitzischen gelehrten Gesellschaft bekannt gemachte Brakteat (Gr. 28.) mit: GORLIZ. und der Böhmischen Krone im Felde, als dem Wappen dieser Stadt.

Von den Markgrafen von Meissen hat man zwar Brakteaten in ziemlicher Anzahl, doch meistens nur vom Heinrich dem Erlauchten.

Vom Urheber selbst der ununterbrochenen Regentenfolge aus dem Wettinischen Hause, Conrad (1127—56.) hat man meines Wissens bisher keinen gekannt. Die zwey, welche Frank ihm zudachte, sind, wie ich gezeigt habe, der eine vom Herzog Bernhard von Sachsen, der andere vom Lausitzischen Markgrafen Conrad.

Ich habe einen (Gr. 16.) mit CORADVS. MA. und dem stehenden geharnischten Markgrafen, mit geschultertem Schwerte, im linken Arme die Fahne, auf der Brust ein Kreuz, in meinem ersten Versuche über die Brakteaten, dem Mährischen Conrad (1140. u. f. f.) zuzuwenden Lust bezeigt. Ich stelle ihn nun dem Meißnischen

als seinem rechtmässigen Eigenthümer zurück. Denn da kein anderer sicherer Böhmischer oder Mährischer Brakteat von dieser Fabrik bekannt ist, dagegen so viele Brandenburgische, Magdeburgische, Sächsische, u. s. w.; da die Herren von Mähren bis 1212. Herzoge, nicht Markgrafen, sich nannten; da der Mährische Conrad keinem Kreuzzuge, welchen das Kreuz auf der Brust allerdings anzudeuten scheinet, selbst beygewohnet, der Meißnische aber sogar einen doppelten unternommen hat, in den Orient, und gegen die Obotriten: so muß ich meine vorige, ohnehin nur zweifelnd vorgetragene Meinung aufgeben.

Von einem Brakteat, welchen Leuckfeld dem Magdeburgischen Erzbischof Conrad zuschreibt, habe ich oben (S. 47.) erinnert, daß er wohl diesem Markgrafen Conrad zugehören möchte.

Von seinem Sohne, Otto dem Reichen (1156 — 89.) hat man einen der schönsten Brakteaten (Gr. 28.) mit der ganz unzweydeutigen Umschrift: MARCHIO. OTTO. DE LIPI. 1) Der Markgraf steht im Panzerrocke, den Fürstenmantel darüber, auf dem Haupte den Helm, mit geschultertem Schwerte, in der L. die Fahne. — Nach der entschiedensten Aehnlichkeit der

1) Bey Köhler. M. Bel. X. n. 51.

der zwey stummen Brakteaten, bey Seeländer S. 4. n. 3. und 4., glaube ich sie mit besserem Rechte diesem Otto zuzueignen, als Seeländer sie dem Albrecht von Brandenburg zugeschrieben hat. Leuckfeld (von Magd. Brakt. n. 10. u. 30.) wähnte, auf beyden den heil. Moritz zu sehen.

Schlegel (de cella veteri. p. 31.) hat einen (Gr. 24.) mit dem auf einem Bogen, zwischen zwey niedrigen Thürmen sitzenden Markgrafen, mit Schwert und Fahne: MARCHIO. OTTO. Und zwey diesem ganz ähnliche, nur etwas kleiner, und ohne Schrift. — Frägt sich aber, ob das nicht Otto von Brandenbug sey? Die Antwort ist um so schwieriger, als er ein Zeitgenosse des Meißnischen Otto war. Inzwischen sehen seine sicheren Brakteaten doch ganz anders aus; und pflegen durch den ausgesetzten Namen des Landes, oder durch den ballenstädtischen Schild sich kenntlich zu machen.

Aus diesem Grunde weise ich auch einem Brakteat (Gr. 16.) mit: M. OTO. und dem zwischen zwey Thürmchen mit Schwert und Fahne stehenden Markgrafen, hier seinen Platz an.

Auch der von Klotzsch (Ursprung der Bergwerke in Sachsen; auf dem Titelblatte) mitgetheilte und diesem Otto zugeschriebene Brak-

teat,

teat, ohne Schrift, gehört wahrscheinlichst ihm. Seine Physiognomie erinnert sogleich an den MARCHIO. OTTO. DE. LIPI.

Ganz ähnlich den dreyen des Otto, sind zwey, welche Schlegel seinem Sohne, Albrecht I. oder dem Hochmüthigen (1189 — 95.) zuschreibt. (Gr. 23. 24.) Auf dem einen, mit der Umschrift MARCHIO. ALBERTVS, sitzt er mit Schwert und Fahne auf einem Stuhle zwischen zwey hohen Thürmen; auf dem anderen sitzt er auf einer mit zwey Thürmchen besetzten Mauer. Auf dem Rande sind nur vier Ringelchen, und im Felde: A. D. G. M. — Daß sie nicht vom IIten Albrecht seyn, ergiebt sich aus der ganz anderen Form, welche die Meißnischen Brakteaten schon unter dessen Vater, Heinrich dem Erlauchten bekommen haben.

Vom Markgrafen Dietrich (1195 — 1222.) hat Schlegel zwey (Gr. 23. 24.) Auf dem einen mit: TEODERICV9. MARCH. steht er mit Schwert und Fahne; auf dem anderen mit: MARCHIO. TEO. D. G. GRACIA. I. (statt DEI. GRACIA.) sitzt er auf einem Bogen, in der R. eine Lilie, in der L. die Fahne. 1) Aber=

1) Der erstere ist auch bey Frank. I. Tafel n. 24. Der andere in Ludewigs Einleit. S. 246. und beyde in Schmidts Abh. de numis Numburg. p. 27.

Abermals giebt es verschiedene stumme Brakteaten, die sehr in diese Familie sehen. So z. B. glaubt man hier in der mit Schwert und Fahne sitzenden Person den zuvor aufgeführten MARCHIO. ALBERTVS. des Schlegel zu erkennen. N.86.

Die Brakteaten Heinrichs des Erlauchten (1222 — 88.) stechen gegen die älteren Meißnischen sehr ab, durch ihre stark schüsselförmige Figur, und durch das rohe plumpe Gepräge. Wahre Ungeheuer 1.) Es ist noch einer der erträglichsten von vielen, die mir vorgekommen sind, welchen ich bey meinen ersten Versuche über die Brakteaten, n. 71. habe stechen lassen. Der Markgraf ist da vorgestellt mit einem Schwert in jeder Hand; auf anderen mit zwey Lanzen; oder mit Schwert und Lanze, die mit einem Quereisen versehen ist. N.87. Auf mehreren wage ich gar nicht zu bestimmen, was er hält, oder auch nur ob das Ding im Felde eine menschliche Figur wirklich ist oder seyn soll? Auf einigen ist es deutlich ein Löwe; ein Adler (von der Pfalz Sachsen) der Thüringische Helm. — Die Grösse ist 15 — 28. — Die Legende bald blos: H. D. G. M. bald: H. D. G. M. O. M. oder H. D. G. M. ⁊. O. M. (Misn. ET. Origentalis Mar-

1) S. Schlegel a. a. O. S. 65. J. G. Horns Henricus illustris.

Marchio.) weil sein Vater, Markgraf Dietrich 1210. nach dem Tode Conrads, Markgrafen von der Niederlausitz, oder dem Osterlande, diese Provinz erlangt hatte. — Auf einem fand ich ihn mit Schwert und Fahne, und jenen Titeln noch beygesetzt: Thuring. Landgr. ✗. Saxoniae Comes Palatinus. 1) Wenn nicht vollkommen ausgemacht, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß Heinrich diese Titel weder 1230, noch 1242. als ihm Kaiser Friedrich II. die Erbfolge in Thüringen zuerkannt hatte, sondern erst nach dem wirklich erfolgten Tode des Heinrich Raspo (1246.) angenommen habe. Er gab sie wieder auf, oder bediente sich wenigstens in der Regel derselben nicht mehr, nachdem er seinen Sohn Albrecht zum Regenten von Thüringen bestellt hatte (1264.) In diesen Zeitraum (1246 — 63.) gehören also seine Brakteaten mit dem Titel oder Wappen von Thüringen oder der Pfalz Sachsen.

Daß Heinrich wider den sonst gewöhnlichen Styl 2) Thüringen der Markgrafschaft Meissen im Titel nachgesetzt hat, mag er wohl nur gethan haben, wie Horn es auslegt, weil Thüringen erst später seinen alten Stammländern zugewachsen ist. Es

---

1) So nennet er sich auch in Urkunden, z. B. in Ludewigs Reliq. T. V. p. 109. vom J. 1263.
2) Groschen Kab. XII. S. 180, 81.

Es ist einer mit von den vielen seltsamen, und überspitzfindigen Einfällen des Herrn von Ludewig, wenn er (Einleitung. S. 238.) die Deutung der einzelnen Buchstaben auf diesen Brakteaten gar mißlich, und mehr Phantasie und Schwärmerey, als Wahrheit dabey findet. Schon Moser, und Schlegel haben das widerlegt. Und in der That! wenn eine Legende auf einer ganzen Reihe zusammengehörender Münzen, und auf keinen andern, und gleichförmig auf allen, in der nehmlichen Ordnung und Stellung, vorkömmt, und die Auslegung derselben nicht nur nichts in sich oder mit diesen Münzen widersprechendes enthält, sondern vielmehr auf alle, nach allen ihren Umständen, paßt, so kann wohl der ängstlichste Forscher, der heickelste Kenner sich dabey beruhigen.

Von Heinrichs Sohne, Albrecht dem Ausgearteten (1288 — 1314.) hat Schlegel a. a. O. S. 33. einen mit dem zwischen zwey Thürmen stehenden Markgrafen: A. D. G. M. 7. O. M. Auf einem in meiner Sammlung ist die Umschrift ganz kurz: A. M. D. G. Im Felde eine scheusliche Figur. Auf einem andern ein Löwe und die Legende: A. D. G. M. O. M.

Bey Schlegel und Frank ist einer mit dem Löwen im Felde, umher: A. F. D. G. M. M.

Der

der wird geprägt worden seyn, als Albrecht, nach seines Vaters Tode, das Silberbergwerk zu Freyberg mit seines Bruders Dietrich, Sohne Friedrich, dem Stammler (gest. 1291.) gemeinschaftlich besaß.

In diese Zeiten gehören noch verschiedene Brakteaten, von eben der Form, und eben so schlecht gearbeitet: z. B. mit einem Helm im Felde: N. M. N. M. (Numus Misnensis?) mit einem Löwen: N. ⊙. N. ⊙. N. ⊙. Beyderley auch ohne alle Aufschrift. — Mit zwey aufgerichteten, den Rücken einander zukehrenden Löwen: ich denke dem Thüringischen und Meißnischen. Albrechts des Ausgearteten Söhne, Friedrich der Gebissene, und Diezmann, oder Dietrich der jüngere führten auf ihren Siegeln einen Löwen in der Fahne, und einen auf dem Schilde: villeicht um ihr Erbrecht auf beyde Länder öffentlich zu verkündigen, als ihr Vater Thüringen durch Verkauf an Kaiser Adolf ihnen entziehen wollte. — Zwar hat man Brakteaten mit zwey Löwen, und der Legende: MARBVRG. Aber nicht nur haben diese Löwen eine ganz andere Stellung, sondern, was die Hauptsache ist, diese Brakteaten selbst sind nicht so schüsselförmig, nicht so groß, nicht so plump gearbeitet, wie die Meißnischen dieser Zeiten.

Ich

Ich vermuthe, daß dieser Brakteat vom N.89. Meißnischen Bischof Theodorich oder Dietrich II. (1190 — 1219.) sey. Mit Gewißheit seinen Urheber anzugeben ist um so weniger möglich, als selbst von der Umschrift ein Theil verlohren gegangen. Auch der letzte Buchstabe ist auf dem Urstücke etwas zweifelhaft: ein verkehrtes S? oder aber ein G? also etwa: TEODERIC. EPISCOPVS. oder — EPS. DEI. G. — Es hat wohl viele Bischöfe und Aebte dieses Namens gegeben, aber theils von Stiften, die gar keine Brakteaten geschlagen haben, theils sind sie offenbar für dieses Stück viel zu jung oder zu alt. In der Fabrik unterscheidet es sich von denen Heinrichs des Erleuchten, u. s. f. durch den platteren Schriftrand; dagegen das Feld sehr vertieft, und der doppelte Zirkel umher, und die Figur selbst sehr stark erhoben sind.

Habe ich es mit diesem, wie ich glaube, errathen, so werde ich noch einem anderen, von der nehmlichen besonderen Form, in seinem wahren Vaterlande einen ståten Sitz endlich verschaffen können, nachdem er bisher flüchtig herumirren müssen. Er stellt einen Geinselten vor, halben Leibes, mit Krumstab und Buch; am Rande: H. E. N. R. (Gr. 17.) — Leuckfeld hatte Lust, den Halberstädtischen Bischof Heinrich (1406 — 11.) daraus zu machen. Dawider erinnerte

Schle-

Schlegel (de numis Hersfeld. p. 86.) er sey von ganz anderer Fabrik, als die sicheren Halberstädtischen; und im 15ten Jahrhundert habe man Brakteaten aus reinem Silber, und von dieser mittleren Grösse nicht mehr geprägt. Er vindizire ihn also dem Abte Heinrich IV. von Hersfeld (1278 — 1300.) Auch zu Ende des 13ten Jahrhunderts, sagt Seeländer (S. 94) war es mit dergleichen Brakteaten schon vorbey: er sey also vielmehr dem Heinrich, Abte von Fulda (1192 – 1216.) zuzuschreiben. — Allein von den Fuldischen Brakteaten, so viele ich deren gesehen habe, ist keiner von dieser Durchschnitts-linie. Ich gebe ihn also dem Meißnischen Bischof Heinrich. (1230 — 40.)

N. 88. Auf dem folgenden lese ich Conrad. Dei. Gratia. Misnens. Venerabilis. Episcopus. (1240 — 58.) Man könnte wohl auch das V für ein Y gelten lassen, indem auf Münzen des Mittelalters diese zwey Buchstaben nicht selten verwechselt, oder auf die nehmliche Art gebildet worden. Allein die Abkürzung MY. für MYsnens. 1) wäre gegen den Styl dieser Zeit. Man pflegte nur einzelne Buchstaben auszusetzen.

Ten-

1) Mysien für Meissen, und eben so MYSnia kömmt in Urkunden und auf Münzen oft vor. S. z. B. Schlegel de numis Gothanis. p. 79. Grosch. Kab. XII. n. 43. 46.

Tenzel hatte der Erste von einem Brakteat Erwähnung gethan, auf welchem zwey Brustbilder, das rechts mit Heiligenschein, in der L. eine Palme, das andere mit dem Krumstab in der R., über einem mit vier Thürmchen besetzten Bogen, an welchem SCCS. LAVRENCIVS. zu lesen sey, erscheinen. Darunter sehe man abermals zwey Figuren. Von einer Umschrift meldet er gar nichts. Uebrigens besann sich weder er, noch Olearius, der jene Beschreibung aus ihm wiederhohlte, wo dieser Brakteat zu Hause seyn könnte. Schlegel, der ein Urstück selbst besaß, gestand, daß er die stark verwischte Umschrift nicht lesen könne, sprach es aber dem Bisthum Merseburg aus dem Grunde zu, weil der heilige Lorenz desselben Patron sey. Unter dem Bogen sah er den Heiligen auf dem Roste über dem Feuer liegen, und zwey Engel ihm zur Seite stehen, gleichsam um die Flammen von ihm abzuwehren, und die bald scheidende Seele zu empfangen 1). (Sind augenscheinlich zwey Schergen, welche mit Stangen das Feuer anschüren.) Später erschien, aus seinem Nachlaß, eine Abbildung mit der Umschrift: GERHARDVS. ARSBVRGENTI. 2)

Leuck-

---

1) De numis Gothanis. 1717. p. 201—3.

2) De numis Abatum Hersfeld. IV. tab. n. 2.

Leuckfeld 1) kopirte blos, wie es scheint diese Abbildung, erlaubte sich aber ohne weiters die Legende zu verändern, in EBERHARDVS. MARSPVRGENSIS. An sich ist seine Bemerkung sehr richtig, daß ein Brakteat von dieser Grösse (31.) und Kunst weder vom B. Gerhard I. (um 1112.) noch vom IIten (um 1309.) seyn könne; sondern vom B. Eckhard (1215—35.) oder vielmehr vom B. Eberhard (1171—1200.) seyn müsse. Denn um diese Zeit seyn die zierlichsten und ansehnlichsten Brakteaten zur Welt gekommen, wie die Magdeburgischen, Halberstädtischen, Quedlinburgischen, u. s. w. ausweisen. — Noch treffender würde er sich auf die vom Erzbischof Christian von Mainz (1165—83.) beruffen haben, welche mit diesem Merseburgischen grosse Aehnlichkeit haben. — Dem allen unbeschadet könnte denn doch auf dem Urstücke GERHARDVS stehen. Bekanntlich hat man diese Namen Gebhard, Gerhard, Eberhard häufig mit einander verwechselt. Auch Bocris (de regali monetae) hat einen Brakteat, von verschiedenem Gepräge (mit dem stehenden Bischof, in der R. einen Palmzweig, in der L. das Buch) welcher von keinem anderen Bischof seyn kann, mit der Umschrift: GHERHARDVS. MARSEBVRGIC. EPISCOPVS.

Nach

1) Histor. Nachricht von einem — Merseburg. Brakteat. 1723.

Noch hat Schlegel 1) einen kleinen Hohlpfennig aufgefunden mit einem geinfelten Kopfe, umher: MERSEB. welchen er wegen des ziemlich feinen Silbers nicht viel später, als bald nach Anfang des 14ten Jahrhunderts geprägt zu seyn erachtet. — Ich habe einen, ohne Aufschrift zwar, N.90. der aber nach seiner Physiognomie ihm nahe verwandt zu seyn scheint.

Der folgende, ganz von der Fabrik, wie der vorige, ist offenbar eine Stadtmünze. Wenn das Ding, unter dem Thürmchen mit Zinnen, ein W vorstellen soll, wie ich glaube, 2) so könnte man sie füglich der Stadt Wittenberg zutheilen. Seit 1330. geschieht in den Urkunden von ihrer Münze Erwähnung. Der Herzog hatte sie ihr verpfändet. 3)

Um die Brakteaten der Bischöfe von Naumburg hat sich der Abt J. A. Schmidt verdient gemacht. 4)

Der

---

1) De numis Gothan. n. 71.

2) Vgl. N. 20. in meinem ersten Versuche über die Brakteaten.

3) Kreisig von Blechmünzen. Groschenkab. XII. S. 168.

4) Numi bracteati Numburgo Cicenses. Jenæ. 1695.

Der allerälteste nicht nur in dieser Reihe, sondern zugleich der Nestor unter allen deutschen Brakteaten wäre freilich derjenige, welchen man dem im Jahre 1045 gestorbenen Bischof Cadalus zudachte. 1) Nur Schade, daß kein Kenner die verwirrte Umschrift: CSAIONNBSOETOCICOPO für CASALVS. CICensis. Praesul sich wird aufdringen lassen. Eine Legende, die an sich dem Styl dieser Zeiten nicht gemäß ist. Ueberdieß schrieb sich dieser Bischof CADALVS nicht CASALVS. und wohl nicht mehr von Zeitz, sondern von Naumburg, indem der bischöfliche Sitz bereits hierher verlegt war. Endlich was allein entscheidend wäre, so braucht man ja nur sichere Brakteaten aus der Hälfte des 13ten Jahrhunderts daneben zulegen, (z. B. des Maynzischen Erzb. Sigfrieds; des Hersfeldischen Abtes Ludwig oder hier N. 106. u. dgl.) um sich zu überzeugen, daß bey jenem von der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts gar keine Rede seyn könne. Schlegel macht daraus einen: VenerabiliS. IOANNeS. ABbas. HERSFeldens. (1200—13.) Und wenigstens aus dieser Gegend scheinet er allerdings zu seyn; älter ist er aber auf alle Fälle gewiß nicht.

Als

1) J. B. Reinhard vom Frankenlande. II. Bd. S. 20, 21.

Als den ihm bekannten ältesten, mit dem Namen des Bischofs, führt uns Schmidt auf einen DIETERT. EPSCOP. Er sitzt auf einem Bogen, in der R. einen kurzen Krumstab, in der L. einen Schlüssel. Das hohe Alter dieses Stücks, und das Gepräge spreche ihn Dietrich dem Isten zu. (1111—1123.) — Ich sehe keinen hinreichenden Grund ein, es überhaupt für Naumburgisch zu halten. Zwar besteht das Wappen des Stifts aus Schlüssel und Schwert, in Form eines Andreaskreuzes. Allein an Wappen wäre da — im Anfange des 12ten Jahrhunderts -- nicht zu denken! und es fehlete ja das Schwert. Und sonderbar, daß Schmidt das übersehen hat, gerade auf allen ausgemacht Naumburgischen Brakteaten führt der Bischof keinen Schlüssel. Dieser ist hier wohl blos das allen Bischöfen zukommende Zeichen der geistlichen Gerichtsbarkeit. Und so hinderte er gar nicht, das Stück irgend einem anderen Bischof dieses Namens (z. B. dem Merseburgischen, um 1180) zuzueignen. Dietrich dem Isten von Naumburg kann ich es schlechterdings nicht lassen. Die ältesten deutschen Brakteaten sind bey weitem zierlicher, und keine so häßlichen Zerrbilder. Für den IIten (1245—1260.) 1) scheint mir die Schrift zu alt zu seyn — die Richtigkeit der Zeichnung vor-

1) Pistorii Rerum German. Scriptor. T. I. p. 1183.

vorausgesetzt. Auch sehen die Brakteaten seines unmittelbaren Vorgängers, Engelhard, ziemlich anders aus.

Von denen Wichmanns (1148—53.) habe ich schon erinnert, daß es zweifelhaft sey, ob sie nicht nach Magdeburg gehören. Indessen für den einen mit WICMANNVS. DEI (Gratia) könnte man, um ihm hier seinen Platz anzuweisen, als einigen Grund gelten lassen, daß man ganz dieselbe Legende auf einem Brakteat seines Nachfolgers, in diesem Bisthume, Berthold, antrift, welchen zwar Schmidt nicht gekannt, und Seeländer, der ihn herausgab, verkannt hat.

BERTHOLDVS. DEI. Der Bischof sitzt, mit Krum- und Kreuzstab auf einem Bogen, das Haupt mit Perlen geschmückt, auf der Brust ein kleines Kreuz (Gr. 24.) Die Abbildung ist überhaupt richtig, wie von diesem geschickten Manne zu erwarten stund, nur der Kopf ist verhäßlicht, und die Buchstaben sind etwas zu hoch gerathen. Er hat ihn dem Fuldischen Abte Berthold (1261 — 71.) zugeeignet. Aber vor diesem Ausspruch hätte ihn schon das offenbar viel höhere Alter des Brakteats bewahren sollen, wenn er auch sonst in die Fuldische Familie sähe, was nicht eben der Fall ist. Man halte ihn nur mit

dem

dem hier folgenden des B. Engelhard zusammen, und man wird, denke ich, nicht anstehen ihn hierher zu ziehen. Nur ob es Berthold I. (1154—60.) oder der IIte sey (1185—1206.) möchte schwer zu entscheiden seyn.

INGELLARDVS. EPC. (Das P gestürzt; das C verkehrt.) E. (1206—42.) Dieses einzelne E, wenn es nicht ein blosses Versehen des Stempelschneiders ist, kann schwerlich was anderes heissen sollen, als Est. — Electus zu lesen geht nicht an. 1) — Schmidt hat ein ähnliches Stück mit ENGILHARD. EPC. Auf einem anderen hat der B. das Kreuz in der R., den Krumstab in der L., und eine Infel auf dem Haupte. Die Umschrift ist noch einfacher: ENGELHAR.

Diesem vollkommen gleich ist ein anderer (ebd. S. 25.) mit der sonderbaren Legende: CICEHENGI. Olearius 2) kannte ihn schon, und las: CICEnsis Episc. HENRIcus (1317. u. f. f.) Schmidt verwirft das, wie billig, schon aus dem Grunde, weil der Titel, Bischof von Zeitz längst nicht mehr üblich war. Und dann ist der Brakteat ja nicht aus

G 2 dem

1) S. meinen ersten krit. Beytrag zur Münzkunde. S. 135.

2) Isagoge. p. 32. n. XXXIX.

dem 14ten Jahrhundert. Er liest: CICEHENSIs. moneta. Denn diese komme in den Urkunden des 13, und 14ten Jahrhunderts mehrmals namentlich vor. Da es aber vermög der Vorstellung im Felde eine bischöfliche Münze ist, auch Bischof Heinrich noch, in der von Schmidt selbst angezogenen Urkunde (S. 11.) von seiner Münze in Zeitz spricht, so wäre da doch etwas sonderbar, daß sein Name weggelassen ist. Wenn wir CICEnsis. Moneta. ENGIlberti. lesen, so sind alle Buchstaben gerettet. Daß auf den Münzen des Mittelalters das M zuweilen wie ein H aussieht, ist bekannt.

Ein Brakteat bey Olearius (a. O. S. 32. n. XXXVI.) setzt mich in Verlegenheit. Ein Bischof mit Kreuz, und Krumstab, sitzt auf einem Bogen zwischen Thürmen. EPISCOPS. GeORgius. NAVMBVRGEnS. Me. Fecit. Nun finde ich aber da keinen anderen Bischof Georg, als denjenigen, der es im J. 1463. geworden, und nach zwölf Tägen schon wieder gestorben ist 1). Ihn geht dieser Brakteat gewiß nichts an. Bezieht er sich etwa auf S. GEORgii. NAVMB. Monasterium? Landgraf Ludwig von Thüringen hatte 1225. den Bischof von Naumburg, und den Abt zum heil. Johan als Vögte über das S. Georgs Kloster in Naumburg be-

1) Pistor. l. c. p. 1249.

bestellt 1). Das F. könnte leicht ein Stempelfehler oder von Olearius falsch gelesen seyn, etwa statt E (Engelhard.)

Kleine Brakteaten ohne Namen eines Bischofs, mit Schwert, und Schlüssel im Felde, auf dem Rande NVWENB (im 15ten Jahrh. geprägt) sind häufig. Schmidt hat aber einen dergleichen grösseren (Gr. 28.) mit unförmlichen Traballettern : NVM. — Den Ursprung des Stiftswappens leitet er gänz schicklich her von den gewöhnlichen Beyzeichen der heil. Apostel Peter und Paul, weil der Dom in Naumburg denselben eingeweihet war; auch das Kapitel ihre Häupter in seinem Wappen hat 2). Wie denn andere dem heiligen Peter allein geweihten Kirchen nur seinen Schlüssel zum Wappen genommen haben (Bremen, Worms, Minden, u. s. w.) Desto schlechter hat er es getroffen (S. 17.) da er den grösseren Brakteat wegen Rohigkeit des Gepräges, und der älteren Form der Buchstaben um 1025. geprägt glaubt, bey Gelegenheit der Versetzung des bischöflichen Stuhls von Zeitz nach Naumburg. Er macht doch gleich hernach selbst die Bemerkug, et typi ruditatem, talesque literas re-

1) Schlegel Epistola ad Schmidium. p. 14.
2) Auf seinem Siegel (vom J. 1296.) in Ludewigs Reliq. T. II. p. 244. sind die zwey Apostel, mit Schwert und Schlüssel, stehend vorgestellt.

rediisse inferioribus quoque seculis. Und wahrlich er hätte nur Brakteaten Heinrichs des Erlauchten damit vergleichen dürfen, um zu sehen, daß sie gleichzeitig sind. Zwar meinet er, daß bey dem seinigen auch die Feinheit des Silbers, und der daran so sichtbare zerstöhrende Zahn der Zeit für ein hohes Alter desselben Gewähr leiste. Allein schlecht im Korne sind auch die Brakteaten des Markgrafen Heinrichs überhaupt keineswegs. Und die Erhaltung der Münzen hängt von zu vielerley Umständen ab, als daß sie mit der Feinheit des Metalls, oder mit dem Alter derselben immer in geradem Verhältniß stehen sollte.

Um eben die Zeit, oder noch etwas später (um 1270.) wird der rechtfürchterliche Brakteat bey Schmidt. S. 25.) geprägt seyn. Im Felde eine abentheuerliche Figur; rechts ein Schlüssel, links ein Krumstab; auf dem Rande ein M, und drey unförmliche Züge. Schmidt räth schüchtern: M. N. M. N. (Moneta Numburgens.)

Ich erlaube mir eine Muthmassung! In den Urkunden kommen CIZENSIS. MONETA. DENARII. CIZENSES. vor (1258. 1276. u. s. f.) und NVMBVRGENSES. SOLIDI (1268.) — Heinrich der Erlauchte versprach im J. 1238. In terminis marchiae nostrae nusquam faciemus cudi denarios

in

in forma Cicensis, vel Numburgensis monetae. — Also scheint es, daß in dem Bisthum zwey Münzstätten zugleich im Gange waren. Seine Besitzungen waren dazu ansehnlich genug; und das im 13ten Jahrhundert beträchtlich erweiterte Verkehr forderte grössere Barschaft. Und so mochte man etwa auch die zweyerley Münzstätten durch einige Abänderung im Gepräge, oder durch die ausdrückliche Benennung: CICEnsis. Moneta. Moneta Numburg. unterscheiden. Eben so führte man nun in den Urkunden die beyderley Münzen namentlich an: in den älteren wird es blos heissen: Denarii usuales; dativi; u. dgl.]

Ich bedaure, daß ich die Geschichte des Stifts Naumburg und Zeitz; von J. P. Chr. Philipp (Zeitz. 1800.) nicht zu Gesicht bekommen habe. Vielleicht sind da über Manches nähere Aufschlüsse zu finden.

Die Abtey Pegau wurde (1093.) von Wikbert, Markgrafen von der Lausitz, und Grafen von Groitzsch gestiftet. Der Abt Schmidt hat einige Brakteaten von ihr, mit den Naumburgischen zugleich herausgegeben.

Das Gepräge ist auf allen, in der Hauptsache, das nehmliche: ein Krückenkreutz, in dessen Winkeln ein unbedeckter Kopf (des Abtes) ein Krumstab, und meistens ein Schlüssel — ohne Zweifel des heil. Peters, zum Zeichen, daß die Abtey unmittelbar unter dem Pabste stehe (seit 1106.) und eine Lilie; oder ein Kreuzchen; ein Stern; u. dgl. Auch ihre Grösse ist wenig verschieden (zwischen 23, und 26.

Ein in der Fürstl. von Fürstembergischen Sammlung befindliches Stück mit HEINRICVS. PI — ABBAS. ist vermög seines netten Gepräges ganz zuverlässig vom ersten Abte dieses Namens (1150 — 68.) und das älteste in dieser Reihe, das mir vorgekommen ist.

Schmidt beginnet nur erst mit dem Abte Sigfried (1185 — 1223.) Man hat von ihm verschiedene Stempel. Mit SIFRIDVS. ABBAS. PIGOVIGENI. Mit — PIGAVIENSIS. ABBAS. Mit eben der Umschrift, aber nicht in die Runde herum geschrieben, sondern so, daß sie einen an vier Orten eingedruckten Zirkel bildet. Mit: DE. PIGOVE. (in der F. v. Fürstemb. Samml.) — Eine ist sonderbar. SIFRIDVS. OTTO. VINDOLV. ABBAS. Schmidt meinet, Abt Sigfried habe es prägen lassen, zum Andenken des

heil.

heil. Otto, B. von Bamberg, dessen Reliquien er
erlangt hatte, und des zweyten Pegauischen Abts
Windulf, auf dessen Betrieb Graf Wikbert dem
Stifte die Befreyung von der Gerichtsbarkeit des
Merseburgischen Bisthums bey dem päbstlichen
Stuhle erwirkt hat. — Dieser Auslegung kommt,
wie mich däucht, ein anderer Brakteat zu statten,
den Schmidt nicht gekannt hat: IACOBVS.
APOSTOLVS. SIFRIDVS. I. (Indig- N. 93.
nus) 1) Es scheint, daß Sigfried, wie hier
gegen den eigentlichen Schutzheiligen des Stiftes,
so auf dem vorigen Stücke gegen den Mitbeschützer
(heil. Otto) und Beförderer desselben (Windolf)
seine Verehrung und Dankbarkeit hat kund ma-
chen wollen 2). Auch auf einem gleichzeitigen
Hildesheimischen Brakteat sind die in der Dom-
kirche daselbst verwahrten Ueberbleibsel von ver-
schiedenen Heiligen vorgestellt, wie die Umschrift
ausweiset: O.HILDENESEMENSIS. HE-
RO-

1) S. meinen IIten krit. Beytrag zur Münzkunde. S. 106. n. 3.

2) Cujus (S. Ottonis) reliquias cum abbas impetrasset, et ecclesiam in ejus honorem — construxisset, tantus illic fidelium concursus factus est, ut DCCC. marcæ de sacrificio primi anni computarentur — Non autem abbas circa tanti boni patronum negliens erat, sed primo ipsum oratorium a duobus cardinalibus — dedicari fecit, etc. Chron. montis Sereni in Menkens Rer. German. T. II. p. 269.

ROVM. SANCTORVM. CHORVS. 1) — Endlich zeichnet sich ein Stück von diesem Abte dadurch aus, daß blos sein Name, ohne allen Beysatz, und zwar auf dem äußersten Rande, und mit einzelnen weit von einander abstehenden Buchstaben ausgesetzt ist.

Von viel roherem Gepräge ist der Brakteat bey Schmidt S. 43. mit HEI—PIGO ABB. Der Herausg. bemerkt sehr richtig, daß er vom ersten Heinrich nicht seyn könne. Aber darum ist er nicht gleich ausgemacht vom Zweyten (1225—26.) Sollte die Pegauische Münze unter dem unmittelbaren Nachfolger Sigfrieds, dessen Brakteaten alle ein recht reines Gepräge haben, schon so weit ausgeartet seyn? Also möchte man das Stück lieber dem dritten Heinrich (1239—63.) welchen Schmidt gar nicht kannte, zuschreiben. Wahr ist es, Sigfried I. war gegen 39 Jahre Abt. Man könnte annehmen, daß die von ihm auf uns gekommenen Brakteaten aus den früheren Jahren seiner Regierung sich herschreiben, und daß späterhin Geschmack und Kunst in Verfall gerathen, was um diese Zeit an den Brakteaten auch aus anderen Gegenden schon merklich wird, und wozu bey ihm seine vielfältigen Händel mit seinen Mönchen, mit den Bischöfen von Merseburg, und mit den Stiftsvögten das ihrige mitbey-

1) Seeländer. S. 81. n. 15.

beygetragen haben könnten. Ueberdieß werde ich hernach von einem Abte Heinrich ein Stück vorlegen, welches (wenn Schmidt dem seinigen nicht geschmeichelt hat) daß noch plumper aussieht, als jenes: daß man um so füglicher das eine dem zweyten, und nur das andere dem dritten Heinrich zuschreiben könnte. Endlich ist der auf Pegauischen Stempel geprägte Brakteat des Markgrafen Dietrich von Meissen, der doch noch in die Zeiten Sigfrieds I. fällt, schon so viel schlechter gearbeitet. — Demungeachtet aber bleibt es mir überwiegend wahrscheinlich, das jenes Stück vom dritten Heinrich sey. Denn fürs erste, so ist der Abstand im Gepräge zwischen dem Brakteat des Markgrafen Dietrich, und dem des Abts Sigfried noch denkbar, aber kaum der so viel grössere dieser Heinrichsmünze. Zweytens, da Heinrich III. bis nahe an ein Vierteljahrhundert Abt war, und das in einer Zeit, in welcher die Barbarey 1) nicht mehr allmählich sich einschlich, sondern mit Macht wieder hereinbrach, so begreift sich ein beträchtlicher Unterschied zwischen seinen Münzen aus früheren, und aus späteren Jahren seiner Regierung sehr leicht. Drittens, hat auf beyden seinen Münzen die Form der Buchstaben, ihre Höhe und Breite, schon ziemlich den Charakter des vorgerückten 13ten Jahrhunderts. Endlich ist der folgende Brakteat des Abts Timo doch

noch

1) Bey den Brakteaten.

noch etwas besser als der bessere des Heinrich, mithin bey dem stuffenweisen Verfalle der Kunst, natürlicher diesen für jünger anzunehmen, und dem dritten Heinrich zuzueignen.

TIMO. PIG. ABB. (1226—39.) Auf einem anderen Stücke V. TIMO. ABBAS. PIGOWE. Das einzelne V möchte man, als ein blosses Versehen des Stempelschneiders, für einen ganz müssigen Buchstaben nehmen, oder aber (wie das einzelne I Indignus) hVmilis lesen. Es kömmt aber auf zu vielerlei Brakteaten, mit sonst ganz ordentlichen Legenden, vor. Wenn es Venerabilis deutet, sagt Schmidt, so muß man voraussetzen, daß die Münze von einem Dritten geprägt worden sey. — Vielleicht war die Ausmünzung verpachtet. — Olearius fand ein Stück mit: TIMO. PIG. ABbatiae. DOminus. Was vielleicht eben so zu erklären ist. Oder hätte etwa der Abt für gut gefunden, gegen ungelegene Zumuthungen der Vögte, u. s. w., öffentlich zu erklären, daß er Herr sey?

Vom dritten Heinrich, wie ich nicht zweifle, ist ein Brakteat in meiner Sammlung HEINRIC (mit einem angehängten Abkürzungszeichen) ABAS. PIGAVI.

Den Beschluß der äbtlichen Münzen macht ein Brakteat mit der kurzen aus unmässig dicken und breiten Buchstaben bestehenden Legende: CVNRAG (statt D.) Ich besitze einen anderen mit CVNRAD (und einem angehängten Abkürzungszeichen) A. Schmidt traf diesen Abt Conrad, blos als Zeugen, in zwey Urkunden an (von 1289. und 95.) Er folgte auf den Thamo, der 1267. abgesetzt worden war, und starb erst 1311. 1) Es war vor ihm kein Abt da dieses Namens. Und schon die auffallende Aehnlichkeit mit dem Brakteat des Salfeldischen Abts Conrad (1270 — 98.) und beyder mit denen Heinrichs des Erlauchten und anderer aus diesem Zeitraume, würde sein Alter andeuten.

Bey Frank (Numophyl. Vinar. tab. I. n. 31.) ist noch ein Brakteat dieser Art, aber ohne andere Aufschrift, als N. M. N. M. Er liest Numus. Misnensis. Es hindert aber auch nichts zu lesen: Moneta Nova. Vielleicht ist nach Thamos Absetzung das Stift einige Zeit lang ohne Abt gewesen, und dieser Brakteat in der Zwischenzeit bis zu Conrads Erwählung geprägt worden.

Auch von den Vögten dieses Stiftes hat man Brakteaten.

Nach

1) Menken l. c. p. 107. mit 131.

Nach Wikberts und seines Sohnes Heinrichs Tode erbte die Grafschaft Groitsch dessen Schwester Bertha, welche an des Meißnischen Markgrafen Conrads Bruder Dedo vermählt war. Selbst kinderlos nahmen sie Conrads viertgebohrnen Sohn, Dedo oder Dietrich an Sohnes statt an. Diesem folgte 1190. sein Sohn gleiches Namens (gest. 1207.) dann dessen Bruder Conrad (gest. 1210.) und diesem sein Vetter, Dietrich von Meissen, Sohn Otto's des Reichen. (gest. 1222.)/

Der Stifter der Abtey Pegau, als er um die Befreyung derselben von der bischöflichen Gerichtsbarkeit bey dem Pabste ansuchte, behielt sich und seinen Nachfolgern das Vogteirecht vor. Dennoch bewirkte der Abt Sigfried bey den Kaisern Friedrich I., und Heinrich VI., und nachher wieder bey Friedrich II. die Befreyung davon, so daß der Abt, welchen Vogt er wollte, sich erkiesen durfte. Allein K. Philipp sprach es den Grafen Dietrich, und seinem Bruder Conrad wieder zu. Ihr Vetter, der Meißnische Markgraf Dietrich mußte aber endlich doch nach einem heftigen Streit darüber, desselben sich begeben 1).

Ihre

1) Menken l. c. T. II. p. 178. 396. — 98. T. III. p. 851. sqq.; 1007. T. II. p. 105, 6. 271. sqq.

Ihre Brakteaten hatten in der Hauptsache einerley Gepräge mit denen der Aebte; nur in den Winkeln des Krückenkreuzes andere Beyzeichen. Bey Frank ist ein CONRADVS ORIE — C. Im Felde ein Kopf, ein Schwert; eine Kugel mit einem Kreuze; ein Vogel. Diesen giebt er dem im Jahre 1156. gestorbenen Markgrafen von Meissen. Von drey anderen mit TEODERIC; mit TEODERICVS. COMES. und mit T. DEI. GRACIA. MISEN. ET. OI — RN. 1) schreibt er die zwey ersteren dem Dietrich Grafen von Brene zu; den letzten dem Markgrafen Dietrich. — Wie wenig da getroffen sey, ergiebt sich von selbst aus der vorausgeschickten Geschichte der Vogtey. Wie wäre ein Graf von Brene dazu gekommen, in Pegau oder auf Pegauischen Stempel zu münzen? Der TEODERIC. COMES ist der Graf von Groitzsch, der in dieser Eigenschaft, als Erbe des Stifters Wikbert die Vogteyrechte ansprach N 94.

und

1) Ein Exemplar, das Heidenreich besessen, hatte, nach einer Zeichnung, die ich gesehen habe, die Legende. T. DEI. GRACIA. MISNENS MARCH. Auf dem meinigen steht verhunzt: — MISENS. OIGRH. — Von diesem Markgrafen meldet die Lauterbergische Chronik ausdrücklich: ante castrum Groiz — forum instituit, telonium, et monetam. welche auf die vom Abte Sigfried erhobene Beschwerde auctoritate Apostolica ihm untersagt wurden.

und vom Kaiser Philipp zuerkannt erhielt. Der Conrad ist sein Bruder. Das Schwert bezeichnet sein Amt, als Vogts; den Reichsadler führt er als ein Pfalzgraf von Sachsen; und was uns Frank auf allen seinen Brakteaten dieser Classe als eine Kugel mit einem Kreuzchen darüber darstellt, möchte wohl bey genauerer Besichtigung ein Ring mit einem erhabenen Edelsteine seyn, wie er auf einem Stücke des Theoderich seines Vetters, des Markgrafen von Meissen (in meiner Sammlung) deutlich zu erkennen ist. Nehmlich die Aebte belehnten ihre Vögte gewöhnlich mit einer Fahne, oder auch mit Fahne, und Ring.

Noch einen Pegauischen Brakteat hat Frank (tab. VIII. n. 30.) ohne alle Aufschrift, welcher nach den Insignien (Adler; Zepter oder Schwert; u. s. w.) nicht vom Abte, sondern vom Vogte ist.

Beyläufig aus diesen Gegenden scheinen mir
N. 95. die folgenden zwey Brakteaten zu seyn, die mit
96. unter das Schönste gehören, was wir von dieser Gattung Münzen kennen. Die Umschrift des einen ist vollständig und deutlich: FRIDERIVS. (Das C ist ausgelassen.) + IMPERATOR. DEI. Gratia +. Von der des anderen erübrigen zwar nur einige Bruchstücke, die aber doch nicht zweifeln lassen, daß er den

nehm-

nehmlichen Urheber habe. Sie nimmt hier den äussersten Rand ein, und besteht aus einzelnen, ziemlich weit von einander entfernten Buchstaben: was auf den älteren und grösseren Brakteaten nicht eben gewöhnlich ist. Von dem einen des Abts Sigfried von Pegau habe ich zuvor das Nehmliche bemerkt. — Sie sind ohne Zweifel vom Kaiser Friedrich I. (1155 — 90.) Denn der IIte wurde erst 1220. zu Rom gekrönet, und kam bis 1235. nicht wieder nach Deutschland, welches sein Sohn, der Römische König Heinrich indessen regierte. So tief herab in das 13te Jahrhundert kann man offenbar diese Brakteaten nicht setzen. — Das Feld des einen, und der Zepter auf dem andern sind mit Kreuzchen geziert, die aus vier mit den Spitzen einander berührenden Dreyecken zusammengesetzt sind, und ein regelmässiges Viereck bilden.

Die Burggrafen von Leißnig hatten vom K. Heinrich V. Münzrecht erhalten. Schlegel 1) beruft sich auf die Verleihungsurkunde desselben. Münzen selbst aber, oder auch nur eine Nachricht, wie sie ausgesehen haben, gestehet er, nirgends angetroffen zu haben. Ich glaubte, deren zwey in meiner Sammiung zu entdecken. Der N.97. 98.
gros-

1) Epistola ad Schmidium de nummo comitis Blanckenburg. pag. 9.

grosse Kenner von Siegeln und Urkunden, Herr von Bodmann, in Maynz, den ich darüber zu Rathe zog, gab meiner Vermuthung vollkommen Beyfall. Der grössere Brakteat hatte Schrift auf dem Rande, die aber so verwischt ist, daß man nur noch gegen das Ende derselben deutlich ein R erkennt, und beym Anfange ziemlich zwey O ausnimmt. Also etwa OttO. Dei. gra. BuRgrav. Er war ein Zeitgenosse des Abts Siegfried von Pegau, und soll nachher seinen Sitz in Holstein aufgeschlagen haben. K. Friedrich I. hatte seinen Großvater, Heinrich von Colditz, zu des Röm. Reichs Burggrafen in Lißnig bestellt (1160.) Das zusammengesetzte gräflich Leißnigische Wappen hat im ersten und vierten Felde einen senkrecht getheilten Schild, die eine Hälfte gold, die andere roth; im dritten und vierten zwölf Rauten, mit einem schiefen Querstreif; zum Mittelschilde einen gekrönten Löwen. Der Schild mit Gold und Roth geht eigentlich die Burggrafschaft an 1).

Olearius 2) beschreibt zwey Brakteaten (Gr. 22.) NORTBERTVS. DEI. GRTIA. AB-

1) S. Menken. rer. German. T. II. p. 106. 670. T. III. p. 927. 1139. Leubers Verzeichniß der Grafen und Burggrafen von Leißnig (Ebd. T. III. p. 1848.) ist voll von Unrichtigkeiten.

2) Isagoge. p. 36.

ABBA. Er sitzt mit einem Thurmgebäude auf der R., einer Fahne in der L. — Und: NORTBERTVS. ABBAS. IN. HELGENS. Er sitzt zwischen zwey Thürmen, in jeder Hand einen Krumstab. — Ein dritter (Gr. 29.) nennet uns den Ort und den Schutzheiligen: MARTINVS. HELGENSTAT. Der Heilige mit Krum- und Kreuzstab, zwischen zwey Thürmen, über einem Gewölbe; unter diesem steht ein Geinfelter zwischen einem Thurm (oder einer Kirche) gegen welchen er die R. emporhält, und einem Pulte mit aufgeschlagenem Evangelienbuch, auf das er die L. legt. Diesen hat Seeländer S. 70. n. 18.) in Kupfer vorgestellt. Er giebt ihn für eine Gedächtnißmünze auf die Einweihung der Kirche zu Heiligenstadt. Dergleichen Deutungen sind nun aber selten so ganz sicher. Die erhobene Hand könnte eben sowohl den seiner Kirche und ihrem Beschützer schwörenden Abt, als den die Kirche einweihenden Erzbischof vorstellen. Das Stück hat viele Aehnlichkeit mit den Brakteaten des Maynzischen Erzbischofs Christian I. (1165—83.)

Wenn im 13ten Jahrhundert hier ein Abt Adelbert war, so wird das merkwürdige Stück, welches ich hier vorlege von ihm seyn. Die Le- N.100.
gende ist nach zwey Exemplarien unzweifelhaft: MERTINVS + ADELBORTVS. Die

Prägeart, und die Vorstellung sind sonderbar. Das Blech ist dünne, wie bey förmlichen Brakteaten (denn es wiegt kaum 17 Gräne) aber doch, wie es scheint, mit zwey Stempeln geprägt, auf deren einem die Schrift, auf dem andern das Bild einwärts geschnitten war. Denn die Seite, welche das Brustbild erhaben darstellt, zeigt von der Schrift nur den Durchschlag, und natürlich verkehrt; und so die andere die Schrift erhaben, das Brustbild vertieft. Man hat so geprägte alte Griechische Münzen, besonders aus Lukanien 1). Aus dem Mittelalter aber besinne ich mich nicht, daß dergleichen bekannt gemacht worden, als ein sogenannter Parvus. Misnensis, welchen man dem Markgrafen Friedrich mit dem gebissenen Backen zuschreibt um 1300.) 1). Schon dieser Parvus ist ein Grund, warum ich das gegenwärtige Stück im Alter nicht so weit davon entfernt zu seyn erachte, daß ich es dem Maynzischen Erzbischof Adelbert (Isten 1109—37; oder IIten 1138—41.) zuschreiben möchte. Und dann so glaube ich, eine Nachahmung der Bysantinischen Münzen, insbesondere der des Kaisers Isak Ange-

1) Eckhel Doctrina numor. veterum. T. I. p. 149. 50.

2) Groschenkab. XII. S. 185, 86. Die Erklärung ebd. XIII. S. 275. wie dieses Gepräge blos durch einen Fehler des Stempelschneiders, welchem man auf eine ungeschickte Art abhelfen wollen, entstanden sey, erklärt, so viel ich verstehe, die Erscheinung nicht.

gelus (1185—1204.) daran zu erkennen. — Ein eben so geprägter Pfennig (Gr. 10.) in meiner Sammlung, mit dem Rade, und: — G + V + — (dem Ueberreste von MAGVNTIA) ist auch sicher nicht über das 13te Jahrhundert hinaufzusetzen.

Ob aber nicht doch nur ein Stempel gebraucht worden, der zum Theil als Bunzen geschnitten war? Die Schrift zwar ist zu scharf, ist zu deutlich bis auf jeden Strich ausgedrückt, als daß sie der blosse Durchschlag von dem auf der Rückseite aufgeschlagenen Stempel seyn könnte. Aber das erhabene Brustbild hat keine so scharfen Umrisse. Also hätte etwa doch durch einen Stempel, auf dem die Legende, wie gewöhnlich, einwärts, das Brustbild auswärts geschnitten war, dieses Gepräge bewirkt werden können. Noch wahrscheinlicher ist das der Fall bey einem andern Brakteat, von einer Aebtissin: welcher zugleich lehrt, daß man auch anderswo an dieser Sonderbarkeit Geschmack gefunden habe. N. 99.

Diese Aebtissin hat uns zwar ihren und ihres Stifts Namen vorenthalten; doch dieses glaube ich in dem benachbarten Nordhausen entdeckt zu haben. Die Gemahlin des D. Königs Heinrich I., Mechtilde, hat da ein Nonnenkloster,

ster, zum heiligen Kreuz genannt, gestiftet. Schlegel 1) fand nirgends eine Meldung, daß demselben Münzrecht verliehen worden, aber ein unläugbares Denkmal der wirklichen Ausübung desselben, einen Brakteat (Gr. 29.) mit der rückwärts zu lesenden Umschrift: HADWIG. ABBATISSA — NROTVSA. CIvitate. Zwischen zwey durch einen Bogen verbundenen Thürmen der Dom, darüber das Brustbild der Aebtissin mit einem Palmzweig und Buch; links S, rechts eine undeutliche Figur, wie ein Stern, der aber auf dem Original wohl ein Kreuz seyn wird (wie auch in der Sagittarischen Abzeichnung erscheint) 2) also rückwärts, wie die Umschrift, zu lesen: Sancta crux. — Nach der Aehnlichkeit mit den Brakteaten des Bischofs Gardolf von Halberstadt, und des Landgrafens Hermann von Thüringen um 1200. geprägt. — Im J. 1220. wurde dieses Kloster bereits mit Chorherren besetzt.

Unter den bisher unbestimmten, oder der vor anderen berühmten Frauenabtey Quedlinburg ohne

---

1) De numis Isenac. u. s. w. S. 141.

2) In der verpfuschten Kopie, in Ludewigs Einleitung, ist rechts ein Stern der ersten Grösse; links gar, statt des S, eine brennende Fackel auf dem Thurm aufgepflanzt.

ohne weiters zugeeigneten Brakteaten 1) dürften sich bey genauerer Erforschung wohl noch mehrere finden, die hierher gehören: ich will indessen nur zwey in Anspruch nehmen.

Leuckfeld hatte eine BIATRIX. DI. GR. A. QVIDELGEBVR. (1139 — 61.) gefunden, und bedachte sich nun nicht weiter der nehmlichen Beatrix von Quedlinburg noch zwey andere Brakteaten zuzueignen, mit der dunkeln Legende: BATRISIVABISAHNR. Im Namen, sagt er, ist das E ausgelassen, und S, wie gar oft, mit X verwechselt worden. Das IV. giebt er uns die Wahl entweder zu lesen IVnior d. i. Beatrix die zweyte oder jüngere dieses Namens, oder rückwärts: VI. was wieder VIrgo, oder VIrginum heissen könne, oder aber VIta, wiewohl nicht ganz ausgemacht sey, daß sie die sechste Aebtissin da gewesen. Die letzten drey Buchstaben bezeichnen den K. HeNRic. als Stifter. — Die Deutung des Namens ausgenommen, ist alles Uebrige so gezwungen, so sehr wider den Styl dieser Zeiten, daß es keiner Widerlegung bedarf. Ich wage zu lesen: —— Venerabilis. ABbatISsA. IN. (H statt N ist auf den Münzen des Mittelalters häufig) NoRthausen, oder wie auf dem vorigen Brakteat

1) Besonders seitdem durch Leuckfelds Nachricht von Quedlinburgischen Brakteaten, eben diese bekannter geworden.

teat steht NRoth. 1) — Ich will nur noch bemerken, daß auch die Kleidung der Aebtissin auf diesen Brakteaten nicht die nehmliche ist, wie auf den unstreitig Quedlinburgischen der Beatrix oder der Agnes 2). Auf jenen hat sie den Nonnenschleier (cucullus) über dem Mantel, auf der Brust mit zwey Hacken zusammengehalten; und der Mantel, unter dem linken Arme durchgezogen, fällt über das linke Knie zwischen den Füssen herab. Auf den anderen sieht man blos den Kopfschleier; der über der Brust zusammengefügte Mantel fällt durch die hervorgestreckten Arme zurück, dann unter denselben von beyden Seiten zwischen den Füssen herab. — Im Alter kann diese von mir nach Nordhausen versetzte Aebtissin Beatrix von der Quedlinburgischen nicht weit entfernt seyn.

Schlegel fand eine CECILIA. ABBA. Die auf einem Stuhle sitzende Aebtissin hält in der R. einen langen Kreuzstab, in der L. eine Lilie.

---

1) J. J. Moser in seinen Anmerk. zu Ludewigs Einleit. S. 233. vermeinte: HERvord. zu lesen. Allein so weit nordwestwärts in Deutschland findet man keine solche Brakteaten. Und auf meinem vortreflichen Original, wie auf allen Abbildungen, ist deutlich HNR nicht HER.

2) Bey Leuckfeld. n. 1. 9. u. f. f. — Am besten freilich sieht man den Unterschied auf gut erhaltenen Urstücken.

lie. Da er nun von keiner Aebtissin dieses Namens wußte, welcher dieser Brakteat (Gr. 19.) füglicher zugesprochen werden könnte, als derjenigen, welche unter K. Friedrich I. dem Stifte in Nordhausen vorstand, so eignete er ihn dieser zu. 1) Man muß gestehen, daß dieser blos verneinende Grund für sich allein nicht der stärkeste sey. Er wird aber durch die Vorstellung selbst, was Schlegel nicht bemerkt hat, ausgiebig unterstützt, besonders wenn man noch die zwey folgenden Stücke mit zu Hülfe nimmt. Der lange Kreuzstab scheint hier eine besondere Bedeutung zu haben, nehmlich das Stift zum heiligen Kreuze zu bezeichnen.

In Danske Mynter. I. Classe. n. 159. ist ein Brakteat (Gr. 21.) von einer Aebtissin CECILIA., der mit dem meinigen (N. 99.) angenscheinlich sehr nahe verwandt ist. Dort erhebt sich die Aebtissin von ihrem Stuhle, und streckt, wie es scheint, die Hände aus, gegen ein vor ihr schwebendes Kreuz. (Vielleicht ist es ebenfalls ein hoher Kreuzstab.) Links im Felde ist ein Palmzweig: bey mir eine Art Andreaskreuz. Was

---

1) Wenn es die Aebtissin vom Kloster Neuwerk wäre, welche wir nebst ihrem Vogte oben bey den Goslarischen Brakteaten kennen gelernt haben, so würde die Legende: S. SIMON. S. IVDAS. nicht fehlen.

Was die Figur rechts, die beynahe dem Maynzischen Rade, wie es auf alten Pfenningen erscheint, ähnelt, vorstellen soll, weiß ich nicht.

Die Folge der Aebtissinnen in Nordhausen hat Schlegel nicht ausfindig machen können; und meine Nachforschungen sind nicht glücklicher gewesen. Es bleibt also vor der Hand eine sehr gewagte Muthmassung, daß, nebst der Cäcilia unter K. Friedrich I., noch eine zweyte spätere da gewesen sey. Dieser würde ich den Brakteat im K. Dänischen Münzwerke, und eben derselben oder ihrer Nachfolgerin den meinigen zuschreiben.

Erfurtische, von der Stadt selbst geprägte Brakteaten hat man nebst den S. Martins- oder Freypfennigen, ältere (Gr. 20 — 25.) z. B. bey Seeländer S. 72. mit dem Rade, aber alle, so viele ich deren gesehen habe, ohne Schrift. Der Rand ist blos mit Kreuzen, Sternen, Ringelchen, u. dgl. besetzt. Sie gehören zum Theil noch in das 12te Jahrhundert. Neuere (Gr. 8 — 11.) von geringem, und größtentheils sehr schlechtem Gehalt, mit E über dem Rade. Ein einziger ist mir vorgekommen, aus dem 15ten Jahrh., von mittelmässigem Silber, mit ausgeschriebenem
N.101. Namen: EREFORD. Die Fabrik ist die

nehm-

nehmliche, wie bey den bekannten Brakteaten von Landsberg, Jena, Eisenach, u. s. w.

Von Mannsfeldischen Brakteaten haben Schlegel 1) und Ludewig 2) zweyerley bekannt gemacht (Gr. 29. 31.) mit BORCHAR. DVS. DE. MANSVELT. und — DE. ONSV (statt MONSVeld.) Der Graf im Harnisch zu Pferde, mit Fahne, und Schild, auf welchem sein Wappen, die Rauten. Auf dem letzteren Stücke erscheinet hinter dem Reuter abermals ein rautenförmiger Schild. Das erste und vierte Feld ist leer, oder vielmehr das Wappenbild erloschen; im zweyten und dritten sind die Mannsfeldischen Rauten. Unter dem Pferde ein Bogen mit einem Thürmchen. Schlegel schreibt diese zwey Brakteaten Burkard dem Vten zu (gest. 1189.) oder dem VIten (gest. 1242.) Allein dieser, ein Herr von Querfurt und Burggraf von Magdeburg, der die Grafschaft Mannsfeld blos erheurathet hatte, würde schwerlich sein Stammwappen ganz weggelassen haben. Vielleicht aber sind auf dem Original wirklich die Querfurtischen Balken im ersten und vierten Felde des Schildes. Und so könnte etwa doch der eine Brakteat vom VIten Burkard seyn: und zwar

---

1) Epistola ad Schmidium.

2) Einleitung. S. 228.

zwar aus seinen früheren Jahren. Denn diese Brakteaten sind ganz von der Fabrik, wie die grösseren von den Kaisern Friedrich I., Heinrich VI., Otto IV.; von den Landgrafen von Thüringen Ludwig II., III., und Hermann; u. s. w. — Da die Mannsfeldischen Bergwerke sehr alt sind, sagt Schlegel, mag irgend ein Kaiser vorlängst den Grafen Münzrecht ertheilt haben. Nach der Urkunde bey Ludewig 1) war es K. Heinrich III., der im J. 1045. eine Münze in Eisleben ihnen verlieh, so wie schon seine Vorfahrer verliehen haben.

Sonst hat Schlegel einen jüngeren kleinen Hohlpfenning mit quadrirtem Querfurtischen, und Mannsfeldischen Wappen, darüber: M. Dieser
N.102. ist sehr gemein; selten aber der, welchen ich hier vorlege mit der Anzeige des Münzortes: ISLEIB.

Von Landgräflich Thüringischen Brakteaten hatte Tilemann Friese in seinem Münzspiegel einen zum Vorschein gebracht, mit der Legende: LVDOVICVS. PROVINCIALIS. COMES. IN. CINDA. Tentzel meinte, er habe falsch gelesen, statt DE. ISENAC. Nein, sagt Schlegel, 2) so gar arg hat es Friese dies-

ses-

---

1) Reliq. Manuscr. T. VII. p. p. 505.

2) De numis Isenacensibus. p. 34. sqq.

fesmal nicht versehen. Die mit ISENAC sind von anderem Stempel, und viel grösser. Aber es giebt mehrere, mit: — LVCINOA. und ähnlichen, auf verschiedene Weise verhunzten Aufschriften. Aus dieser Legende habe Friese sein: IN. CINDA fabrizirt. Es soll eigentlich heissen: DVRINGE. Denn wirklich finde man dergleichen Brakteaten mit: — COMES. During.

Allein Schlegel thut da nicht minder als Tentzel dem guten Friese Unrecht. Auf dem Stücke, das ich hier vorlege, steht ganz unzwei- N.103. felhaft: LVDEVICVS. PROVINCIAL. COM. ICINA. Also zwar nicht genau so, wie Friese angiebt, aber noch weniger: LVCINOA. was auf anderen Brakteaten dieses Ludwigs freilich steht. Sie unterscheiden sich im Gepräge von dem gegenwärtigen eben sowohl, als die mit: DE. ISENAC. Dort ist im Felde ein Viereck, durch welches ein mit fünf Punkten besetztes Kreuz gehet, hier ist ein Bogen mit einem Thurm. — Wie nun ein für diese Zeit nicht ungeschickter Stempelschneider, der doch eine sonst durchaus deutliche, und regelmässige Umschrift zu Stande brachte, aus THVRING. oder DVRING. soll ICINA gemacht, oder wie er auf so vielen Münzen von verschiedenen Stempeln (ebd. S. 36.)

36.) immer gleichförmig gefehlt, 1) immer LVCINOA dafür geschrieben haben soll, das ist kaum zu begreiffen. Ich denke, es werde da der Prägeort verborgen seyn. Ludwig der Springer hätte Nauenburg, bey Freyburg an der Unstrut, erbauet. Hat etwa sein Sohn diese neue Schöpfung auch auf Münzen verkündigen, und verherrlichen wollen? (In. CIvitate. NovA. LVdovici. CIvitate. NOvA.)

Nach der so grossen Aehnlichkeit dieses Brakteats, und der vollendetsten Gleichheit des andern (mit LVCINOA) mit einem des Kaisers Lothar, ist dieser gewiß, jener wenigstens höchst wahrscheinlich von Ludwig III., als Landgrafen dem I. (1131 — 40.) Von den zwey älteren Ludwigen (dem Bärtigen, und dem Springer) können sie nicht seyn, weil keiner von beyden den landgräflichen Titel führte.

Ludwig dem II. (1140 — 68.) schreibt Schlegel zwey Stücke zu (Gr. 29. 30.) mit LVDEVVICVS. PROVINCIALIS. COMES. DE. ISENAC. Die Vorstellung ist in der Hauptsache die nehmliche: der geharnischte Landgraf, mit Fahne und Schild, links reitend.

Auf

1) Als wollte er den Vater Horaz praktisch widerlegen, der das insanire certa ratione, modoque für unthunlich hielt.

Auf N. 2. sind im Felde, vor und hinter ihm Thürme, die er auf Eisenach, und ein Rad, das er auf Erfurt bezieht, welches dieser Ludwig vom Kaiser erhalten, nachdem er es auf desselben Befehl belagert, erobert, und seiner Mauern beraubt hatte (1165.) weil die Stadt mit dem Mainzischen Erzbischofe Conrad dem Pabste Alexander III. gegen den Kaiser angehangen. Zwar auch Ludwig III. (1168—90.) habe eine Art Gerichtsbarkeit über sie ausgeübt, aber doch nicht sie selbst besessen, daß er da hätte münzen können. Ueberdieß habe Ludwig II. einen besonderen Grund gehabt, von Eisenach sich zu schreiben, um von seinem gleichnamigen Bruder, von Thamsbrücken, seinem Schlosse, genannt, sich zu unterscheiden.— Ein dritter Brakteat 1) mit LVDEVICVS. PROVINCIALIS. COMES. D. (was er Duringiae liest) hat eben das Rad im Felde; und deswegen eignet er ihn dem nehmlichen Ludwig II. zu.

Da man keinen Brakteat mit — DVRING. kennt, so möchte man fast auf den Gedanken gerathen, dem Stempelschneider, der auch hier DE. ISEN. schreiben wollen, sey nur der Raum zu enge geworden. Ist aber das D. so zu lesen, wie Schlegel will, nun so beweist es, daß dieser Ludwig nicht allemal DE. ISENAC. sich ge-

1) Epistola ad Schmidium, n. 2.

geschrieben habe; und der eine Brakteat des Landgrafen Hermanns, auf welchem auch er sich so schreibt, beweist, daß dieser Beysatz nicht eben den IIten Ludwig andeute. Der daher genommene Beweis Schlegels scheint also nicht sehr bindend. Alles übrige aber ist nicht nur der Geschichte, sondern auch dem Style der Münzen dieser Zeit vollkommen entsprechend. Mit Recht verwirft Schlegel den Einfall Sperlings, daß das Rad auf die Lehen sich beziehe, welche die Landgrafen vom Mainzischen Erzstifte besassen. Denn wie viele andere Herren hatten nicht ebenfalls Mainzische Lehen, auf deren Münzen doch keine Speiche von einem Rade zu sehen ist.

Seinem Sohne Ludwig dem III. (1168—90.) schreibt Schlegel zwey ähnliche Brakteaten zu (tab. I. n. 3. und tab. II. n. 1.) wegen der grösseren Buchstaben, wie sie auf den Brakteaten seines Nachfolgers Hermann vorkommen. Zwar habe er sich gewöhnlich, und zwar von Anfang seiner Regierung LANDGRAV. geschrieben; doch habe man zuweilen, selbst noch unter seinem Nachfolger Hermann, den älteren Titel COM. PROVINC. gebraucht. Das Kreuzchen im Felde beziehe sich vielleicht auf den Kreuzzug, den dieser Ludwig mit unternommen hat. — Das ist kaum möglich, indem nur erst im J. 1189. die Fahrt nach Palästina vor sich gieng, von der er

nicht

nicht mehr zurückkam. Ein Kreuzchen, in dieser Stellung ist wohl lediglich aus dem Geschmacke jener Zeiten, allenthalben Kreuze anzubringen, zu erklären. Die Schrift ist zwar merklich grösser, als auf den Brakteaten Ludwigs I., und II; allein auf meinem Exemplar von Hermann ist sie wieder ganz klein, daß mithin die Mode in diesem Stücke mehrmals gewechselt hat, und von dem Alter einer Münze nichts sicheres daraus zu schliessen ist. Eher wollte ich den so ansehnlichen Umfang (Gr. 32. u. tab. II. n. 1. sogar 35. wenn da in der Abbildung nicht etwas zugegeben ist) als einen Beweis für Ludwig III. gelten lassen. Denn allerdings scheint man hier diese Gattung Münze bis gegen das Ende dieses Jahrhunderts immer grösser gemacht zu haben.

Von Ludwigs III. Bruder, und Nachfolger Hermann (1190 — 1215.) hat er zwey Brakteaten (Gr. 31.) mit HERMANN. LANTGRAVIVS. IN. YSENAH. und mit HEREMAIN. DI. GRA. L. TVR. Der Landgraf mit Fahne und Schild rechts reitend. Auf dem Kopfe hat er nicht, wie die vorigen einen Helm, sondern eine Art niedriger Kappe. Auf anderen lautet die Legende: HEREMAN. DI. GRA. HN. was etwa LaNtgrav werde heissen sollen, meint Schlegel. (Vielleicht Moneta

 Nor-

Northusina 1). Auf dem ersten Stücke sind im Felde drey konzentrische Zirkel: ob die das Erfurtische Rad vorstellen sollen, oder blos eine Verzierung seyn, wolle er nicht entscheiden. Ich denke das Letztere. Mit solchen Parergis, die blos Fuga vacui und verdorbener Gaschmack erzeugt haben, ist ja die Münze des Mittelalters angefüllt. — Weil der Schild noch nicht mit dem Thüringischen Löwen bezeichnet ist, welchen Hermann auf einem Siegel von 1209. führt, so werden diese Brakteaten aus seinen früheren Regierungsjahren sich herschreiben. Bemerkenswerth sind der Titel LANTGRAV. und das DEI. GRA. welche auf der Landgräflichen Münze hier zuerst erscheinen; auch das Y statt I in Ysenach.

Von diesem Herrmann, aus seinen späteren Jahren, mögen die Brakteaten seyn, dergleichen mehrere Schlegel de numis abbatum Hersfeld. bekannt gemacht hat, wo auf dem Schilde des Reiters der Löwe sich darstellt. Wiewohl, da sie theils gar keine, theils ganz unverständliche Aufschrift haben, und die Fahne nicht eben einen Landgrafen bezeichnen, und der Löwe nicht eben der Thüringische seyn muß, weder ausgemacht ist, daß sie überhaupt in diese Reihe gehören.

Ei=

1) Er hatte von K. Otto IV., welchem er gegen den Philipp von Schwaben anhieng, die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen, Salfeld zu Leben empfangen.

Einen mit LVDOVICVS. COMES. PROVINCIAL. (Gr. 26.) schreibt er da (p. 98.) dem Ludwig IV. (1215. — 27.) zu. Es ist aber nicht sehr glaublich, daß man den veralteten Titel auf die Münze noch gesetzt haben sollte. Vollends, wenn der Schild, wie es scheint, nach der alten Weise blos mit Strichen bezeichnet ist, gehört er ohne Zweifel dem III-en, oder IIten.

Eben so wenig leuchtet mir ein, daß die drey ohne Schrift (de num. Isenac. tab. II. n. 2, 3, 4. Gr. 20.) von Ludwig IV. seyn müssen. Von einem früheren Landgrafen sind sie freilich nicht: aber warum könnten sie nicht von seinem Nachfolger seyn? Daß der Reiter, eben so wie Ludwig IV. auf seinem Siegel, rechts schreitet, ist kein sehr starker Beweis. Auf N. 4. sieht Schlegel im Felde ein Haus: ohne Zweifel, sagt er, eines von den Spitälern, welche dieser fromme Fürst gestiftet hat!! Auf dem Rande des nehmlichen Stückes ist r. und l. ein Löwe: vielleicht, meinet er, nebst dem Thüringischen der Meißnische, weil er (1222.) u. s. f.) Vormund Heinrichs des Erlauchten, und Verweser seiner Markgrafschaft Meissen war, auf die er überdieß Anwartschaft hatte. Das liesse sich zwar hören! Nur sind auf so vielen Hessischen Brakteaten ebenfalls zwey Löwen, und zwar auf einigen ganz

offenbar die nehmlichen, 1) daß man geneigter seyn muß, sie auch hier für den Thüringischen und Hessischen zu erkennen, und das Stück dem Heinrich Raspo (1227. u. f. f.) zuzuschreiben. Hat der Reiter wirklich in der R. einen Zepter (was jedoch auf meinem, freilich nicht vollkommen erhaltenen Exemplar eine kleine Fahne zu seyn scheint) 2) so wäre vollends die Deutung auf diesen Heinrich, als des Kaisers Friedrich II., Statthalter (Germaniae procurator) fast unzweifelhaft.

Schlegel giebt ihm zwey andere (de num. Isenac. tab. II. n. 5, 6.) Auf dem einen findet er im Felde ein (verkehrtes) h den Anfangsbuchstaben seines Namens. Auf dem anderen, der das Besondere hat, daß hinter dem Reiter noch ein Fußgänger erscheint, habe jener eben so einen niedrigen Hut auf, wie auf dem vorigen.— Den hat ja auch sein angeblicher Ludwig IV. auf; und das h ist nicht so ganz ausgemacht. —

N. 106. Ich besitze mehrere dergleichen Brakteaten, die wohl wahrscheinlich Ludwig dem IV. oder seinem Bruder angehören.

Hes-

1) Bey Seeländer. S. 105. n. 14. 15.

2) Auf zwey anderen, sonst ganz gleichen Brakteaten, als ohne die Löwen auf dem Rande, ist es deutlich eine kleine Fahne.

Hessische Brakteaten aus dem 13ten Jahrhundert hat erst Liebknecht, dann Schlegel (bey seiner Abhandlung de numis Hersfeld) endlich, mit richtigeren Abbildungen, Seeländer bekannt gemacht. Sie waren bey Frankenberg gefunden worden. Die Grösse ist 17 — 19. Characteristisch sind die allenthalben angebrachten dicken Punkte. Der Rand ist damit geziert (nur wenige haben an deren Stelle eine zackichte Linie umher) die Krone des Löwen ist mit drey Punkten besetzt; seine Mähnen sind durch Punkte angedeutet; die Thürme bestehen wie aus gedrückten aufeinander gesetzten Punkten; u. s. w. Auf keinem der Name des Münzfürsten ausgeschrieben; aber doch über den Prägeort giebt bey mehreren die Umschrift: MARBVRG (MARBVRCH. MARCHBVRG. u. dgl.) bestimmte Auskunft. Andere sind ganz stumm, oder geben durch einzelne Buchstaben etwas zu rathen auf: z. B. F. (Frankenberg) N. N. N. N. was Seeländer liest Numus Novus. vielleicht aber Nuenburg. bedeutet 1).

N. 1. mit der Legende: MARBVRG. schreibt er mit Grund der Gemahlin des Thürin-

gi-

---

1) Naumburg oder Numburg bey Fritzlar (Estor origines J. publici Hassiaci. p. 385.) Heinrich Raspo hatte dieses erobert.

gischen Landgrafen, Ludwig des IVten, der Elisabeth zu, welche, als Wittwe, zu Marburg ihrem Leibgedinge gelebt hat (1229 — 31.) Denn die auf einem gethürmten Stuhle, mit zwey Zeptern, sitzende Person ist nach der Kleidung sicher ein Frauenzimmer, 1) nicht wie Schlegel meinte, der Landgraf.

N. 104. Ich fürchte nicht zu irren, wenn ich ihr noch einen, obgleich stummen Brakteat, der aber ganz den Charakter der Hessischen dieser Zeit hat, zuschreibe.

Eben so wahrscheinlich sind N. 2 — 7. von Heinrich Raspo; geprägt in Hessen.

Auf N. 2. hält er in der R. das Schwert, in der L. den Zepter, was seine Reichsstatthalterschaft andeuten wird. Die Buchstaben auf dem Rande: V. N. V. N. und auf N. 3. V. H. V. H. liest Seeländer: Venerabilis Numus. Venerab. Henricus. Auf anderen Thüringischen Brakteaten steht V. R. — V. I. also Venerab. Rex. — Imperator.

Seltsam däucht mich der Einfall zu seyn, daß der gekrönte Kopf auf N. 32. Karl den Grossen

1) S. oben S.

sen vorstelle: wo ihm doch das gewöhnliche Beyzeichen der Heiligen, der Nimbus fehlt. Die Aufschrift II. V. II. V. liest er: Imper. Venerab. Es wird aber im II. nur der Querstrich vergessen, oder übersehen worden, und Henric. Venerab. zu lesen seyn: nehmlich Heinrich Raspo, nachdem er von den Gegnern Kaiser Friedrichs II. zum deutschen König aufgeworfen worden.

Die übrigen Vorstellungen sind, am häufigsten ein gekrönter Löwe (N. 8. — 12. 21.) Auf N. 29. ragt er, mit dem Oberleibe, neben einem Thurme über einer Brücke empor. — Mehrmals ist er ungekrönt (N. 13. u. a.) Ebd. erscheint er unter einem gethürmten Portal; auf N. 28. wachsend, über einem Thurme mit Zinnen. Vermuthlich ein Stadtwappen (dem von Erlangen ähnlich) wie auf N. 30. mit MARBVRG. ohne Zweifel die Mauern der Stadt mit Thor und Thürmen sich darstellen.

Auf anderen Stücken (N. 14. 15. 26.) sind zwey Löwen, gegeneinander gekehrt. Auf N. 22 — 25. zwischen denselben ein Thurm; auf N. 16. ein Baum. Eben derselbe, aber allein ohne die Löwen, auf N. 17. 18. Seeländer wähnt, es seyn da die Blätter vorgestellt, mit welchen der

Hes-

Hessische Helm geziert ist. Eine Auslegung, die mir höchst unnatürlich scheint! Wohl hat man zuweilen, statt des Wappens, blos den Helm, oder auch nur die Kleinodien desselben auf die Münze gesetzt: aber von diesen Kleinodien, wieder nur eine unbedeutende Nebenverzierung? davon ist mir kein Beyspiel erinnerlich. Und solche Bäume mit 3, 5, und 7 Blättern sind auf dem Thüring. oder Hessischen Helme, wie Seeländer selbst N. 19. und 20. aus jener Zeit ihn darstellt, gar nicht zu finden. Es ist ohne Zweifel ein Stadtwappen: worüber ich gegenwärtig nicht umständlicher seyn will, weil ich verschiedene erläuternde Stücke, die ich vor kurzem bekommen habe, bey anderer Gelegenheit herauszugeben gedenke.

Auf N. 27. hat es dem Stempelschneider gefallen, die zwey Löwen mit Adlersschnäbeln zu begaben.

N. 31. mit einer Lilie, unter einem gethürmten Portal, soll von Frankenberg seyn.

Er beschließt mit einem neueren, aus gemischtem Silber (Gr. 14.) mit den Hessischen, Ziegenhainischen, und Niddaischen Schilden, ins Dreyeck gestellt; dazwischen: hES. Mithin geprägt,

prägt, nachdem (1450.) diese zwey Grafschaften an Hessen gekommen waren. Vielleicht sollen die drey Striche, oben auf dem Rande, ein W. (Wilhelm.) vorstellen.

Auf dem kleinen stummen Brakteat ist vielleicht Heinrich Raspo mit seiner Gemahlin vorgestellt. Ungefähr aus dieser Zeit ist das Stück. Der Pabst hatte ihn, als zu einem heiligen Kriege, wider den mit dem Kirchenbanne belegten Kaiser Friedrich, mit 25000 Mark Silbers aus der Kreuzkasse unterstützt, und seine Soldaten mußten sich mit dem Kreuze bezeichnen. Daraus liesse sich das hohe Kreuz, das er mit der L. emporhält, erklären. N.105.

Den zweytfolgenden gebe ich als einen Beytrag zu den Münzen, auf welchen das sonst dem Kaiser zustehende Beyzeichen, den Reichsapfel, und zwar einen gedoppelten Reichsapfel, auch andere Herren führen. Vielleicht veranlaßt er eine neue Untersuchung über die eigentliche Bedeutung desselben, insbesondere auf Münzen, die meines Wissens noch nicht ganz aufs Reine gebracht, und gegen allen weiteren Einspruch festgesetzt ist. — Nach der Fabrik möchte ich diesen Brakteat einem Markgrafen von der Niederlausitz zueignen. N.107.

Der

N. 103. - Der letzte Brakteat scheinet mit denjenigen nahe verwandt zu seyn, auf welchen Schlegel (de numis Abbatum Hersfeld. p. 36.) den König Pipin, als ersten Urheber dieser Abtey zu finden geglaubt hat. Das Sonderbare bey dem gegenwärtigen ist, daß hier der Kaiser und der Vogt mitsammen erscheinen, und zwar dieser rechts. Oder wäre es doch der Abt, als weltlicher Fürst vorgestellt? — Oder ist es ein Bischof v. Würzburg?

Folge

der hier angeführten Brakteaten.

Von Corvey. S. 1. (N. 1.)
Braunschweig: herzogliche. S. 5. (N. 2. 3.)
von K. Otto IV. S. 10.
städtische. S. 12. (N. 4.)
Hildesheim: bischöfliche. S. 13.
kaiserliche. S. 14. (N. 5. 6.)
Goslar: städtische. S. 16. (N. 8. 9.)
ein kaiserlicher? S. 17. (N. 7.)
von Vögten. S. 20.
ungewisse. S. 25. (N. 10. 11.)
Halberstadt: bischöfliche. S. 26. (N. 12. 13. 14. 16.)
kaiserliche aus der Gegend. S. 30. (N. 15.)
Magdeburg: erzbischöfliche. S. 39. (N. 18—34.)
kaiserliche. S. 48. (N. 16. 17.)
städtische. S. 52. (N. 47.)
von Vögten. S. 49. (N. 48—52.)
St. Moritzpfennige. S. 50. (N. 35—46.)
Brandenburg. S. 56. (N. 54—66. 69—72.)
Zweifelhafte. S. 66. (N. 67. 68. 73.)
Grafschaft Brene. S. 68. (N. 75.)
S. Peterskloster auf dem Lauterberge. S. 69. (N. 74.)
Vom Brandenburgischen Prätendenten Jacza. S. 71. (N. 70. 77.)
Ein ungewisser. (N. 78.)
Von Herzogen von Sachsen. S. 76. (N. 79. — 81.)
Von Grafen von Wettin. S. 79. (N. 82?)
— — — Alsleben. S. 80. (N. 83.)
Lausitzische. S. 81. (N. 84. 85.)
Meißnische: von Markgrafen. S. 83. (N. 86. 87.)
von Bischöfen. S. 91. (N. 89. 88.)
Von Bischöfen von Merseburg. S. 93. (N. 90.)

Von

Von der Stadt Wittemberg? S. 95. (N. 91?)
Von Bischöfen von Naumburg. S. 95. (N. 92.)
Pegauische: von Aebten. S. 103. (N. 93.)
von Vögten. S. 109. (N. 94.)
kaiserliche aus dieser Gegend. S. 112. (N. 95. 96.)
Von Burggrafen von Leißnig. S. 113. (N. 97. 98.)
Von Aebten in Heiligenstadt. S. 115. (N. 100.)
Von Aebtissinnen in Nordhausen. S. 117. (N. 99.)
Von der Stadt Erfurt. S. 122. (N. 101.)
Von Grafen von Mannsfeld. S. 123. (N. 102.)
Von Landgrafen in Thüringen. S. 124. (N. 103. 106.)
— — von Hessen. S. 133. (N. 104.)
Zweifelhafte. S. 137. (N. 105. 107. 108.)

N. 16. erhielt ich aus der Fürst von Fürstembergischen Sammlung, zum Abzeichnen.

N. 9. 10. 11. 45. 46. 65. 70. 79. 94. von dem hiesigen Bürger, Herrn Urban; die übrigen sind in meiner Sammlung.

Tab. I.

N. 18.
N. 21.
N. 24.
N. 25.
26.
N. 29.
N. 30.
N. 33.
N. 37.
N. 36.
N. 38.

N. 41.
N. 44.
N. 45.
N. 48.
N. 49.
N. 52.
N. 55.
N. 57.
N. 56.

Tab. IV.

Tab. V.

Tab. VI.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mader, Joseph

Zweiter Versuch über die Bracteaten

Prag 1808

Num.rec. 47 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10742145-5